



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Die geistlichkeit im altfranzosisc... volksepos

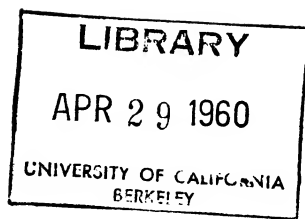
Heinrich Massing

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

GIFT OF

Giessen Univ.

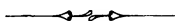
Class



FD 71077

B2 663391

Die Geistlichkeit im altfranzösischen Volksepos.



D i s s e r t a t i o n

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

philosophischen Fakultät

der

Großherzoglich Hessischen Ludwigs-Universität zu Gießen

vorgelegt von

Heinrich Massing

aus Griesheim (Kreis Darmstadt).



******* Darmstadt 1904. *******

C. F. Winter'sche Buchdruckerei.

Genehmigt durch das Prüfungskollegium

7. Dezember 1903.

Referent: **Dr. Behrens.**

Übersicht des Inhalts.

	Seite
I. Der Stand der Geistlichen	1
Abzeichen. Gliederung.	
II. Der Beruf der Geistlichen	13
III. Die Hauptcharakterzüge der Geistlichen	23
Friedfertigkeit, Versöhnlichkeit; Mitleid, Anteilnahme, Vaterlandsgefühl; Gottvertrauen; Tüchtigkeit im Beruf. Kriegslust, Rachsucht, Haß, Unbarmherzigkeit; Treu- losigkeit, Habgier, Lüge; Nachgiebigkeit, Feigheit; Gottlosigkeit; Untüchtigkeit im Beruf.	
IV. Die Geistlichkeit und die Gesellschaft	53
Verwandte. Bildung und deren Verwertung. Reichtum und dessen Anwendung. Achtung seitens der anderen Stände und deren Behandlung durch die Geistlichen.	
V. Die Klöster und die Klostergeistlichkeit	85
Klostergründungen. Gebäude. Die Insassen. Gründe des Eintritts. Reichtum. Leben und Treiben in den Klöstern. Nonnen. Einsiedler.	
VI. Die Geistlichkeit und der Staat	114
Kirche und Staat. Kaiser und Papst. Landesherr und Landesgeistlichkeit. Pflichten der Lehensgeistlich- keit. Vorrechte des geistlichen Standes. Geistliche Gerichtsbarkeit. Asylrecht. Strafrecht.	
VII. Erzbischof Turpin von Reims	139

Zugrunde liegen der Arbeit folgende Epen:

- Aiol. Aiol et Mirabel und Elie de Saint Gille, herausgg. von *W. Foerster*, Heilbronn 1876—1882.
- Alisc. La Bataille d'Aleschans. [In: Guillaume d'Orange p. p. *M. W. J. A. Jonckbloet*, La Haye 1854].
- Amis. Amis et Amiles und Jourdain de Blaivies, herausgg. von *C. Hofmann*, Erlangen 1852.
- Anseïs. Anseïs von Karthago, herausgg. von *J. Alton*. [In: Bibliothek des Litter. Vereins in Stuttgart, CXIV], Tübingen 1892.
- Aquin. Le roman d'Aquin etc., p. p. *F. Jolôn des Longrais*, Nantes 1880.
- Aub. Le roman d'Aubery le Bourgoing, p. p. *P. Tarbé*. [In: Collection des Poètes Champenois VII.] Reims 1849.
- Aub. Mittheilungen aus altfranzösischen Handschriften von *A. Tobler*. I. Aus der Chanson de geste von Aubert. Leipzig 1870.
- Aye. Aye d'Avignon, chanson de geste, p. p. *F. Guessart* et *P. Meyer*. [In: Les anciens poètes de la France, VI.] Paris 1861.
- Aymeri. Aymeri de Narbonne, chanson de geste, p. p. *L. Demaison*. [In: Société des anciens textes français.] T. I—II. Paris 1887.
- Charrois. Li charrois de Nymes. [In: siehe Alisc.]
- Cor. L. Le couronnement de Louis, ch. d. g., p. p. *E. Langlois*. [Société des anciens textes français.] Paris 1888.
- Cov. Viv. Li Covenans Vivien. [In: siehe Alisc.]
- Destr. La Destruction de Rome, p. p. *G. Groeber*. [Romania, II, 1873.]
- Elie. Siehe Aiol.
- Fier. Fierabras, ch. d. g., p. p. *A. Kroeber* et *G. Servois*. [In: Les anciens poètes de la France, IV.] Paris 1860.
- Floov. Floovant, ch. d. g., p. p. *F. Guessard* et *H. Michelant*. [Anc. poètes, I.] Paris 1859.
- Foulq. Le roman de Foulque de Candie P. p. *P. Tarbé*. [In: siehe Aub.] Reims 1860.
- Gar. I. II. Li romans de Garin le Loherain, p. p. *P. Paris*, Paris 1833, 1835. T. I—II.
- Gauf. Gaufrey, ch. d. g., p. p. *F. Guessard* et *P. Chabaille*. [Anc. poètes, III.] Paris 1859.
- Gayd. Gaydon, ch. d. g., p. p. *F. Guessard* et *S. Luce*. [Anc. poètes, VII.] Paris 1862.
- Gir. Le roman de Girard de Viane par Bertrand de Bar-sur-Aube, p. p. *P. Tarbé*. [In: siehe Aub.] Reims 1850.
- Girb. de M. Girbert de Metz, herausgg. von *E. Stengel*. [In: Roman. Studien, herausgg. von *E. Boehmer*, Bd. I.]
- Gorm. Fragment de Gormund et Isembard, herausgg. von *R. Heiligbrodt*. [In: Roman. Studien, III, 1878.]
- Gui de B. Gui de Bourgogne, ch. d. g., p. p. *F. Guessard* et *H. Michelant*. [Anc. poètes, I.] Paris 1859.

- Gui de N. Gui de Nanteuil, ch. d. g., p. p. *P. Meyer*. [Anc. poètes, VI.] Paris 1861.
- Huon. Huon de Bordeaux, ch. d. g., p. p. *F. Guessard* et *C. Grandmaison*. [Anc. poètes, V.] Paris 1860.
- Jourd. Siehe Amis.
- Mainet, p. p. *G. Paris*. [Romania, IV, 1875.]
- Mon. G. Li Moniages Guillaume. Über ein Fragment des Guillaume d'Oreng, herausgg. von *C. Hofmann*. [In: Abhandlungen der philosoph.-philolog. Klasse der kgl. bayer. Akad. d. Wissenschaften. VI. Bd.] München 1852.
- Mort. Aym. La mort Aymeri de Narbonne, ch. d. g., p. p. *J. Couraye du Parc*. [Société des anc. textes franç.] Paris 1884.
- Mort. Gar. La mort de Garin le Loherain, p. p. *E. du Méril*. Paris 1846.
- Narb. Les Narbonnais, ch. d. g., p. p. *H. Suchier*. [Société des anc. textes franç.] Paris 1898.
- Chev. Og. La chevalerie Ogier de Danemarche par Raimbert de Paris, p. p. *J. Barrois*, T. I—II, Paris 1842.
- Otincl. Otinel, ch. d. g., p. p. *F. Guessard* et *H. Michelant*. [Anc. poètes, I.] Paris 1859.
- Parise. Parise la Duchesse, ch. d. g., p. p. *F. Guessard* et *L. Larchey*. [Anc. poètes, IV.] Paris 1860.
- Prise de Cor. La Prise de Cordres et de Seville, ch. d. g., p. p. *O. Densuianu*. [Soc. des anc. textes.] Paris 1896.
- Prise d'Or. La Prise d'Oreng. [In: siehe Alisc.]
- Prise de P. La Prise de Pampelune, herausgg. von *A. Mussaſa*. [In: Altfranz. Gedichte aus venezianischen Handschriften I. Wien 1864.]
- Raoul. Raoul de Cambrai, ch. d. g., p. p. *P. Meyer* et *A. Longnon*. [Société des anc. textes franç.] Paris 1882.
- Ren. Renaus de Montauban oder die Haimonskinder, herausgg. von *H. Michelant*. [In: Bibliothek des Litterar. Vereins in Stuttgart, LXVII.] Stuttgart 1862.
- Rol. Das altfranzösische Rolandslied, herausgg. von *E. Stengel*, Bd. I. Leipzig 1900.
- Sax. La chanson des Saxons, p. p. *F. Michel*, T. I—II, Paris 1839.
- Karlsr. Karls des Großen Reise nach Jerusalem und Konstantinopel, herausgg. von *E. Koschwitz*. [In: Altfranzösische Bibliothek, herausgg. von *W. Förster*, II. Bd.] Heilbronn 1880.



Benutzte Werke.

- Albrecht, G.*: Vorbereitung auf den Tod, Totengebräuche und Totenbestattung in der altfranz. Dichtung. Diss. Halle 1892.
- Altona, J.*: Gebete und Anrufungen in den altfranzösischen chansons de geste. [In: Ausg. u. Abhandl. aus dem Gebiet der roman. Philol., 9.] Marburg 1883.
- Büchner, G.*: Die chanson de geste des Loherains und ihre Bedeutung für die Culturgeschichte. Leipzig 1886.
- Falk, J.*: Étude sociale sur les chansons de geste. Nyköping 1899.
- Forkert, M.*: Beiträge zu den Bildern aus dem altfranz. Volksleben auf Grund der Miracles de Notre Dame. Teil I und II. Glaubensleben und kirchliches Leben. Diss. Heidelberg 1901.
- Fuld, L.*: Das Asylrecht im Altertum und Mittelalter. [In: Zeitschr. f. vergl. Rechtswiss. Bd. VII (1887).]
- Gautier, L.*: Les épopées françaises, sec. édit. T. I—IV. 1873 ff.
- La Chevalerie. Paris 1884.
- Glasson, E.*: Histoire du droit et des institutions de la France. Paris 1887—96.
- Henninger, E.*: Sitten und Gebräuche bei Taufe und Namensgebung in der altfranz. Dichtung. Diss. Halle 1891.
- Hinschius, P.*: System des kathol. Kirchenrechts. I—IV. Berlin 1864 ff.
- Kalbfleisch, W.*: Die Realien in dem altfranz. Epos «Raoul de Cambrai». Diss. Gießen 1897.
- Modersohn, H.*: Die Realien in den altfranz. chansons de geste «Amis et Amiles» und «Jourdain de Blaivies». Lingen 1886.
- Pfeffer, M.*: Die Formalitäten des gottesgerichtlichen Zweikampfes in der altfranz. Epik. [In: Zeitschr. f. rom. Philol. Bd. IX, 1885].
- Pfeffer, P.*: Beiträge zur Kenntnis des altfranz. Volkslebens, meist auf Grund der Fableaux. Teil I u. II. Diss. Heidelberg 1901.
- Rosières, R.*: Histoire de la société française au moyen-âge. T. I—II. Paris 1884³.
- Roth, P.*: Geschichte des Beneficialwesens. Erlangen 1850.
- Schröder, R.*: Glaube und Aberglaube in den altfranz. Dichtungen. Erlangen 1886.
- Spirgatis, E.*: Verlobung und Vermählung im altfranz. volkstümlichen Epos. Berlin, Leibniz-Gymnas. Oster-Progr. 1894. Dazu *D. Behrens*: Zeitschr. f. franz. Sprache u. Litteratur. XVII. 1895.
- Schultz, A.*: Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger. Leipzig 1879/80.
- W. u. *Wetzer und Welte*: Kirchenlexikon. 2. Aufl. Freiburg i. Br. 1882—1903.





I. Der Stand der Geistlichen.

Nach der katholischen Lehre ist von Christus ein äußerliches und sichtbares Priestertum eingesetzt worden, durch das die geistige Gewalt der Kirche behütet und in ununterbrochener Reihe überliefert wird. Seit den ältesten Zeiten hat die Kirche diesen Stand der Erwählten von dem weltlichen Stand unterschieden und ihm den Namen *clerus* gegeben (vgl. Hinschius I, § 1).

In dem Epos *Girart de Viane* betont ein Erzbischof diese Tatsache, daß er ein Erwählter Gottes sei:

Li Arcevesques sus en piez se dresça . . .

Je suis eslus de Deu, qui tot forma,

Et de S. Piere, que à Rome estora,

A qui pooir des pecheors dona

De pardonner de quant que meffait a. (Gir. p. 180).

Erzbischof Turpin ist in sein Amt von Gott selbst eingesetzt worden (vgl. VII, 141).

Vgl. auch in *Narb.* die folgenden Stellen:

Li prelaz somes de la crestianté. (2228);

Clerc et provoire, qui tient l'ordre De (2198).

Laien und Kleriker sind in den Epen gleichfalls einander gegenübergestellt in Formeln wie:

Et clerc et lai, sergent et chevaliers (Cor. L., s. Gaut. IV, 340);

Ne clerc ne lay qui l'en die raison (Amis 68).

Et en aprez et li clerc et li lai. (Amis 2540).

Ne [de] la proie ne seit ne clers ne lais. (Raoul 5987) u. a.

Vgl. Herv. 1941, 2166, 7243.

Wer gehörte zu diesem Stande? Es war sowohl für die Kirche wie auch für die weltlichen Gewalten wichtig zu wissen, wer im Besitz der Klerikatur war; denn viele Leute suchten unbefugterweise aus den Vorrechten und Vorteilen des Standes Nutzen zu ziehen. (Vgl. Gautier II, p. 40).

In den Stand der Erwählten des Herrn wird man durch besondere Weihen aufgenommen (Hinschius I, § 15), und die Zugehörigkeit ist an der Tonsur und dem Gewand zu erkennen, welche die Angehörigen des Klerus tragen (vgl. Glasson V, 248; VII, 3 ff.). Besonders die Tonsur (*couronne* in den Epen genannt), das Symbol der Ablegung alles weltlichen Sinnes, eine Erinnerung an die Dornenkrone Christi, gilt als das beweiskräftigste Erkennungszeichen. Sie ging seit dem 6. Jahrhundert der eigentlichen Weihe voraus und brachte ihrem Besitzer den vollen Genuß der gesetzlichen und gesellschaftlichen Vorrechte des geistlichen Standes (vgl. Hinschius § 13; Glasson III, 3).

Auch die Heldengedichte betrachten die *couronne* als wichtiges unterscheidendes Merkmal der Geistlichen:

Nous uous feroins corone al deseurer (Aiol 830);

— Tels coronez ne chantat unches messe. (Rol. 1563).

Im Münster oder Kloster «gekrönt» werden, heißt Geistlicher werden, und wer irgendwie Anlage zum Priester hat, bedarf u. a. der *couronne*, um Geistlicher zu sein:

Sire Guillaume, que savés de sermon!

Vos déussiés avoir un pelichon, . . .

Et le cief rès [et] coronné en son, . . (Alisc. t. II, p. 311);

Puis que l'om est coronez al mostier (Cor. L. 1750).

Beim Eintritt in den Stand erfolgt die Tonsurierung durch den Bischof, Abt oder sonst einen dazu berechtigten Priester (Hinschius § 13, p. 107):

Prent unes forces, si li a fait corone. (Mon. G. 156);

Courone ot grant et li abes li fist . . (ib. 171).

Alle Geistlichen bis zu den höchsten hinauf sind tonsuriert. Ein am Kopf verwundeter Heide wird daher gehöhnt:

Dont li a dit Nasier: «Vous estes couronnés;

«Or povés estre moine ou canoine rieulés,

«Ou prieur ou abbé, le quel que vous voudrés, (Gauf. 3543).

Ähnlich Chev. Og. 11727. Mon. Guill. p. 177.

Fors l'arcevesque qī corone a el cief (Chev. Og. 9352).

Den Papst fragt ein heidnischer Riese, (Cor. L. 513):

Est ce tes ordenes que halt iés reoigniez?

Marsilies bittet den Kaiser um Auskunft (Anseïs 11471):

Queus gens sont chou, chil jovene corone?

Denn die sarazenischen Geistlichen tragen keine Tonsur:

Ensembl' od li si clerc et si canonie
De false lei que deus nen amat unkes;
Ordres nen unt ne en lor chies corones. (Rol. 3637).

Die Beifügung *couronné* zu *prestre*, *clerc*, *moine* ist sehr geläufig und wird als Versschluß häufig angewandt:

Veske, archevesque, nesun clerc coroné (Chev. Og. 10593);
«Ou clerc ou lay, ou prestre couronné, . . (Aq. 2024);
Et les canoines les moines coronnés (Herv. 4330);

vgl. Narb. 1819; Mon. Guill. 312, 465; Girart p. 177; Bat. Alis. 3802; Mort Aim. 3533.

Da es sehr einfach war, sich eine Tonsur schneiden zu lassen, so gab es auch viele, die dies benutzten, um unter dem Deckmantel des Geistlichen allerlei Unrechtes zu tun und sich den weltlichen Gerichten zu entziehen (Glasson VII, 3; V, 248 und vgl. unten VI, p. 131). Aiol begegnet einem Mönch:

Si a coisi un moigne qui fu haut roengies;
Par desous les orelles ot les grenons trancies, . .
Bien sambloit ordene, grant corone ot el cief. (Aiol. 6575).

Aber es war ein Räuber, der zu einer Bande gehörte, die unter dieser Maske die Reisenden und Pilger anlockte, und deren Hauptmann sich selbst tonsuriert hatte (Qui par grant traison s'estoit fait roengies, 6667). Vgl. V, 103.

Außer der Tonsur war es, wie schon erwähnt wurde, die Kleidung, die schon äußerlich den Kleriker von dem Laien unterschied. Mönch werden heißt in den Epen wie auch heute noch: *prendre l'habit*:

«Là prendrons l'habit et moine devenon. (Ren. p. 220);
vgl. V, 88 u. ähnlich
Miles li dus a les noirs dras vestis (Gar. II, 73);
«Li rois est nostres moines, s'a pris le caperon. (Ren. p. 222).

Im übrigen sind die Gedichte sparsam mit Angaben über diesen Punkt. Sie erwähnen von der Kleidung des Priesters außerhalb des Gottesdienstes fast nichts und nennen nur die augenfälligsten Kleidungsstücke der Mönche:

Vous déüssiés avoir un pelichon,
Lonc traînant descî ke au talon,
Et puis le froc, el cief le caperon,
Les grandes botes forrées environ. (Alisc. t. II, p. 311);

«Alés moi tost querre une noire goune,
 Prenés l'estole qui bien siet à proudoume
 Et froc et cape et estamine et goune
 Et la pelice qui moult est rice et bone . . .
 Et le grant goune que il vestir li fist . . (Mon. G. 159);
 Ne froc ne estamine n'i a remes,
 Ne peliche ne bote, bien le nees (Aiol. 1430);
 Froc ot et estamine et I. gone vies
 Et fu d'unes grans botes d'abeie caucies (ib. 6577);

vgl. noch Narb. 2706, 2609; Aiol 6586; Aub. p. 129; Ren.
 p. 220; Mon. Guill. 542; Gaufr. 4544.

Als Farbe der Kleidung wird schwarz genannt:

N'a mie ses noirs dras, ancois les a laisie (Aiol 6778);
 «Alés moi tost querre une noire goune, . . (Mon. Guill. 159);
 Chil noir vestu, che sont moine riule (Anseïs 11483);
 Aus moines noirs que sains Bénéois fist (Gar. I, 2);
 Convers u moines, s'eüst noir caperon! (Anseïs 5370);
 Froc ot et estamine et I. gone uies (Aiol 6577).

Als Merkwürdigkeit wird in Floov. berichtet, daß zur Zeit
 des Helden die Geistlichen lange Bärte trugen:

Adonc estoient tuit li prodome barbez,
 Et li clers et li lais, li prestes coronez (Floov. 64; vgl.
 Gaut. La Chev. p. 223).

Zu den gottesdienstlichen Handlungen hat sich der Priester
 umzukleiden und die vorgeschriebenen liturgischen Gewänder
 anzulegen (W. u. W. VII, 766). Vgl. darüber die Abhandlungen
 von Henninger, p. 47; Spirgatis p. 22. Die Epen begnügen
 sich meist mit allgemeinen Wendungen wie:

Voist s'en apareillier l'arcevesque Hermanz. (Foulq. p. 96);
 Vestu fu l'archevesque du Dame Deu conrois.
 Quant ot paré son cors, sacré autiex benois . .
 (ib. p. 134; 47. 133);
 Hervieu mande I. evesque, s'a la teste afublée,
 Et fu tout revestus, s'ot la messe chantée.
 (Gui de N. 1267; 2280);
 Si se revest por faire le mestier. (Raoul 79).

Vgl. Gui de N. 2280; Cor. Looy. 321, 1390; Mort. Aim.
 4107; Sax. 73; Karlsreise 143; Aye 4115; Chev. Og. 13003;
 Mort Gar. 1362; Mainet IV, 88, 93.

Die Mitglieder des geistlichen Standes haben eine geordnete Verfassung, die der Kirche von Gott gegeben ist und auf dem an den Apostel Petrus verliehenen Primat sowie auf den mit diesem verbundenen drei Ordnungen der Bischöfe, Presbyter und Diakonen beruht. Der Papst, als Nachfolger des Apostelfürsten, ist der Träger der Hierarchie, die sich völlig auf ihn nach der göttlichen Ordnung der Kirche stützt (vgl. Wetzler und Welte, *Kirchenlexikon* V, Sp. 2007).

Auch in den Epen wird der Papst als das Haupt der Kirche erwähnt. Die Bezeichnung *pape* findet sich indes verhältnismäßig selten; üblicher ist der Ausdruck *apostoiles* (vgl. Hinschius p. 207; Modersohn p. 23):

- «Dex, dist li papes, qui de mere fus nés, . . (Amis 2491);
- «De par le pape qui Romme a à garder,
- «Le pere en Dieu [qui] nous peut bien garder!» (Aquain 2753);
- Mort y a l'apostole et fait en duel finer, . . (Fier. 57);
- Li apostoiles de Rome chanta messe (Cor. L. 41);
- «Li premiers apostoiles qui iert à Rome mis, . . (Ren. p. 263);
- Niés l'Apostaire qui Romme a en baillie. (Aquain 3011).

Vgl. Cor. L. 320; Huon 8693; Gar. I, 3; Girart p. 144; Aub. p. 25; Chev. Og. 180; etc.

In Aquain führt er einmal die Bezeichnung *secretaire* («Que Secretaire qui a Romme à garder, 2742); ein Sarazene betitelt ihn *sire del mostier*. (Et tei meïsme, qui sire iés del mostier, Cor. L. 541).

Der Papst wohnt zu Rom, in seinem *palais principer* (vgl. VI, 116):

L'apostoil[e] s'en vait au palais principer (Destr. 888);

Vgl. :

- «U est l'apostoles? gardés ne me celés.»
- Et chil respont: «En son palais listé.» (Huon 8693).

Er ist ein mächtiger Mann und Gebieter:

«Un appostoille i a que moult fait a douter . . (Destr. 127).

Über seine Beziehungen zur weltlichen Macht vgl. VI, p. 114ff. In kirchlichen Dingen ist er die erste Autorität; er hat Macht über die Gesetze und Gebote der Kirche und keinen Richter auf Erden über sich. Er kann von den Vorschriften der Kirche befreien und darf gestatten, was sonst verboten ist: jeden Tag

Fleisch zu essen, sich Frauen zu nehmen, soviel man Lust hat; er kann alle Sünden vergeben: nur möge man sich vor Verrat und Treubruch hüten; so spricht er zu Guillaume:

Char puez mangier les jorz de ton eage,
Et feme prendre tant come il t'iert corage;
Ne feras mais pechié qui tant seit apres,
Se tant puez faire de traïson te guardes,
N'en seies quites en trestot ton eage. (Cor. L. 390).

Er ist der gute Sündenvergeber (l'apostole, le bon peneanchier, Anseïs 8150).

Über die schwerste Strafe der Kirche verfügt er, verkündet sie selbst oder durch seine Priester (vgl. VI, 139). Im übrigen ist er Priester und verrichtet alle priesterlichen Handlungen wie die anderen Ordinierten (vgl. II, 16. 21 und Gautier III, 94).

In den Epen sind die Namen einiger Päpste angeführt:

«Li apostoles Miles m'aida à coroner.
(Ren. 266; vgl. Mainet VI, 44);
Et lor parrins qui ot non Yzorez
Fu apostoiles de Romme la cité (Amis 24);
La trova Kalles l'apostole Simon (Chev. Og. 322).
(Var.: Milon).

Die übrige Geistlichkeit steht nach den Epen zu dem Papst im Untertanenverhältnis; sie ist *sa gent*:

Li Apostoiles s'en est en piés levé,
Tendrement plore; s'a sa gent appelé:
«Seignor clergie, quel conseil me donez? (Garin I, 5).

Er entbietet sie, nachdem er und der König einen Tag festgesetzt haben, zur Zusammenkunft (vgl. VI, 127); als sie ihm widerspenstig werden, überträgt er dem weltlichen Fürsten Rechte, die ihm, dem Papste, eigentlich zustehen, und gibt seine Einwilligung, daß der König eine Abgabe von ihnen erhebe (vgl. VI, 128):

Et l'Apostoiles durement s'en marri,
Par mautalent à son clergie a dit: etc. etc. (Gar. I, 8).

Weiter wird über das Verhältnis der Geistlichen zu ihrem Oberhaupt nichts Bestimmtes mitgeteilt. Erwähnt werden nur noch Reisen der höheren Geistlichen nach Rom, ohne daß stets der Zweck der Fahrt angegeben ist:

C'uns arcevesques est par illuec passés, . .
 A l'apostole de Rome acheminés (Chev. Og. 9194);
 Si com venoit, et il et ses clergiés,
 Del apostole, o lui maint chevalier . . (ib. 9221);
 Tout droit a Romme en cuidames aler,
 A l'apostole as cardinaus parler . .
 Pour I. evesque eslire et II. abbés (Hervis 4349).

Die nächsten Gehilfen und Ratgeber des Papstes sind die Kardinäle (Hinschius § 32). In den Epen werden sie genannt, ohne daß von ihrer Stellung mehr gesagt ist, als daß es angesehene Geistliche sind:

Ansamble l'apostole qi se fut revestis,
 Et chardonax i ot et arcevesques dis (Sax. 73);
 «Or povés estre moine ou canoine rieules, . .
 Ou cardinal de Romme, se vos le gréantés (Gaufr. 3544);
 Tout droit a Romme en cuidames aler,
 A l'apostole as cardinaus parler (Hervis 4349).

Wie im Abendlande der bischöfliche Stuhl zu Rom erhöhte Bedeutung erlangte, so waren auch im Osten den Bischöfen mehrerer hervorragender Städte besondere Vorrechte in bestimmtem Umfang zuerkannt. Diese Bischöfe hießen Exarchen oder Patriarchen (vgl. Hinschius § 14, p. 560 ff.). Auch im Abendlande kommt der Beiname Patriarch hin und wieder vor; als Ehrentitel führt ihn der Kirchenfürst von Aquileia (vgl. Hinschius p. 567). Die Epen erwähnen Patriarchen, ohne näheres von ihnen zu melden:

Et l'apostoiles et tuit li patriarche (Charroi 179);
 Et trente vesques, si ot un patriarche (Chev. Og. 3491).

Nur von dem Patriarchen von Jerusalem erfahren wir in der Karlsreise etwas mehr. Er begrüßt den Kaiser mit der Geistlichkeit der Stadt, die er aufgebeten hat, u. s. w. (vgl. IV, 84. 85);

(E)vint al patriarche, prist l'en a (a)parler (v. 134);
 Quant ot li patriarches, si s'en vait cunreer;
 E out mandet ses clers en albe (?) la citet,
 Il les fait revestir e capes afubler (ib. 141).

Wie der Papst, so sind auch die Bischöfe Nachfolger der Apostel und haben als solche die apostolische Gewalt empfangen, durch die zeugende Kraft der Weihe die Fortdauer der Hierarchie zu vermitteln (Wetzer und Welte V, 2007). Ur-

sprünglich sind sie daher alle gleichberechtigt, und erst im Laufe der Entwicklung der Kirchenverfassung haben sich in der Ordnung der Bischöfe höhere Stufen ausgebildet und ihre Stellung zwischen dem Papst und dem übrigen Episkopat erhalten (ibid.): Erzbischöfe, Metropolen u. s. w. Daher wenden die Epen mit vollem Recht die Bezeichnung *evesque* auch auf Erzbischöfe an:

En la cité ot un evesque riche (Jourd. 2269);

Dazu:

Quant l'arcevesques oit des piés qui chant sont (ib. 2312);
Turpins estoit evesque de novel adobez;
Où qu'il voit les enfans, ses a araisez.
«Enfans, dist l'arcevesques, à moi en entendez . . .
(Gui de B. 509).

Vgl. Narb. 2121 und 3025; Foulq. p. 98; Ren. p. 114 (Bordeaux war stets ein Erzbistum).

Die Epen führen folgende Namen von Erzbischöfen an: Fouchier (Alis. 7789); Gistrois (Foulq. p. 142); Guitrés (Gir. p. 27); Guimer (Gayd. 1157); Nicaïses de Rains (Gar. I, 1); Henris (Gar. II, 1); Rainier de Besançon (Girbert p. 33); Ysoré (Aquin 1181); Hermant (Fier. 5089; Foulq. p. 96); Milon et Turpin (Fier. 1836); Morant et Didier (Foulq. p. 98); Yves de Bascle (Gayd. 996).

Von Erzbistümern sind genannt: Besançon (Girart p. 33); Tours (Foulq. p. 110); Borges und Bordelle (Garin II, 69); Rains (Elie 2612; Chev. Og. 3132 etc.); Doule (Aquin 49; vgl. dazu Glasson V, 195: im Jahre 1196 wurde das Erzbistum Dol aufgehoben); Sens (Girart p. 35); Narbonne (Aimeri 1230); Bascle (Gayd. 996); Colloigne (Parise 2803; Hervis 5768).

Die Erzbischöfe und Bischöfe tragen «als Symbol ihres ihnen von Gott übertragenen Amtes des Führers und Richters der Gläubigen den Hirtenstab, crocia, in Gestalt eines T» (vgl. Wetzlar u. W. VI, 39; Hinschius II, § 79):

Adont parla l'arcevesques Henris
Qui de Rains dut la croce maintenir (Garin II, 1);
Laissiez la croce que je la voz deffenz.» (Amis 2138).

Von den Bischöfen werden folgende mit Namen angeführt: Aymer (Alisc. 7588); Amauri (Narb. 1682); Guimers (Prise d'Or. 1876); Buevon (Parise 660); Daniel (Ren. p. 276); dant

Guion (Raoul 56); Guirrez (Gayd. 6433); Henri (Gar. I, 62; II, 266; Mort Gar. 491); Hue (Narb. 4644); Huedes (Gar. I, 50); Lancelin (Mort Gar. 159ff.); Saint Lous (Gar. I, 39); Miles (Foulq. p. 47); Morises (Aye 345); Morant (Raoul 6838; Aimeri 1938; Girart p. 174; Narb. 2324, 4578); Renier (Raoul 3808); Tiori (Aquin 24).

Von Bistümern erwähnen die Epen: Biauvais (Raoul 16); Châlons (Gar. I, 61); Langres (Gar. I, 208); Liege (Herv. 5767); Naples (Chev. Og. 3495); Nymes (Prise d'Or. 1866; Orleans (Gar. I, 50); Senlis (Herv. 4346); Troies (Gar. I, 39); Verdun (Mort Gar. 572).

Dem Bischof stehen bei der Verwaltung seines Sprengels Geistliche zur Seite, die in dem Kapitel zusammengefaßt sind, und die den allgemein bezeichnenden Namen Kanoniker führen, da sie in der Matrikel der Kirche (*canon*) aufgezeichnet wurden und zu gemeinsamem, nach Vorschrift (*canon*) geregeltem Leben verpflichtet waren (Hinschius II, § 80, p. 51, Anm. 3).

Die Epen erwähnen *chanoines* besonders bei Aufzählungen mit anderen Geistlichen, wo über ihre Stellung und Bedeutung nichts zu entnehmen ist:

Clers et canones et proveires riulez, . . . (Rol. 2956);
Ensembl'od li si clerc et si canonie (ib. 3637);
D'abés, de moines, de chanoines lisans (Auber. p. 38);
Venus est en la cambre, u dans Gui est cocies,
C'estoit I. sages hon, canoines d'un mostier. (Aiol 9286).
Es un canone de Rains l'arcevesquié
Qi fu à Rome od Turpin l'ensignié . . (Chev. Og. 10510).

Vgl. Mort Aim. 1091, 4106; Charroi 169; Cor. L. 1693; Parise 3073; Gaufr. 780; Narb. 2335.

An der Spitze der Kanoniker steht der *praepositus* (*primicier* oder *doyen* genannt); vgl. Glasson V, 206; Rosières II. 152:

Et laiens ont le grant doien trouvé (Herv. 2221).

Ein oder mehrere Schatzmeister (*tresorier*) verwalten den Kirchenschatz, welcher der Obhut der Kanoniker untersteht (Ros. II, 152; Hinschius II, § 82, I, A. 5). In Destr. wird ein uralter Kanonikus *tresorier* genannt; vielleicht ist die Bezeichnung hier ironisch zu verstehen, denn er verrät dem Feind den Ort und die Bedeutung des Schatzes (vgl. III, 49):

Et voit I. vieil chanon[e] a la terre encline . . (Destr. 1267);
Au v[i]eillard tresor[i]er puis la teste a coupe. (ib. 1300).

Weiter ist über die Tätigkeit der Kanoniker nichts mitgeteilt. In Begleitung der Bischöfe ziehen sie mit diesen einher (vgl. IV, 67):

En lor chemin un evesque choissi,
XXX. Chanoinnes menoit avecques lui. (Narb. 1674).

Die Bezeichnung *canoine rieulé* (*canonici regularii*), die öfters begegnete, will nur sagen, daß die Kanoniker nach der Regel (des heil. Chrodegang) zusammen leben:

«Or povés estre moine ou canoine rieulés (Gaufr. 3547);
Prestres et moynez, et chanoynez relé (Aquin 2614);
Ce sont evesque et chanoine riullé, (Narb. 2197);
Et XVI. moines, V. canoines riullés (Hervis 4004).

Für die Ausübung des Hirten- und Lehramts stehen dem Bischof eine weitere Anzahl von Geistlichen zur Seite: die Priester und Pfarrer im engeren Sinne (Hinschius II, § 90 aa). Der Priester hat die Fähigkeit, Brot und Wein zu verwandeln und die Gläubigen von Sünden loszusprechen, und erhält sie durch die vom Bischof an ihm vollzogene Weihe (Ordination) zum Priesteramt (vgl. Wetzter u. W. V, 2007; Hinschius a. a. O.) Vgl. die Ausdrücke:

«Nous sommes prestre sacré et bénéi (Huon 197);
«A sains abbés, à prestres bénéis
(Gar. II, 246; Mort Gar. 4608).

Nicht sicher ist es, ob die Ausdrücke *prestre ordené*, *provoire ordené*, *clerc ordené* dasselbe besagen; *ordené* bedeutet, in einen *ordo* aufgenommen, sowohl in den *ordo* der Priester, als auch in den der Mönche; *prestre ordené* wäre dann gleich *moine*. Da indes seit dem X./XI. Jh. die Insassen der Klöster, die Mönche, auch alle ordinierte Priester sind, so kommt es schließlich auf dasselbe heraus (vgl. W. u. W. VIII, 1700):

La véissiez maint provoire ordené, (Gar. I, 25);
Au matin lievent cil provoire ordené (ib. II, 28);
Fors cest portier et un cler ordenez (Alisc. 1868);
Or le faites seignier à vos clers ordenés (Main. IV, 108);
O de provoire ou de clerc ordené. (Narb. 1914);
Et li evesque et li clerc ordené (ib. 2218); vgl. Gir. p. 42;
«K'il mandera François et sa gent ordenée. (Ren. p. 15);
Iluec manguent li gentil ordené (Alis. 3913);
Moines i ot, bone gent ordonnée (Foulq. p. 46).

Vgl. Hervis 4437; Gir. p. 163; Parise 1693; Mort Aim. 4105.

Besonders in Zusammenstellungen und Aufzählungen mit den anderen Graden der hierarchischen Leiter werden die *prestre*, *clerc* etc. *ordené* von den Epen erwähnt (vgl. unten).

Ordinierte Priester sind auch die Kaplane; ursprünglich waren es die Wächter des Mantels (*cappa*) des heil. Martin, dann von Reliquien allgemein; hiernach wurden auch die Geistlichen an fürstlichen Höfen Kaplane genannt, ebenso dann die Geistlichen, die mit Genehmigung des Bischofs oder Papstes in den Kapellen der Burgen der Ritter den Gottesdienst verrichteten (W. u. W. VII, 117). Den größten Teil ihrer Zeit aber hatten sie auf die Führung der Schreibgeschäfte ihrer Herren zu verwenden (vgl. IV, p. 59 ff.). Die Epen erwähnen Kaplane sehr oft und führen viele mit Namen auf: Bernars (Ren. p. 112); Englebers (Anseïs 205 u. a.); Gautier (Anseïs 10039); Gontart (Ren. p. 161); Henri (Aiol 10395; Gar. I, 190; II, 106. 108); Jon (Girb. de Metz p. 301 V, 27); Landri (Gar. I, 282; Prise de P. App. I, 199); Renier (Prise de P. Append. 257; Narb. 1087); Solin (Mainet IV, 88); Symon (Gaufr. 4682); Thiéri (Mort Gar. 2173); Ysoré (Gaufr. 146).

Die Ordnung des Diakonats sowie die niederen Weihen des Priesters werden nicht erwähnt. Es ist ungewiß, ob unter dem *marreglier*, zu dem man den Sohn Karls machen will, ein Geistlicher oder ein Laie zu verstehen ist (vgl. Rosières II, 155):

Tirra les cordes et sera marregliers (Cor. L. 97).

In den oben erwähnten Aufzählungen und Zusammenstellungen wird *clerc* und *prestre* oft nebeneinander gestellt; *clerc* braucht hierbei nicht in der allgemeinen Bedeutung «Geistlicher, Angehöriger des geistlichen Standes» genommen zu werden, sondern dürfte auch die besondere, die Geistlichen der vier niederen Weihen zusammenfassende Bedeutung haben (vgl. Walter, *Lehrbuch des Kirchenrechts der christlichen Konfessionen*, Bonn 1861¹³, § 206, Anmerkung 4). Sonst aber ist jeder, auch der Erzbischof, Bischof, Abt u. s. w. *clerc* und wird so genannt:

Messe li chante l'arcevesque Guimer;
Cil iert de cors I. saiges clers letrez (Gayd. 1153);
Or vous diroy du bon clerc Ysoré,
L'arcevesque de Doul, l'arcevesché (Aquin 1371);
C'uns arcevesques est par illuec passés;
De Rains estoit, bons clers est et letrés. (Chev. Og. 9194);

Atant es vos Gualtier un clerc ou vint: (Cor. L. 1684);
 Li gentilz abes l'en a a raison mis: (ib. 1720);
 Solin le chapelain le fiels Pepin apele: . . .
 Tierce fois le saigne li clers de sa main destre.

(Mainet IV, 88).

Es ist aber nicht immer bestimmt zu sagen, ob *clerc* die umfassendere oder die besondere Bedeutung in den folgenden Zusammenstellungen hat (vgl. auch Modersohn p. 22):

Si ce ne sont clerc ou prestre ordené (Girart p. 163);
 Il n' encontre nul home, clerc ne p[r]estre ordené
 (Parise 1693);
 Et moine et clerc et provoire ordené (Mort Aim. 4105);
 Ne clerc ne prestre, ne moygne ne abbé (Aquain 1360);
 Et Clerc, et Prestre, et Moine coroné (Girart p. 177);
 «Clers et prestres et moines de grant aalson (Ren. p. 93);
 Nous prestre et clerc, ki servons de canter (Anseïs 8870);
 Et clerc et prestre, garchon et escuier. (ib. 10050);
 Car prestre et clerc font l'avoir enfremmer (ib. 8876);
 N'i demourra clerc ne prestre lisant. (Aub. p. 25);
 Clers et prevoires, gens de religion. (Amis 8);
 Clerc et provoire, jent de religion (Mort Aim. 4047);
 Clerc et provoire i chantent en plorant
 Et li chanoine et li moine ensement. (ib. 4095);
 «Ja n'encontrerai clerc ni prestre de mostier (Parise 1632);
 Les clers et les prevoires a fez trestoz mander (ib. 2836);
 Li clerc et li prevoire, evesque et abé (ib. 2883);
 Clers et prevoires i ot au benéir (Gar. I, 258);
 Clerc et chanoine et ces moine ploroient (Mort Aim. 1091);
 Che sont la vesque, prestre et clerc ordene
 (Anseïs 11487); etc. etc.

Das folgende Beispiel zeigt, daß ältere und jüngere Geistliche darunter zu verstehen sind:

Qui dont véist provaires revestis,
 Clers escoliers les bons sautiers tenir . . . (Gar. II, 265).

Die Aufzählung der Angehörigen des Klerus ist damit noch nicht erschöpft: neben dem *clerus secularis* steht der *clerus regularis* als eine ebenso mächtige Körperschaft.

Die Klöster entsprangen ursprünglich dem Streben nach Vervollkommenung durch Abtötung und völlige Hingabe an höhere Lebenszwecke. Man glaubte durch Erfüllung der drei

Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams jener Vervollkommenung nahezukommen. Die Leute, die sich zu diesem Zweck zusammenschlossen, um eine gemeinsame Familie zu bilden, waren ursprünglich Laien, und nur wenige, die Ausgezeichnetsten, wurden zu den Weißen zugelassen. Das änderte sich, und seit dem 10. Jahrhundert sind die Mönche meistens zugleich Geistliche, und nur für die gewöhnlichen Dienste und Handarbeiten wurden Laienbrüder gehalten. Neben die Weltgeistlichkeit aber ist die Klostergeistlichkeit getreten, mächtiger, einflußreicher noch als jene (vgl. Rosières II, 116; Glasson V, 213). Vgl. V.

II. Der Beruf der Geistlichen.

Die Kleriker üben die ihnen zustehende Kirchengewalt in dreifacher Weise aus: durch die Verwaltung der heiligen Handlungen und des Gottesdienstes, durch die Verwaltung der kirchlichen Lehre und durch die Handlung der Kirchenregierung (Hinschius I, § 20; IV, § 198). Die Epen kennen natürlich diese dogmatische Einteilung nicht, sondern es spiegelt sich in ihnen nur das Augenscheinlichste der Verrichtungen der Priester und Bischöfe wieder. Ihnen zufolge sind die Geistlichen vor allem da, um «Gott zu dienen» oder den «Gottesdienst zu verrichten» (*deu servir, faire le dieu service, mestier*). Der Papst antwortet auf die Frage eines Heiden nach seinem Beruf:

— Sire», fait il, «ge serf Deu al mostier,
Deu et saint Pere, qui devant nos est chiés. (Cor. L. 514);
Cil qui a Dieu servir sont establi. (Narb. 3057);
Li saige clerc i font le Deu mestier. (Raoul 3545);
«Qui i feront tot lo service Dé (Mort Aim. 3533);

vgl. Sax. I, 40; Gar. II, 42; Anseïs 8691, 8624; Mon. Guill. 43; Chev. Og. 9353; Raoul 8530; Narb. 2190.

Eine Einzelheit des Gottesdienstes hebt das Epos in dem Psalterlesen heraus, Cor. Looy's 1750:

Puis que l'om est coronez al mostier
Et il deit vivre a lire son saltier . . .
Meillor mestier a moult en dieu servir,
Son sautier lire et tout soëf dormir; (Anseïs 8491).

Da ferner die Messe der Mittel- und Angelpunkt des Gottesdienstes ist, so wird der Beruf des Priesters auch angegeben als: Messe lesen (*messe canter, canter le service*, vgl. unten):

Dans Englebers a la messe cantee
C'est ses mestiers, ne sert d'autre saudee. (Anseïs 8549);
Nous prestre et clerc, ki servons de canter, (ib. 8870);
«Mais il me dist moult bien apertement
«Que il estoient trestout mese cantant, . . (Huon 1127);

vgl. Chev. Og. 5942, 10867; Anseïs 9669; Elie 805; Mon. Guill. 511.

Die anderen Seiten der Verwaltung der Kirchengewalt berühren die Epen in folgenden Ausdrücken:

«Jugiés en droit, li clerq de cest païs,
«Que la loi Deu aveis a maintenir. (Raoul 6190);
Ki la loi gardent, ke Dex a comande. (Anseïs 11489);
Et li clergie qui la loi vont gardant. (Gaut. La Chev. p. 352).

Der Gottesdienst der Kirche besteht aus zwei Hauptteilen, dem Meßopfer und dem Gebet. Diese beiden treten auch in den Epen hervor. Schon oben waren Beispiele angeführt, in denen als der Beruf der Geistlichen das Messelesen hingestellt ward. *Messe chanter* ist auch der Ausdruck für Gottesdienst abhalten, der allgemein damit bezeichnet wird.

Des Festgottesdienstes an Hoftagen wird mit diesen Worten gedacht:

A Paris fu li rois à une Paske . . .
Et le sermon fisent dui patriarche,
Messe canta le éveskes de Naples
Por l'apostole qui un poi fu malades. (Chev. Og. 3482);
Cort i ot buone, tel ne verez ja mais, . . .
Li apostoiles de Rome chanta messe. (Cor. L. 29).

Die gottesdienstliche Feier bei Trauungen, Krönungen wird mit diesen Worten beschrieben:

A molt grant joie Gascelin corona;
Et li bons Abés la messe li chanta. (Aub. p. 153);

vgl. Spirgatis p. 24; Cor. L. 1390ff.; Gaufr. 4683; Otinel 2093; Prise d'Or. 1876; Huon 8724; Aiol 8312; Ren. p. 114; Gui de N. 1268; Raoul 6836ff.; Narb. 7819; Foulque p. 46—47; Aub. p. 37, 94.

Vor dem Ritterschlag hört der Knappe die Messe des Priesters, wie auch der Ritter vor einem Zweikampf, in dem durch Gottesurteil sein Recht erwiesen werden soll, sie nicht versäumt (vgl. Gaut. *La Chev.* p. 42 Anm.; p. 289, 316; Schultz I, p. 143; Altona p. 39; Pfeffer *Zsfrph.* IX, p. 41ff.):

Garniers, le fiz Doon, a faite la vegile;
La messe li chanta li evesques Morises. (Aye 344);
Au matinnet, quant li jors parut cler,
Ala li dus le service escouter.
Messe li chante l'arcevesques Guimer; (Gaid. 1151);

vgl. Gayd. 6380, 6433; Huon 1496; Raoul 3808; Gar. II, 28; Aub. p. 138; Parise 407; Ren. p. 320.

Vor oder nach einem gefährvollen Unternehmen (Reise, Belagerung u. a.) liest der Priester den Teilnehmern Messe. Vgl. Altona p. 32; Foulq. 142; Anseis 4397; Gui de B. 1628; Herv. 5482, 9036.

Vor einer Schlacht hört das Heer zuweilen die Messe und beichtet (s. u.), um sündenfrei in den Kampf zu gehen. Vgl. VII, p. 141ff.; Gaut. *La Chev.* p. 748; Rol. 3838; Anseis 10038; Narb. 4578.

Totenmessen werden bei der Bestattung gelesen: Gui de N. 1416:

«Si diroit pour vous prestre les messe^z mortuaus.»

vgl. Albrecht p. 71ff.; Gaut. 779; Aye 2871, 3151; Ren. p. 23; Mon. Guill. v. 57; Aub. p. 124; Mort Gar. 3454; Mort Aim. 4932; Raoul 3718, 8531.

Für das Seelenheil der Verstorbenen liest der Geistliche Seelenmessen: vgl. Albrecht p. 97; Gar. II, 246, 264, 271.

Die Messe wird als Pfarrmesse täglich zur bestimmten Stunde gelesen, und besonders beim Frühgottesdienst wird ihre Feier abgehalten. Diese Frühmesse nun wird in den Epen oft erwähnt; denn sie anzuhören, war Pflicht des Ritters. (Vgl. Gaut. *La Chev.*, p. 42, 547; Schultz I, p. 87.) Oft nennen die Epen diese Messe nur, um damit die Tageszeit anzudeuten. Vgl. Fier. 40, 6033; Aquin 1189; Gar. II, 28; Mort Gar. 1364; Anseis 4110, 9511, 11190; Gayd. 1151; Otinel 267; Gir. de V. p. 17, 174; Foulq. p. 142; Narb. 1086; Herv. 2517, 2524, 6236, 6847.

Ohne jede nähere Angabe wird die Messe des Priesters auch öfters erwähnt: Aquin 20; Cor. L. 327; Gar. II, 106; Ren. 448; Anseis 4397; Karlsreise 828.

Alle Geistlichen, vom Papste bis zum jüngsten ordinierten Priester, lesen Messe; Christus selbst und seine Apostel haben es getan:

Deus i cantat (la) messe, si firent li apostle; (Karlsru. 115).

Über den Ritus des Meßopfers lassen die Epen nichts verlauten; die Tatsache, daß der Priester dabei die vorgeschriebenen Gewänder anlegt, erwähnen sie mit den gewöhnlichen, allgemeinen Ausdrücken (vgl. Modersohn p. 29; uud I, p. 4; Kalbfleisch p. 53).

Das Gebet, der zweite Hauptbestandteil eines jeden Gottesdienstes, gehört hierher nur in der Form der Fürbitte. Da aber die Kirche, als die gottgefällige und geliebte Braut Christi, stets wirksam fürbittet, so sind die Auserwählten, denen Christus die Gewalt gegeben hat, deren Übung den Menschen das Heil vermitteln soll, im Besitz der Schlüssel des Himmels. Ihr Gebet vermag mehr als das der Laien; denn durch die Ordination erfolgt eine Vermehrung der heiligmachenden Gnade (W. u. W. IV, 2070). Es ist daher nach den Epen der Beruf der Priester, für die übrige Christenheit zu beten; Anseis 11483:

Chil noir vestu, che sont moine riule,
Ki as matines, quant il sont releve,
Prirent pour toute sainte crestiente.

Die Geistlichen beten wirksam für die Streiter der Kirche und jeden Kämpfer, für alle, die in Not und Bedrängnis sind, sei es aus Anteilnahme, Mitleid u. a. (vgl. III, 30ff.), und ihre Fürbitte wird eifrig von den gläubigen Rittern nachgesucht, die eigener Kraft allein nicht trauen:

Dist l'apostoiles: «Ja avrons la bataille.
Or tost a terre et li fol et li sage:
Chascuns prit Deu de molt riche corage
Qu'il nos rameint Guillelme Fierebrace
Tot sain et salf dedenz Rome la large.» (Cor. L. 902).

Vgl. Altona p. 20, 26ff.; Cor. L. 1061; Mort Aim. 1091; Huon 1660, 1928—2058 (vgl. III, 38); Aub. p. 139 (IV, 84); Aquin 2696ff.; Mort Gar. 30, 4775 (V, 112); Jourd. 2154 (III, 28); Gui de B. 2633ff.

Das Gebet der Priester hilft wunderbar, Gui de B. 2506:

Se ne fust li ganbais que l'enfes ot vestu,
Et la force de Dieu, c'on apele Jhesu,

Et les bones prieres où l'archevesques fu,
Jusqu'el neu du braier l'eüst tot porfandu.

Vgl. Huon 2062ff.

Auch ihren Dank statten die Priester durch Beten ab (vgl. IV, 84; Aiol 962; V, 95).

Das Segnen scheidender Gäste oder werter Personen, die einer großen Gefahr entgegengehen, ist eine Art Fürbitte und gehört hierher (vgl. III, 27; IV, 83). Vgl. auch das Segnen eines Heeres vor einer Schlacht, Narb. 4644 und Chev. Og. 3011:

Ès l'apostole qui sist sor un blanc mul,
Les François vit ens el Toivre enbatus;
Il les signa du glorieus Jhésu,
Du brac saint Piere, de la soie vertu;
Ce dist la jeste, escrit est et voir fu,
Dessi au vespre est li Toivre tenus,
C'avant n'ala, n'onque ne se remut;

vgl. Destr. 639; Karlsreise 87.

Fromm erbitten sich Vasallen des Kaisers, die sich mit ihrem Herrn versöhnt haben, den Segen des vermittelnden Papstes, Sax. II, 74:

L'apostoile anclinerent, il les a benéis.

Der Bischof von Le Mans wird in Paris von den Söhnen Aimiris von Narbonne angehalten und um seinen Segen gebeten, den er gern erteilt:

Par mi les rues ont le jor erré tant,
Que il ancontrent un evesque vaillant:
Do Mans estoit, si ot a non Morant.
Li bers Guillames li vet haut escriant:
«Biau sire evesque, por amor Dieu le grant,
Vostre segnacle nos fetes hautement!»
Et il si fist volentiers maintenant. (Narb. 2322).

Zum Ritus gehört der Segen bei Trauungen; vgl. Spirgatis p. 21ff., 24; Gar. I, 158; II, 69; Foulque p. 234; Aub. p. 94.

Nach langer Trennung wiedervereinte Gatten erhalten nochmals des Priesters Segen, Parise 2803:

Adonc fait l'arcevesque de Coloigne mander;
A grant benéison les ont fait asanbler.

Massing, Die Geistlichkeit im altfranz. Volksepos.

2

Auch Sachen und Gegenstände werden durch Geistliche gesegnet oder auch geweiht, sei es, daß sie zum religiösen und gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt sind, oder auch aus anderen Gründen (vgl. Hinschius IV, § 205). Kapellen werden vor der Benutzung geweiht; Aquin 1917:

Nostre emperiere, qui fut gentil et ber,
Arcevesques fist au moutier entrer;
L'eglise fist de [Damme] Dieu segner.

Vgl. auch Aquin 2326, wo die Einweihung ausgedrückt ist durch:

A l'Arcevesque fist la messe chanter.

Der Segnung des Taufwassers wird öfters gedacht: vgl. Henninger; Mainet IV, 88ff.; Foulq. p. 98.

Über die *benedictio thalami* vgl. Spirgatis p. 27; Gaut. p. 441; Schultz I, p. 494; Behrens *Zs. f. frz. Spr. u. Litt.* XVII² (1895) 138 ff.

Zur Einsegnung der Begräbnisplätze vgl. Albrecht p. 91; Narb. 7834.

Die Kleider eines Gottesstreiters werden mit geweihtem Wasser besprengt und gesegnet, desgleichen Waffen, die in Händen von Nichtchristen sich befunden haben (vgl. das Segnen der Waffen beim Ritterschlag, Gaut. p. 272; Schultz I, p. 142):

A l'arcevesque le fist li rois sainier,
D'eve saintisme ses garnemenz moillier. (Otinell 1426);
Or le faites signier a vos clers ordenés,
Et puis le vos chandrai el non de vostre dés.
(Mainet III, 108);

Les arme donc Olivier li baron.
Sor une table les mistrent à bandon.
Uns arcevesques i fist benéisson;
Les armes seigne de Deu et de son non,
Por Joachim o le flori grenon,
Qui tant les ot gardé en sa maison. (Gir. p. 128).

Schließlich sei noch die Einrichtung des gemeinsamen Betens und Fürbittens durch Bittgänge oder Prozessionen erwähnt. Sie werden zur Erinnerung an Ereignisse aus dem Leben Jesu an bestimmten Tagen abgehalten, z. B. Cor. L. 991:

As blanches pasques en font procession
Et un et altre li prestre et li clerçon.

Die Leichen vornehmer Leute werden in feierlichem Zuge von Geistlichen zur Aufbahrung in die Kirche oder zur Bestattung geleitet (vgl. Albrecht p. 65). Reliquien werden in festlicher Prozession an den Ort ihrer Bestimmung gebracht (vgl. III, 39), Aussätze aus der Stadt geleitet. Amis 2224:

Procession i fait grant li clergiers.

Ferner ehrt durch feierliches Einholen in großem Zuge die Geistlichkeit ihre Herren und Fürsten (vgl. IV, 84 ff.).

Was endlich die Verwaltung der von Christus eingesetzten Gnadenmittel, der sieben Sakramente, betrifft, so können diese hier nur ganz kurz erwähnt werden.

Über die Taufe vgl. die ausführliche Abhandlung von E. Henninger, *Sitten und Gebräuche bei Taufe und Namensgebung in der altfranzösischen Dichtung*, Diss. Halle 1891. Vgl. auch Gautier p. 109 ff.

Die Sakramente der Firmung und des Abendmahls treten in den Epen naturgemäß zurück. Über Fälle der Notkommunion vgl. Altona p. 31; Albrecht p. 35 ff.

Des Sakraments der Buße zu gedenken, finden die Epen schon eher Gelegenheit. Denn die Ritter können bei ihren gefährvollen Unternehmungen nie wissen, ob sie nicht bald vor den Richterstuhl des Höchsten treten werden. Ohne die durch die Beichte und Buße erlangte Gewißheit der Versöhnung aber will keiner dahinfahren:

Se cis hon muert sans aïe de prestre,

Je dolt pécier se s'ame vait à perte.» (Chev. Og. 11799).

Denn um der Gnade des Sakraments teilhaftig zu werden, ist u. a. ein aufrichtiges Bekenntnis bei einem dazu bevollmächtigten Priester nötig. Durch die Absolution des Priesters wird dem Beichtenden sodann die Gewißheit der göttlichen Verzeihung zu teil. Einmal im Jahre soll jeder beichten. Das Bekenntnis aber muß inbezug auf die schweren Sünden vollständig sein (Hinschius IV, § 203). Deshalb hält Auberon dem Kaiser Karl vor, Huon 10221:

«Drois empere, se me puist Dix sauver,

«Jou en sai I. ki moult est crimineus,

«Que vous fesistes moult a lonc tans passé,

«Ne ainc n'en fustes à prestre confessés.

Auch muß die Reue aufrichtig sein. Vgl. III, p. 40.

2*

Gebeichtet beim Priester wird vor Beginn einer gefährvollen Unternehmung, z. B. vor Antritt einer Reise, Huon 2504:

«Mais ançois veul à vostre cors parler
«Privéement, moi et vous, per à per.»
Dist l'apostoles: «A vostre volenté.» . . .
A lui s'est lues li enfes confesés . . . (Huon 2504);
«Sire, por Dieu, vous pri que m'asolés.» (ib. 2543);
A un hermite qui Grantmont estaubli,
Là fu confès et ses péchiés gehi.
Puis s'en torna quant la messe ot oï (Gar. II, 222).

Vgl. Albrecht p. 13.

Nach glücklicher Heimkehr von seinem gefährlichen Abenteuer und vor seiner Trauung beichtet Huon wiederum, 8725:

Mais ains qu'il soit en[s] u service entrés,
Est l'enfes Hues à lui bien confesés . . .
Et l'apostoles li a tout pardonné.

Vor Kampf und Streit, Schlachten und Ausfällen, vor Zweikämpfen (obwohl die Kirche sie verbietet und dem dabei Gefallenen ein christliches Begräbnis verweigert, vgl. Gaut. p. 42 ff., 681 ff.) beichten die Beteiligten, einzeln oder zuweilen alle zusammen (vgl. VII, 141 ff.; Albrecht p. 15; Altona p. 32; Gautier p. 746 ff.):

La main en a leve[e], ses comence a seignier
De tous lour pechies fais [de]puis lour jour premier (Destr. 88);
Et l'arcevesques ki tant fist à proisier
Des armes Diu se fist aparillier;
Si l'a assaus del Père droiturier. (Chev. Og. 11130).

Vor der Auslieferung an seinen Todfeind beichtet der Sohn des Kaisers in Chev. Og. 10857:

Doi arcevesque l'ont confesé errant;
Les péciés dist durement sospirant, . . .
Sa cope bat durement repentant,
Et cil l'assolent de Deu le tot-poissant . . .

Vor der Hinrichtung beichten zu dürfen, war ein Recht der armen Opfer, vgl. Albrecht p. 20, 21:

«Laissez moi un petit, s'il vos plait, confesser.
— Dame, ce dit li dus, ce ne puis ge véer.»
Elle vit I. evesque et chanu et barbé . . .

Por ce que le voit veil, se l'a araisez:

«Sire, ce dit la dame, je veil à vos parler.» (Parise 657);

»Seignor, ce dist Richards, je weil estre confes.«

Et on li amena l'evesque Daniel;

Penitance li done de ses greignors mesfés. (Ren. p. 276).

Meist wird die Beichte durch den herbeigeholten Geistlichen kurz vor dem Tode, in der Sterbestunde und im Verscheiden auf dem Schlachtfeld erwähnt (vgl. Gautier p. 591; Albrecht p. 28. 34. Mort Aim. 3620):

De pasmoison revint quens Aymeris,

Confession demanda et requist,

Son chapelain amoinent devant li

A cui li quens ses pechiez rejef,

Et cil l'asolt qui bien en fu apris.

Vgl. Mort Aim. 3688. 3748; Aub. p. 123; Chev. Og. 7775; Aiol 1078; Hervis 5674.

Nicht alle rufen so verlangend nach dem Priester wie Guibert, der Sohn Aimeris, als er von den Sarazenen ans Kreuz geschlagen wird, Narb. 5072:

«De mes pechiez don ge sui anconbrez!

N'en ai prevoire a qui soient contez.

Dagegen wird die Hilfe des Priesters verschmäht in Gayd. 1787:

«Nel di por ce, n'en quiere avoir pardon,

«Ne vers nul prestre nulle confession.

Zuweilen tritt der Tod etwas zu rasch an den Menschen heran:

Ainc a ces .III. n'i ot arme mestier,

N'i covint prestre por aus cumenier. (Raoul 3368).

Jeder Priester kann Beichte abnehmen und Absolution erteilen. Doch sind besonders schwere Fälle den Bischöfen und in höchster Instanz dem Papste zur Absolution vorbehalten (Hinschius IV, p. 203 D). Vgl.:

A Rome fumes un mardi en fevrier;

A l'apostole, le bon peneanchier,

Nous confesames de bon cuer sans dangier;

Il nous carga de bon cuer sans proier,

Ke a Saint Jaque deviemes repairier . . . (Anseïs 8149).

Über die Notbeichte (*confession laïque*) vgl. Gautier p. 43 ff. 825; Albrecht p. 17. 37; Kalbfleisch p. 52.

Über das Sakrament der Ehe vgl. E. Spigatis, *Verlobung und Vermählung im altfranzösischen volkstümlichen Epos*; dazu *Zeitschrift f. franz. Sprache u. Litteratur*, 17 (1895), p. 138 ff.; Gautier p. 424 ff.

Albrecht, *Vorbereitung auf den Tod, Totengebräuche und Totenbestattung in der altfranzösischen Dichtung*, bringt (S. 31) alles Bemerkenswerte über das Sakrament der letzten Ölung in den Epen.

Was das Sakrament der Priesterweihe anbetrifft, so vgl. I, 10.

Schließlich sei noch des Rechts der Bischöfe gedacht, Reliquien in bezug auf ihre Echtheit zu prüfen, sie anzuerkennen oder zu verwerfen (Hinschius IV, § 212, p. 265). In dem Epos *Fierabras* wird eine solche Prüfung durch einen Erzbischof mit allen Einzelheiten ausführlich und breit beschrieben, 6060:

L'arcevesques fu sages, si l'a bien esprouvée:
En haut desus le paille l'a contremont levée,
Puis a retrait son brac, s'en a sa main ostée,
Et la sainte couronne s'est en l'air arestée.
Et dist l'arcevesques: «Ie l'ai bien esprouvée,
«Que ce est la couronne que Dix ot espinée.»
L'arcevesques l'a prinse, si l'a jus avalée,
Par de desus le paille l'a assise et posée; u. s. w.

Vgl. 6073 ff; 6082. 6091. 6098. 6121.

Die Geistlichkeit hat die Reliquien in Verwahrhaft (vgl. VII, 151) und bringt sie beim Schwur der Ritter vor dem Zweikampf herbei. Denn auf die Reliquien schwören die Kämpfer unter Auflegen der Hände und küssen sie nach Ablegung des Eides (vgl. Gautier p. 83. 524; M. Pfeffer, p. 49 ff.). Parise 473:

Li dus a fait les sainz à I. prestre saisir;
Li gloz baise leis sanz, si est an piés saillis.

Vgl. auch Aioli, wo der Bischof den Handschuh, bei dem geschworen wird, hält:

Li rois a pris .I. gant que uns euesques tint (v. 8076).

Der Patriarch von Jerusalem schenkt Karl auf Bitten wunderkräftige Reliquien, *Karlsreise* 162:

Respunt li patriarches: A plentet en avrez.

III. Die Hauptcharakterzüge der Geistlichen.

Während die nationale Heldendichtung im Anfang von kraftvoller Männlichkeit beseelt ist, die in der Darstellung der Charaktere der Personen zu deutlichem Ausdruck kommt, sinkt sie in den überlieferten späteren Epen tief herab. An die Stelle einheitlicher Charaktere treten schwächliche, an die ebenso schwächere Zeit gemahnende Gestalten. Es bleiben wohl Haupttypen, deren «ausgeprägter, auf ihrer Geschichte beruhender Charakter sie allgemein verwendbar machte, aber daneben entstehen schwache Nachahmungen dieser und Anpassungen an die Zeit» (Gröber, *Grundriß* p. 535), die zeigen, wie es mit der künstlerischen Fähigkeit der Überlieferer der Epen bestellt war. Es ist dem Spielmann versagt, in deutlichen Umrissen, mit scharf sich abhebenden Zügen, eine folgerichtig entwickelte oder sich entwickelnde Gestalt zu zeichnen.

Dasselbe gilt natürlich auch von den dargestellten Geistlichen. Abgesehen von einigen Ausnahmen (wie der Erzbischof Turpin, der Bischof Lancelin u. a.) sind die meisten nichts weiter als eine kunst- und regellose Anhäufung und Zusammenstellung von guten und schlechten Charakterzügen, wie sie nur die Phantasie des Lohn- und Straßensängers, des handwerkmäßigen Kompilators (Gröber l. c. p. 448. 449) ersinnen konnte. Die Mehrzahl der den Priestern in den Epen beigelegten Eigenschaften verdanken der Sucht des Spielmanns, starke Farben aufzutragen und Überraschendes und Spannendes zu bringen, ihr Vorhandensein. Dass dabei öfter das Bild der Personen völlig verzerrt wird, das Mitgeteilte unglaublich erscheint, mit den übrigen Zügen der Persönlichkeit gar nicht im Einklang steht, wird dem Sänger und seinen meisten Zuhörern kaum zum Bewußtsein gekommen sein. (Vgl. Gautier I, 154, 514).

Im folgenden ist versucht worden, die Fülle der mitgeteilten Charakterzüge, welche die Epen an den Geistlichen erwähnen und hervorheben, zu ordnen, indem zuerst die dem Wesen des Dieners Gottes, des Verkünders der Botschaft der Liebe, entsprechenden Eigenschaften zusammengestellt, sodann die diesen entgegengesetzten mitgeteilt wurden.

Der Priester ist der Verkünder des Evangeliums der Liebe, der Milde, des Friedens und der Versöhnung. Es steht daher

mit dem Wesen des Geistlichen völlig im Einklang, wenn die Epen ihn als friedliebend hinstellen, ihn als Menschen schildern: der eifrig bestrebt ist, den Frieden zu erhalten, und denjenigen lobt, der dieses Bestreben teilt:

Grant joie moinent li Baron et li Per,
Et Clerc, et Prestre, et Moine coroné
De la pais, qu'est jurée. (Gir. p. 177);
— «Vos avez droit», dit l'abés Liéteris,
«Car an se doit bien a la paiz tenir». (Mort Gar. 77);
Priez por paiz, que Dex la laist venir!» (ib. 30).

Derselbe Abt verurteilt jede Maßlosigkeit als verwerflich, 106.

Hom(s) sanz mesure certes valt molt petit.

Der Abt von Cluny in Huon ist jeder blutigen Auseinandersetzung mit angreifenden Rittern abhold und bittet seine Neffen, sich gütlich mit den Gegnern zu einigen. Er erbietet sich sogar, das Sühnegeld aus seiner Kasse ihnen reichlich wieder zu ersetzen:

«Biax très dous nies, dist li abes gentis,
«Pour l'amour Dieu qui ens la crois fu mis
«Se vous avés ne tolu ne malmis
«Vers homme nul qui de mere soit vis,
«Salés avant pour vostre gage offrir;
«Amendés lui, se lui vient à plaisir,
«Et je vous jur sor sains de paradis
«Pour un denier renderai mars d'or fin. (Huon 685 und 1105).

Ein anderer Abt desselben Klosters gibt einen ähnlichen Rat, Gui de N. 330:

«Il n'i a homme mort, ne autre malbailli,
«Nous querrons des barons et manaide et merchi:
«Feitez les accorder, si seront bon ami.»

Vgl. auch Narb. 2672—90.

Als Huon, von Rittern überfallen, den Abt von Cluny um Hilfe im Kampfe angeht, weigert sich dieser, ihm beizustehen, unter Hinweis auf sein Priesteramt, Huon 796:

— Biax niés, dist l'abes, en pardon l'avés dit;
«Nous sommes prestre sacré et benéi:
«Ne poons estre à preudons soit ocis. (vgl. auch 1127).

Ein Legat antwortet Hernaut, der ihn mit Gewalt aus seinem Quartier vertreibt, Narb. 2189:

Ne somes pas de guerre costumier.

Auch Englebers, Kaplan des Königs Anseïs, trägt als Priester keine Waffen, da er nichts mit Kämpfen zu tun hat, (Anseïs 8573):

Dans Englebers n'i a arme portee,
Prestres estoit, n'ot cure de meslee.

Die Friedlichkeit und Friedfertigkeit der Geistlichen ist indes öfters nur verhüllte Furchtsamkeit, und die Angst um das Leben tritt zuweilen stark hervor (vgl. Falk p. 64). Als der Pförtner des Königshofes von einem ergrimten Ritter erschlagen wird, so daß das Blut des Getöteten das Kleid des Abtes von Cluny, der gerade vom Kaiser kommt, rötet, flieht der Abt mit seinen Mönchen entsetzt den Ort des Streites, um das Leben besorgt (Gautier III, p. 180; Gayd. 4467):

L'abes le voit, touz s'en espaouri:
«Nomini Damme, mauvais estre fait ci!
«S'estoie en cloistre, par foi le voz plevi,
«An piece mais n'en seroie partis.»
En fuiez torne, et si moinne autressi:
Grant paour ont que d'euls ne face ansi.

Vgl. ähnlich Alisc. 3940; Narb. 2185, 2216; Hervis 4468, 4474; und besonders das Verhalten des Kaplans Englebers in Anseïs:

Dans Englebers, cui dex puist benëir,
Ki mout avoit grant paor de morir, . . . (8669);
Dant Englebert troverent sans mentir, . . .
Tel paor ot, que pres ert de pasmir, . . . (8706) u. s. w.

Vgl. dazu Falk p. 64 und IV. 81 ff.

Wer daher nicht Mut genug besitzt, die Gefahren des Ritters zu ertragen, soll Mönch werden (vgl. V. 88), Narb. 1954:

Voirement sont coart moines tozdis.

Alle Anlässe, die den Frieden und die Ruhe stören können, suchen die friedliebenden Geistlichen zu beseitigen und walten daher unaufgefordert im Geiste ihres Glaubens und Berufes als Versöhner und Fürsprecher, vgl. Gui de N. 337:

«Chil abbé veulent pes, quer il lor est mestiers.

So rettet die Fürsprache der Geistlichkeit Floovent das Leben und besänftigt den Zorn des Vaters, Floov. 219:

«Mas li clergie gan si lou m'ai desloé,
«Qui me ditrent trestuit que saroie apelez
«Mortriséors mauvais de ce c'ai angandré.

In Garin fallen Mönche und Priester dem König und dann den Lothringerfürsten zu Füßen und bitten, Gnade walten zu lassen:

Moine et provoire qui Dieu doivent servir
En vont au roi, por la pais establir.
As pies li chieient, si li crient merci, (Garin II, 42).

Vgl. Aub. p. 103 Anmerkung, und Narb. 2758:

Qanque li abes vet la pes porchacent . . .

Der Abt von St. Germain läßt sich die Versöhnung streitender Häuser sehr angelegen sein: in feierlicher Prozession zieht er mit den heiligen Reliquien herbei und sucht durch ein langes Gebet die Gemüter der Feindlichen zu erweichen. Als einer von diesen trotzig erklärt, lieber hassen zu wollen als sich aussöhnen, weist er ihn, den Grauhaarigen, auf sein baldiges Ende hin und auf den Tag des Gerichts. Es gelingt ihm so, den Frieden herbeizuführen, Raoul 5291 ff. und 5559:

Car de R. est li acorde prise
Par I. saint abe q'i la pais i a mise.

Der Abt Liétris von St. Amant überredet die aufbrausenden Leute des Lothringerherzogs, die alle nach Rache schreien, und redet in versöhnlichem Sinn seinem Neffen Garin zu, wie er auch die Bereitwilligkeit Fromonts zur Sühne anerkennend gebilligt hatte, Gar. II. 251:

Et dit li abes: «Or avez-vous bien dit.
«S'ensi le faites, dont perez vos garir.» und Gar. II. 254; II. 263.

Liétris läßt sein Ziel nicht aus dem Auge. Nach der Beisetzung erinnert er Garin an Fromonts Anerbieten und ruht nicht eher, als bis er seinen Zweck erreicht hat, vgl. Mort Gar. 3, 140, 227.

Auch der Papst wirkt als Versöhner in ähnlichen Verhältnissen, vgl. Sax. I, 77 und IV, 116.

Der freiwillige Antrieb zu vermitteln und auszusöhnen entspringt demselben Geiste der Liebe, der auch die Anteilnahme erregt, welche die Geistlichen ihren Mitmenschen entgegen-

bringen, und die sich in Worten und Taten des Mitleids und der Barmherzigkeit äußert. Es traten uns in den Epen einige Priester entgegen, die nicht nur Prediger, sondern auch Täter des Wortes sind, das sie verkünden. In Jourd. wird ein Erzbischof geschildert, qui fu gentiz et ber (v. 2292). Er nimmt sich einer verlassenen, vom Meere ans Land getriebenen unglücklichen Frau warm an und steht ihr mit Rat und Tat tröstend und helfend zur Seite:

Li arcevesques oit la damme parler,
Savoir poez, grant joie en a mené.
Il l'a arraisne belement et souef:
«Dont iestez voz, damme, de quel regné?» . . . (Jourd 2320);
Je voz donrai, s'il voz vient à plaisir,
Autre seignor que aurez à mari» . . .
Dist l'arcevesques: «moult avez bien parlé,
On doit amer son mari espousé; . . . (2346).

Als der Mann der Dame zu ihm kommt, tröstet und ermahnt er auch ihn, die von Gott auferlegten Prüfungen geduldig zu ertragen, Jourd. 2615:

Li arcevesques se prinst à merveillier, . . .
De la pitié commence à larmoier,
Par grant amor le prinst à arraisnier:
«Amis Jordain, moult faites à prisier.
Por voir voz di, à celer ne'l voz quier,
Tout ce voz fait Jhesucris envoyer
Por voz tenter et por voz essayer.
Riens ne voz doit grever et anuier,
Ainz devez Deu loer et gracier,
Qu'avez trouvé vostre franche moillier; . . .

Hilfreich bietet er Jourdain von seiner Habe an, 2632:

Ie voz ferai de mon avoir chargier . . .
En l'onnor Deu le voz ferai baillier. . . und 2651:
Li arcevesque mie ne l'oublia,
De son avoir moult grant part li charja
Et soudoiers jusqu'à vint li bailla.

Beim Abschied empfiehlt er den Liebgewonnenen in Gottes Hut, 2663:

Li arcevesques qui de bon cuer l'ama
Au departir à Deu le commanda
Qui d'annui le deffande. (Vgl. noch 2668).

Wie der Erzbischof, sind auch die anderen Geistlichen dieser chanson voll Teilnahme und werktätiger Liebe. Sie beklagen laut den jammervollen Tod des Landesherrn und sind ihrem rechtmäßigen jungen Gebieter in treuer Liebe zugetan, 145:

Plorent cil moinee et clerc et chapelain
Por lor seignor qu'il voient à mehaing,
Que li dui serf orent mort et destraint; und 803:
Molt l'en ammerent serjant et chevalier
Et clerc et lai et prestre de monstiers. Vgl. auch 2154:
Cil chapelain ont lor livres tenus,
Que por la damme, qui acouchie fu.

In demselben Epos nimmt sich eine Nonne mitleidig eines verlassenen Mädchens an, 3184 (Vgl. auch Modersohn p. 26):

Ez une damme par iluec trespassant,
Qui estoit nonne, ce trouvons en lisant.
Moult iert la damme gentiz et avenans;
Quant elle treuve la pucelle plorant,
Si li demande: «Por quoi dolousez tant? . . .
La bonne damme en ot moult grant pité.
En sa maison l'en mainne en la cité;
Là la harberge et quiert à grant plenté
Ce qu'elle sot, que il li vint à gré.

Der Abt von Cluny, der Huon nicht mit blutiger Waffe beistehn will, zeigt sich als ein äußerst edler, mitleidiger, hilfsbereiter Priester. Der Tod eines Menschen im Streite betrübt ihn, auch wenn dieser selbst der Veranlasser des Kampfes war, Huon 976:

— Sire, dist Hues, s'avons I. homme ocis.
— Enfant, dist l'abes, certes, ce poise mi; . . .

Der Abt nimmt regen Anteil an des Helden Geschick, der allerdings ihm auch als Verwandter nahesteht, und weint mit ihm bei jeder Gelegenheit, 806:

Quant le voit l'abes, li cuers li atenri,
Tenrement pleure des biaux iex de son vis,
Et proie Dieu, le roi de paradis,
Huon garisse que il ne soit peris.

Vor dem Zweikampf Huons, 1657:

L'uns baise l'autre quant vint al departir.
Diex! qe li abes ploura pour Huelin! . . .

Als Huon seine Abenteuerfahrt antrat, 2413:

Diex! que li abes l'souvent acolé!
II. jors entiers sont aveuc lui alé,
Et au tierce jor sont de lui desevré . . .
Et li frans abes a tenrement ploré.

Er unterstützt den verwundeten Bruder Huons beim Hinaufsteigen der Stufen zu Kaiser Karls Palast und Thron, 1004:

Hues adestre son frere Gerardin;
De l'autre part li frans abes [le tint]; und 1033.

Huon wird ebenso eifrig von seinem Paten, dem Papste, bei seiner gefahrvollen Reise unterstützt (vgl. auch IV, 56 und Henninger p. 39):

Dist l'apostoles: «Biax niés, or m'entendés:
«Droit à Brandis, je vous di, en irés;
«Là troverés Garin de Saint-Omer . . .
«Si vous fera amistié et bonté . . .
«Je vous ferai boinnes letres donner
«Que li ferés de par moi presenter (2563);
«De mon avoir prendés, se vous volés. (2590); und vgl. 2602.

Ein anderer Papst nimmt mitleidsvoll den aussätzigen Amis, ebenfalls seinen Paten, bis zu seinem Tode gut auf (vgl. auch IV, 56); Amis 2491:

«Dex, dist li papes, qui de mere fu nés,
Biax douz Ihesus, vos soiez aourez!
C'est uns des homes de la crestienté,
Se Dex m'aït que je doi miex amer» . . .
Or fu Amis à la cort son parrain,
Ne li faut chose au soir qu'il n'ait au main, . . .
Mors est li papes qu'ot le cuer fin et sain . . .

Der Abt von St. Denis freut sich, in den Helden, deren Taten bis zu Karls Ohr gedrunken sind, seine Neffen gefunden zu haben, Narb. 2608:

L'abe l'entent, de joie s'en est ris . . .
Vostre linage amerai ge tozdis. (2615);
Mout an fu liex l'abe de bone part.
Premierement ala bessier Bernart . . . (2626);
Lie et joianz sui mout, con vos regart. (2632).

Er rät ihnen in ihrer Not (2672—90), bietet sich als Fürsprecher an (2687) und redet als Vermittler vor dem König (2691—2707).

Von einem Abt von Cluny wiederum wird in dem Epos *Girart de Viane* ein edler Zug berichtet. Der Abt bewirtet arme Rittersöhne aufs reichlichste und beschenkt sie, als sie ihm ihre Lebensgeschichte erzählt haben:

La nuit héberjent à boin abé Morant,
Qui les convoie la nuit molt richemant;
De plussors mes orent à lour tallant.
Le bons abés lor fait molt bel samblant . . .
L'abés Morant, qui tant eut de bonté.
Il lor respont par molt grant amisté (p. 11);
L'abés l'oït: si en ot grant pité:
Son sénéchal a tantost apellé.
— «Amis, fait il, n'i ait plus demoré;
Chemise et braies or endroit lor donés
Ices donsiaus par molt grant amisté:
Dont il seront vestut et acesmé:
Si en seront en tos leus enoré.»
Tot ce a fait, puis qu'il l'ot comandé. (p. 12).

Später suchten ihn die Ritter, reich geworden, wieder auf, aber der Abt kennt sie nicht mehr. Sie rufen ihm seine edle Tat in das Gedächtnis zurück und vergelten sie mit reichen Geschenken ihrerseits (vgl. V, 101 und *Gir.* p. 42).

Großes Mitleid empfindet der Papst in *Destr.* mit dem Geschick seiner Leute, 1104:

Donc en a l'apostaille de pitie [es]plore:
Dieu eit merchie de s'alme qu[i]en crois fu penes! und 498 ff.

Wie der Abt von Cluny in *Girart* und der Erzbischof in *Jourdains*, so bietet auch in *Narb.* der Bischof Amauri Rittern seine Habe an: *Narb.* 1735.

Der Kaplan Englebers, einer der Erzieher des Königs Anseïs, ist auch ein herzensguter Priester, der tröstend und ratend seinem Herrn zur Seite steht, Anseïs 865:

. . Et Englebers, ki mout ot de bonte,
L'ont, quand k'il porent, entr'aus reconforte . .
Mais Englebers le va reconfortant (2282);
vgl. 3047 ff., 4879, 8396, 8423.

Englebers geht als Bote an den Hof des Kaisers und erweist sich stets als treuer Diener seines Herrn (vgl. IV, 42). Er besitzt aber auch ein offnes Auge für die Schäden seines Standes (s. u. p. 47).

Das Lothringerepos besitzt in dem Abt Liétris von St. Amant ebenfalls einen edlen Priester, dessen menschenfreundliche Züge unsere Anteilnahme erregen. Seiner Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit sowie seines Mitleides mit dem Geschick Fromonts, des Todfeindes seiner Sippe, dessen Vergehen seine Entschuldigung und Verzeihung findet, ward schon oben gedacht:

L'abes l'oï, moult grant pitié l'en prist:

— «Hé! sires dus, por amour Dieu merci,

«Ni avoit corpes Fromons li poestis. (Gar. II, 263).

Aus Mitleid mit den Armen erbittet sich Bischof Amauri in Narb. die den Räubern von Hernaut abgenommene Beute, 1831:

Mes li evesques les a araisonné:

«Segnor anfant, por Dieu de maïeté,

Ce grant avoir qu'avez ci conquesté

Me donez tot, se il vos vient a gre,

Jo partirai au povres Damedé.»

In Gayd. erfüllt das Schicksal des Helden und seiner Freunde, die von Kaiser Karl übel behandelt und von seiner Ungnade schwer verfolgt werden, den Erzbischof Yves de Bascles mit tiefem Mitleid, Gayd. 999:

«Sire, dit il, por Deu de majesté,

Véiz tu onques home plus malmené

«Com fu mes sires dedens le maistre tref?» . .

Li arcevesques les a ammonestez,

Saingniez les a et benéis de Dé:

«Seignor, fait il, à la chapelle alez . .

«Et proiez Deu, le roi de majesté,

«Qu'il voz garisse le duc que tant amez.

Wie hier der Erzbischof das Tun seines Herrn und Kaisers nicht gut heißen kann, sondern dessen Gegner ihn mitleidig erregt, so stehen auch in Ren. die Geistlichen zum Teil auf der Seite der von Karl arg bedrängten Brüder. Der Kaplan Gontart weint, als er beim Vorlesen des Briefes den Verrat des Königs Yon an seinem Herrn gewahr wird:

Si dirons de Gontart le waillant clerc letré,
Qui ot liute la chartre à la traïsons ert . .
Des biaux ieux de son chief commença à plorer (p. 199).

Vgl. Ren. p. 165; Gar. II, 108; Sax. I, 44.

Derselbe Kaplan Gontart hält Maugis, den Bruder Renaus', vom Selbstmord zurück und gibt ihm kräftigen Rat zum Handeln:

Quant li clers li escrie: «Ne feres chevaliers.
«Ber, ne t'ocirre mie, por la vertu dou ciel;
«Mais montes sor Baiart, le bon corant destrier, . .
(Ren. p. 200).

Mitleidig weint der Bischof Daniel um Richards, dessen Beichte er vor der Hinrichtung abnahm, Ren. p. 276:

Penitance li done de ses greignors mesfés.
Illuec plora l'esvesques por l'enfant Richardet,
Et pria Damle Deu et le cors saint Marcel,
Qu'il li face pardon à l'ame et vrai apel.

Das Geschick des Kämpfers Doon beweinen die Geistlichen in Chev. Og. p. 407, Anm.

Por Doon pleurent li petit et li grant,
Vesque et abé, et maint boin cler vaillant.

Tröstend spricht in Renaus ein Bischof einer Dame zu, deren Gatte gestorben ist, p. 45:

«Dame, ce dist l'esvesques, laisies ester ces dis.
«Metés le cors en terre; qu'i n'i ait terme mis.»
Par le conseil l'esvesque et la dame vaillant
I firent I. sarcui qui fu et bel et gent . .

Der Papst richtet den verzagten Kaiser auf, Sax. I, 33:

L'apostoile de Rome en apela ançois:
Or ne t'esmaier, ampereres cortois
Toz jorz te conduira ta creance et tes drois.

Voll Freude ist der Abt von St. Denis über den Sieg eines ihm nahestehenden Ritters und über dessen Erlebnisse und Absichten, Aub. p. 124:

L'Abé meismes a Gascelin beisié; und
L'Abé meismes i est poignant alé.
Pour Gascelin ont grant joie mené (p. 148);
Et quand li Abé entendit la resson,
Grant joie en out; molt li fu bel et bon. (p. 152).

Als die wunderbare Gesundung Amis' bekannt wird, die nur durch den Tod der Kinder des Freundes möglich war, weinen mehr als 100 Geistliche und veranstalten eine Prozession, Amis 3151:

Sonnent cil saint et cil clerc vont chantapt
Et de pitié en plorent plus de cent.

Vgl. noch 3387.

Nicht nur Anteil am Ergehen des Einzelnen nehmen die Priester, auch die Geschicke des Vaterlandes bekümmern sie. Der Abt von St. Denis freut sich lebhaft, daß der Kaiser Karl tüchtige Vasallen erhält, die tapfer gegen die Sarazenen streiten werden, Narb. 2644:

«Et! Dex,» dist l'abes, «peres celestiaux,
Tant a ici avenenz jovanciax! . .
Icil presanz sera Charlon mout biax.
Quant il avra ses chiens et ses oisiax,
Ira deduire por mener ses aviax,
Et cist seront sor les destriers iniax,
Si conquerront et cistez et chastiax.
Sor Sarrazins tornera li flaiax . .

Die Geistlichen helfen und raten dem Herrscher in seiner Regierung:

Bien le me dist l'Arseveskues Guitrés, . .
Ne lor sauroie faire teles bontés,
Que en la fin en fusse ja loeés (Gir. p. 27).

Einen vaterländischen Rat erteilt der Erzbischof Henri von Reims dem König Pippin. Um dem Reiche den Frieden zu sichern, rät er dem Könige, selbst Blanche flor, die reiche Erbtochter, zu heiraten, obwohl sie bereits vom König einem anderen, Garin von Metz, zugesagt wurde. Der Fürst zögert, doch der Erzbischof beruhigt ihn; er habe bereits Fürsorge getroffen, daß den König kein Vorwurf treffe. Er wird Mönche auftreten lassen, die beschwören, daß die Verlobten verwandt sind. Der Erzbischof will dann die Trauung verhindern, indem er den Ehegesetzen freien Lauf läßt. Der König kommt zum erwünschten Ziel. Gar. II, 1:

Adont parla l'arcevesques Henris . .
«Drois empereres, que est-ce que tu dis?
«Sé Garins l'a, France verras honnir;
«Jamais Fromons ne te voura servir

«Né ses parages né tuit si bon ami.
«Jamais la guerre nul jor ne penra fin.» . .
— «Sé la prenez,» li arcevesques dit,
«Partant ferez la guerre départir; . .
Et dist li rois: «Merveilles puis oïr!
«Vous m'enseignez ma fiance à mentir.»

Die letzten Verse zeigen, wie der König im ersten Augenblick die Sache auffaßt. Als er aber die Dame gesehen hat, denkt er anders. Sobald Garin nun sieht, daß ihm die Erbin verloren ist, will er sie ritterlich seinem alten Gegner zuwenden. Da greift der Erzbischof wieder ein und treibt den König an, Gar. II, 13:

Et l'arcevesques s'en est bien garde prins;
Conseiller voit et Fromont et Garin,
Pepin le montre; maintenant li a dit:
«Sé ne te hastes, empereres gentis,
«A Blancheflor, ce cuis, as-tu failli?»

Der Verdacht ist nicht so ganz abzuweisen, als ob der Erzbischof doch nicht aus reiner vaterländischer Uneigennützigkeit gehandelt habe. Das Auftreiben von Zeugen, um die Ehe zu verhindern, ist etwas Außergewöhnliches. Er hätte unter anderen Umständen die Ehe zugelassen, also einer Verletzung der Satzungen der Kirche sich schuldig gemacht. Die Gesetzesverletzung aber treibt ihn nicht zu seinem Handeln, sondern angeblich der Wunsch, den Frieden zu wahren. Dabei hat die Sippe Fromonts nichts gegen die Ehe einzuwenden, und Garin gönnt sogar das Mädchen seinem Widersacher und möchte sie ihm angetraut sehen. Auch gibt der Erfolg dem Erzbischof nicht recht. Denn er ist negativ. Allerdings war durch die Heirat des Königs mit der Erbin das Krongut bedeutend vergrößert und gestärkt worden. (Vgl. G. Büchner, p. 23 ff.; Falk p. 23).

Ein wackerer Vaterlandsfreund und königstreuer Priester ist der Abt Gautier von St. Martin in Tours (vgl. VI, 132 ff.): Cor. L. 1466:

Mais uns frans abes, que Deus puist beneïr,
En une volte del mostier Saint Martin
En a l'enfant ensemble o lui foï.
Ne guardent l'ore que il seient murdri; vgl. 1496.

Er fordert von dem Schützer des Königs, Guillaume Fierabrace, strenge, aber gerechte Strafe der treulosen Verräter, 1698;

Prenez les testes, por Deu, ge vos en pri:
Tot le pechié del mostier pren sor mi,
Quar il sont tuit traïtor et failli.»

Den verschüchterten jungen Fürsten tröstet er und redet ihm liebevoll zu:

Li gentilz clers par la main l'a saisi:
«Filz de bon rei, ne seiez esbaïz,
Si m'aïst Deus, que plus avez d'amis
Que ne cuidoes al lever ui matin (1709).

In Chev. Og. will ein patriotischer Abt von St. Faro dem Kaiser ein Roß, das in der Abtei gepflegt wurde, ohne Entschädigung zurückgeben; ja er ist zu freiwilliger Spende an den Kaiser bereit, damit dieser ein großes Heer aufbringe, Chev. Og. 10598:

Et dist li abés: «En non Deu, volontiers;
Jà n'en arai ne argent ne or mier.
Dites Kallon mon signor droiturier
Chaiens avons un trésor si très fier . .
Il l'ara tot, se il en a mestier,
S'en doinst asseis as vaillans soldoiers . .
Et si li dites, à celer ne vos quier,
S'il a d'aïde besoigne ne mestier . .
Face mander tos les moignes cloistriers, . .
Jou et mi moigne irons el front premiers, . .
Por son signor se doit-on travillier
Et le loi Diu lever et essauchier.» Vgl. IV, 83; V, 99.

Auch der Abt von Cluny in Garin hat noch etwas für die Not des Landes und die Bedrängnis seines Fürsten übrig (vgl. VI, 128 ff.):

«Mout est or mieus, si come il m'est avis,
«Chascuns i mete du sien un sol petit,
«Que perdissons ce dont somes saisis.» (Gar. I, 7).

Wenn oben dargestellt wurde, daß die Friedfertigkeit der Priester nicht selten nur verhüllte Furcht vor Streit und Angst um das Leben ist, so treten in den Epen uns doch auch Gestalten entgegen, die einen starken, unerschütterlichen Mut besitzen und sich nicht durch Furcht vor Gefahr um Leib und Leben zu feigen, unrechtlichen Handlungen verleiten lassen. Manche der Priester sind wahre Märtyrer und erdulden eher

den Tod, als daß sie einen Schritt dem Unrecht und der Sünde nachgeben.

Ein wilder Ritter will in Auberi einen Abt zu einer ungesetzlichen Trauung verleiten; aber der Priester weigert sich und gehorcht Gott mehr als den Menschen, p. 93:

«Ne s'a force, ne feroi sacrement.»

Fest bleibt auch der Abt von Saint Maurisse, dem Huon sein Gut anvertraut hat. Als der verräterische Bruder Huons das Geld an sich bringen will, antwortet ihm der mutige Geistliche (9342):

— Gerars, dist l'abes, tout çou lasiés ester,
«Car, par nos botes et par nos viés sollers,
«Ja de çaiens denier n'enporterés;
«Car vostre frere le m'ot bien commandé
«Que nes carcaisse homme de mere né.»

Mutig tritt der Abt des Klosters, in dem König Von Mönch geworden ist, Roland und seinen Gefährten, die in das Kloster eindringen, den König herauszuholen, entgegen und tadelt ihr Tun, Ren. p. 222:

«Sire, ce dist li abes, baisies vostre raison.
«Li rois est nostres moines, s'a pris le caperon.
«Envers trestot le monde garantir le devons.»

Der Abt von St. Denis in Auberi trotzts sogar seinem Lehnsherrn und wagt es, sein und seines Klosters Recht mit Waffengewalt gegenüber den Ansprüchen des Fürsten zu verteidigen («bis zur Arroganz» vgl. Falk p. 60/61), p. 131:

Mès sainte yglise voudroie sorhaucier;
Et vous meismes les devés avancier.

Derselbe Abt besitzt auch den Mut, dem Könige, der im Unrecht ist, einige bittere Wahrheiten entgegenzuschleudern, p. 135:

Li Abé saut, quant tel parole entent.
Et dist au Roi en pès et belement:
— Sire, dist il, convoitise te prent.
Li traitror t'ont déçut par argent.

In Narb. redet ein Abt desselben Klosters ebenfalls ein offnes Wort mit seinem Herrn, dem Kaiser Karl: 2737—55.

Dem Bischof ihrer Stadt bietet Lubias Geschenke an, daß er sie von ihrem aussätzigen Gatten Amis scheide. Sie droht

ihm, hetzt das Volk und die niedere Geistlichkeit gegen ihn auf; er aber bleibt unerschütterlich (vgl. VI, 135 und Moder-
sohn p. 24):

Non ferai damme, par le mien encient (Amis 2139).

Schließlich aber gibt er nach und verschanzt sich hinter drei Amtsbrüder, die dann die Ehescheidung aussprechen (vgl. VI, 136).

Elie war zugegen, als seine Dame Rosamunde getauft wurde. Er darf sie nun nach den Gesetzen der Kirche nicht heiraten. Als er unwillig wird und trotzt, treibt ihm der taufende Erzbischof mit entschiedenen Worten diesen Gedanken aus, Elie 2675:

«Vasal, dist l'archeuesques, de folie parles!
Che ne poroit soffrir sainte crestientes . .

Auch in der Wahrheit sind die Geistlichen treu und standhaft. Sie werden darum gern zu Zeugen eines Vorgangs oder einer Tatsache angerufen, zumal von den Sängern der Epen zur Bekräftigung irgendeiner auf schwachen Füßen stehenden Angabe oder Behauptung, Amis 7 (vgl. V, 98):

Car plusors gens à tesmoing en traionz,
Clers et prevoires, gens de religion.
Li pelerin qui à Saint Jaque vont
Le sevent bien, se ce est voirs ou non.

In demselben Sinne erinnert Guillaume den König Loos an die Vorgänge bei seiner Krönung und ruft Papst und Patriarchen als Zeugen dafür an, daß sie gesehen haben, wie er dem Sohne Karls die Krone rettete:

Que bien le virent et li un et li autre,
Et l'apostoiles et tuit li patriarche (Charroi 178).

In Huon wird ebenso der Abt von Cluny als einwandfreier Zeuge von dem Helden genannt, 1176 und 1189:

«J'ai mort celui sor mon cors deffendant,
«Tesmoing l'abé que je voi la séant
«Et tous ses hommes que je trai à garant.

Der Abt tritt dann als Zeuge vor Karl auf und weist die unwahren Beschuldigungen des anklagenden Ritters zurück, 1401:

— Certes, dist Karles, bel tesmoignaige a chi!

Vgl. die Worte Karls in Huon, 9932:

«Et boin tesmoing en a li frans guerriers
«En l'apostoile, qui tant fait à proisier.

Doch könnten diese angeführten Beispiele der Wahrheitsliebe auch ebenso für das Ansehen und die Macht der geistlichen Zeugen ausgedeutet werden (vgl. IV, 69 ff., 80 ff., Modersohn p. 23). Selbstverständlich ist es, daß die Gemahlin Auberis die Geistlichkeit der Kirche zu Zeugen ihres Gebetes anruft:

Je demorai; mentir ne vous en quier.
Feites l'enquerre au clergié du moustier (Aub. p. 50).

Die Wahrheitsliebe wie auch der Mut und die Standhaftigkeit, welche die Geistlichen an den Tag legen, wurzeln in dem gläubigen Gottvertrauen. Vergleiche die Trostesworte, die der Erzbischof an Jourdain richtet, III, p. 27. Gottes Segen rufen die Geistlichen stets an, besonders beim Scheiden:

«Sire, dist Hues, qe porai devenir? . . .
— Biax niés, dist l'abes, ne soiés esmaris,
«Mais cevauciés; que Dix vous soit amis! (Huon 989).

Vgl. IV, 83 ff. und Raoul 73:

L'evesque l'ot; si se prist a saignier.
Dieu en mercie qi tot a a baillier:
«Franche contese, Diex te puist consellier!

Zu Gott fleht der Papst, als Rom arg bedrängt wird; Destr. 501:

Ne volt issir de Rome s'out conseil demande:
Dame dieu et saint P[i]jere a forment reclame,
Ke il lui doint pussance de tenir la cite . . .
Dame dieu reclame, le fils sainte Marie;

vgl. 806.

Zu Gott flehen die Geistlichen, daß er dem gerechten Kämpfer helfe und ihm den Sieg verleihe (vgl. II, 16; Anseïs 1227 ff.; Cor. L. 902 ff.; Huon 1938 ff.; Chev. Og. 3011), oder daß ein Unwetter vorübergehe: Aquin 2700.

Es ist natürlich der Glaube der Zeit, den die Geistlichen besitzen, reichlich durchsetzt mit dem krassesten Wunderglauben und oft in rohen Aberglauben übergehend (vgl. R. Schroeder, *Glaube und Aberglaube in den altfranzösischen Dichtungen*. Erlangen 1886). Jedes außergewöhnliche Ereignis,

jeder schwierig zu deutende Vorgang wird als Wunder ausgelegt. Die Reliquienverehrung steht in höchster Blüte. Der Patriarch von Jerusalem schenkt Kaiser Karl eine Menge wunderkräftiger Reliquien, die sofort ihre Eigenschaft betätigen, Karlsreise 196:

Or veit li patriarches Deus i fait (granz) vertuz,
Tost fait le glas suner par la citet menuet.

Mit großem kirchlichem Gepränge werden in Fierebr. Reliquien von den Geistlichen nach St. Denis gebracht und dort ausgestellt, 6190:

Karlemaines s'en va au moustier Saint Denis.
Là manda arcevesques, evesques benéis,
Les reliques lor monstre Damedieu Jhesu Cris.
Cel jour ot X. evesques ensamble revestis,
Si i ot arcevesques et abbés. XXX^{VI}.

Der Erzbischof von Köln zieht an der Spitze des Klerus der Stadt hinaus und holt die wundertätigen Gebeine Renauts feierlichst ein, Ren. 451:

Et en après li clerc mult richement chantant,
Et la procession, la fiertre va devant,
De monseignor saint Pierre, ont levé mult haut chant, . . .
Ce dist li arceveskes qui tant par est sachant:
»C'est un saintismes hons, aucuns bons marceans.
»Tant l'aime Dame Dex, le père roiamant,
»Qu'il ne veut le cors perdre, bien est aparissant.
»Ales querre un batel tost et isnelement.
»Vez le là deseur l'iaue par son digne commant.«

Vgl. Ren. p. 452—457.

Aiol wird von einem einsiedlerischen Priester erzogen, der ihm vor seinem Eintritt in die Welt einen wunderbaren Brief als Talisman mitgibt, den er selbst in seiner Jugend getragen habe (vgl. V, 111), Aiol 455:

Quant iou estoie iouenes, I. brief portai,
Ne fu onques nus mieudre ne n'iert ia mais,
Li non de Jesu Crist i sont tout urai« . . .
Moyes prist le brief, se li dona,
Desor le destre espaule li saila . . .
Tant con l'aras sor toi, ne doute rien;
Fus ne le peut ardoir n'eiwe noier.«

Traumdeutereien seitens der Geistlichen werden auch erwähnt:

»Sire, dist Moyses, li clers sachans,
C'est uns boins qui uous uient si aprochant;
J'ai hermites este XXXVI. ans,
Si sa d'astrenomie le couenant;
Je uous dirai del songe par auenant
Si que n'i faurai ia ne tant ne quant. (Aiol 391);

vgl. Ren. p. 112.

In letzterem Epos wird auch auf Wahrsagerei in einem Kloster angespielt:

»G'irai en l'abeie à nostre abé parler;
»Si ferai le gramaire et lire et conjurer.
»Se Mangis iest mors, ocis et afolés,
»Il le sauront mult bien, ains qu'il soit ajorné.«
(Ren. p. 300.)

Ein anderer Geistlicher beschwört sogar den Teufel, der ihm gehorcht und zwei Gefangene befreien hilft:

S'orrez merveille, s'il est qui la vous die.
Là ot .I. clerc, qui molt sot de mestrie,
De l'ingromance, de l'art d'estronomie:
Rogier ot non, si con l'estoire crie . . . (Aub. p. 103);
Lors prist .I. livre; si lit une leçon
De l'ingromance, dont savoit à foison.
Il apela Lucifer tout par non; . . . (Aub. p. 105 ff.).

Ein tüchtiger Priester in Ausübung seines Berufs ist der Papst, der Huon erst von seinen Sünden losspricht, nachdem dieser auch seinen Feinden verziehen und allen Haß abgelegt hat, Huon 2544:

Dist l'apostoles: «Hues, or m'entendés:
«Ja penitance de moi n'enporterés
«S'ançois n'avés toute haïne osté;
«Si vous commant maintenant pardonner
«Toute rancune à Karlon le membré,
«Et à tous chiaus qui à lui t'ont grevé,
«U autrement ja asaus n'i serés,
«Ne penitance de moi n'enporterés . . .

Tüchtigkeit im Beruf wird allgemein gerühmt bei einem Geistlichen in Mort Aimeri (Et cil l'asolt qui bien en fu apris. 3624); vgl. auch III, 37 (der Erzbischof wacht sorgsam über den Ehevorschriften) und VII, 142 ff.

Es sind bisher nur gute Eigenschaften, nur solche Züge dargestellt worden, die mit dem Wesen des Geistlichen und seiner Lehre übereinstimmen. Aber die Priester sind auch nur sündige Menschen, «allen Versuchungen ausgesetzt und allen menschlichen Schwächen unterworfen» (vgl. M. Forkert, *Beiträge* etc., p. 101). Nur zu wahr und getreu sind in den Volksepen auch die Seiten des mittelalterlichen Priesters geschildert, in denen er als Kind seiner wilden Zeit erscheint.

Zu dem friedfertigen und friedliebenden Abt Liétris des Lothringerepos bildet der wilde, kriegerische, rachsüchtige und unversöhnliche Bischof Lancelin von Verdun das Gegenstück, und dem frommen Abt von Cluny, der jeden Streit gemieden wissen will und sich von jedem Kampf fernhält, steht eine Reihe von Priestern gegenüber, die ihre helle Freude am blutigen Streiten hat. Als Glieder des feudalen Staates sind die Geistlichen, soweit sie Land zu Lehen tragen, zur Teilnahme am Kampfe genötigt (vgl. VI, 124ff.), wenn es ihnen auch als den Verkündern des Evangeliums der Liebe und des Gebotes «Du sollst nicht töten» schlecht ansteht, Menschenblut zu vergießen. Die Geistlichen, besonders die höheren, des Mittelalters fühlen sich indes zu sehr als warme Menschen ihrer Zeit, als daß sie ihren angestammten kriegerischen Geist hätten unterdrücken können. Freilich, den Kampf gegen Mitchristen vermeiden die Geistlichen, soweit nicht die Fehdelust sie allzumächtig beherrscht (vgl. VII, 152); aber den blutigen Streit gegen die Ungläubigen, die Sarazenen, sehen alle für ein gottgefälliges Werk an. Die idealste Verkörperung dieses sarazenenbekämpfenden Priesters ist die Gestalt des Erzbischofs Turpin von Reims (vgl. VII, ib.). Der Erzbischof Ysoré in Aquin erscheint nur als sein schwaches Abbild, wenngleich auch er als wackerer Kämpfer im Epos geschildert wird (vgl. Gautier III, p. 358; VI, 126), Aquin 49:

A Doul s'en vont sans nulle aretaison;
Une cité, arcevesque y ot bon
Pour porter armes contre la gent Mahon.

Im Kampfe entfaltet er alle kriegerischen Tugenden (vgl. Falk p. 62):

Et l'arcevesque y fiert sans demoraine,
Qui des Bretons est maistre et chevetaigne.
Forment occit ces paens et mehaigne. (Aquin 715);

vgl. 802.

Seine Klage um den erschlagenen Diener wird sofort von Rachedanken abgelöst, Aquin 1232:

A l'Arcevesque a tout yce conté;
Quant l'a ouy, grant deul en a mené,
Piteusement l'a plaint et regreté:
«Guynemant sere, bon vassal aduré,
«Si [ne] vous venge plain suy de malvestié!»

Vgl. 1237ff.; 1371ff.; 2015.

In demselben Epos nehmen beim Sturm auf eine Stadt auch alle Priester, die beim Heere sind, teil (vgl. VI, 126; Falk p. 62), 1358:

Et tretout l'ost, ne n'est nul aresté, . . .
Ne clerc ne prestre, ne moygne ne abbé, . . .
Vont à la ville, moult y out trait gecté,

oder helfen ein andermal dem Kaiser aus schwieriger Lage, 2612:

Quant le secoure nostre crestienté,
Les arcevesquez, evesques et abbé,
Prestres et moynez, et chanoinez relé . . .

Voll kriegerischen Eifers stellt sich auch der Papst einmal an die Spitze seiner Leute und führt sie zum Kampf gegen die Sarazenen, Destr. 802:

Et respont l'apostoille «bien le voil affier;
»Ore as armes, seignors, frank [baron] chivaler,
»Chescon de vous se peine de l'estour enforcier,
»Serrai vo cheveteins par le baron saint Pier, (sic) . . .»
Or s'en vait l'apostoille, si a son corps arme.

Aber der Papst ist kein Held im Streite, 826:

L'apostoille est devant, le gonfainon leve . . .
L[i]apostoille broche le cheval el coste,
[Et] li roi[s] de Nubie lui a [bien] encontre;
A la premiere joustes l'apostoille est verses,
Ke li rois a sa lance en IIII. p[i]eces froe. (Vgl. IV, 81ff.).

Ob mit dem Erzbischof von Reims, der Narbonne erstürmen hilft, Turpin gemeint ist, bleibt dahingestellt. Elie 2611:

Aymeris de Nerbone asailli la chite,
L'archeuesques de Rains et tous ses parentes.

In Gaufrey wird ein clerc erwähnt, der sich selbst als kühnen Kämpfer vorstellt und diese Bezeichnung auch verdient, 4249:

«Ja sui je clerc Tierri le hardi combatant.

Er fragt einen Heidenboten aus, erschlägt ihn sodann, zieht seine Kleider an, findet den Botenbrief, liest ihn, tritt vor den Sarazenenfürsten hin, schwindelt ihn an und macht durch List es möglich, daß er selbst unbehelligt in die belagerte Stadt gelangt (Gaufr. 4058—4318).

Aber nicht nur im Streit gegen die Sarazenen tobt sich der kriegerrische Eifer der Kirchenfürsten aus; auch gegen die eigenen Glaubensbrüder liegen sie öfters in erbittertem Kampfe. Der Erzbischof von Köln und der Bischof von Lüttich belagern Löwen und kämpfen gegen Hervis von Metz, Herv. 5767:

Et li evesques de Liege la cité
Et l'arcevesques de Coulongne autretel . . .
Lovaing assalent le bon bourc honoré.

Vgl. 6485.

Der Bischof flieht aber, als es heiß hergeht im Kampfe, 6784:

Et li evesques de Liege la cité, . . .
L'estour guerpirent ne porent plus durer.

Doch in dem oben erwähnten Bischof Lancelin von Verdun steckt ein noch wilderer Kämpfer. Der Priester hat völlig sein Gewand abgelegt, und der feudale, fehdelustige, wilde Ritter hat die Oberhand; ein Charakter von so erschreckender Wildheit tritt zutage, daß er fast einzig dasteht. Alle Leidenschaften sind in ihm entfesselt. Nur die altgermanische Treue und Anhänglichkeit an seine Sippe ist ein verschönernder Zug in dem furchtbaren Gemälde. Er führt den bezeichnenden Beinamen li guerriers (Mort Gar. 2962: Ce m'a mandé Lancelins li guerriers). Vgl. auch 2950: A Lancelin, l'evesque o le viz fier. Er möchte zunächst die angreifenden Gegner hinter den festen Mauern seiner Stadt erwarten:

Faites soner et la vile estormir;
Et mes grans portes, et serrer, et tenir;
De grosses pierres faites les murs garnir.» (Mort Gar. 3105).

Da aber sein Rat verworfen wird («Maldahé ait qui le faira ainsi! 3109), kommt es zum hitzigen Treffen vor der Stadt, in dem Lancelin tapfer mitstreitet:

Adonques point l'evesques Lancelins;
 Bien fu armés, sor un bon cheval sist;
 Perron de Mez nos a par terre mis, . . .
 Girbers le voit, a po n'enrage vis:
 «Par deu, fos clers, ne la porras garir.»
 Grant cop li done sor l'escu qué il tint; . . .
 A la rescosse l'evesque Lancelin, . . .
 La veïssiez ces chevaliers venir; (Mort Garin 3288);

vgl. 3325.

Als die Feinde Verdun erstürmen, hilft er wacker verteidigen:

Parmi les rues vint poignant Lancelins
 Et fist sergens ordener et venir (3531);
 Desor lui vient l'evesques Lancelins (3569).

Dieser Kampf um Verdun ist jedoch nur eine Episode in dem ewigen Streite der Geschlechter Garins und Fromonts. Lancelin ist einer der wildesten und unruhigsten dabei. So will er ein andermal den Lothringern den Weg durch sein Gebiet verlegen:

Huimais dirons de Bernart do Naisil
 Et de Verdun l'evesque Lancelin, . . .
 Il ont mandé et parens et amis, . . .
 Tos les larris et les vax font tentir
 De totes pars font gaiter les chemins,
 Girbert menacent de la teste a tolir.
 Se par la passe, mors est et desconfis. (Mort Garin 494).

Vgl. noch 508ff.; 520ff.; 572ff. Es ist ein heimtückischer, falscher Charakter. Als am Hofe des Kaisers eine endgültige Aussöhnung beider Geschlechter herbeigeführt werden soll, billigt Lancelin u. a. Fromonts Rat, Schwerter versteckt mit sich zu führen, um sofort über die wehrlosen Gegner herzufallen, wenn es Lärm gebe:

Fromons chevauche, li cuens poëstéis; . . .
 Il en apele l'evesque Lancelin, . . .
 «Conseilliez-moi, Franc chevalier gentil, . . .
 Portez chascuns le branc d'acier forbi . . .
 Et cil responent: «Or avez-vous bien dit.» (Mort Gar. 599).

Kein Wunder, wenn man ihm nie traut, sondern ihn als treulosen Menschen ansieht, Mort Gar. 1785:

Parmi la terre l'evesque Lancelin,
Et neporquant les halbers ont vestis,
Car il dotoient qu'il ne fussent surpris;
Que li lignajes Fromont li postéif,
Ne portet foi a home qui soit vis.

Kein Wunder auch, wenn man ihm die Schuld eines feindlichen Überfalls sofort zuschiebt, selbst wenn er nicht der Anstifter ist, 2834:

«Je ai noveles escoté et oï,
Qu'en ma terre est Fromons li postéis;
Tot ce m'a fait l'evesques Lancelins.

Solange er lebt, können die Gegner nicht ruhig schlafen, 2863:

Devant Verdun irons a Lancelin;
Se le poiens de la terre partir,
Plus aséur porriens nos dormir.»

Deshalb muß er auch den Zorn Garins am ersten aushalten und wird am ärgsten bei dessen Angriff auf Fromonts Geschlecht mitgenommen:

Sor Lancelin s'en-est alés premier,
Que le hait molt de la teste a tranchier;
Il n'i laissa vaillissant un denier . . (4358);
Autretex est l'evesques Lancelins,
Par ces boschajes s'enfuit comme chetis,
Né a bore n'ose, né a vile venir.» (4404).

Es soll endlich doch eine Versöhnung herbeigeführt werden. Lancelin wird auch entboten und kommt (v. 4618). Aber der alte Hader glimmt weiter und lodert noch vor der Versöhnung wieder hell empor. Garin will sich entfernen, als er dies sieht:

Adonc escrie l'evesque Lancelins:
«S'il nos eschape, nos somes mal bailli.» (4692).

Garin wird angegriffen und zieht sich in eine Kapelle zurück, legt seinen Schild auf den Altar und betet. Mitleidlos wird er hier von dem Geschlecht Fromonts erschlagen. Auch der Bischof Lancelin schreckt nicht davor zurück, dem Unglücklichen an geweihter Stätte einen tödlichen Streich zu versetzen, Mort Garin 4726 (vgl. G. Büchner, p. 24 ff.):

Enz o mostier li dus corant se mist;
Desor l'autel vait son escu ofrir, . .

Atantez-vos l'evesque Lancelin, . .
De lor parage font le mostier emplir . .
Adonc le fiert l'evesques Lancelins.

Es ist klar, daß Lancelin keines ruhigen Todes stirbt. Mitleidlos erschlagen ihn die rächenden Lothringerfürsten (vgl. IV, 75). König Pippin beklagt ihn, aber man entgegnet ihm, daß er sein Schicksal verdient habe, Girb. 458¹⁹:

«Maul aueis», se dit li rois Pepins
«De mon eueque que vos aueis ocis.»
Et dist Gibers: «Il l'auoit deserui.
Car fuissent ores tuit li autre ensi!»
Dist la roine: «Cuisins bien aueis dit . .

Wie die Kirche es nicht hindern konnte, daß ihre Diener in ihrer Eigenschaft als Glieder des Lehnsstaates auch den Heeresdienst leisteten und in den blutigen Streit zogen, so mußte sie auch die Einrichtung des gottesgerichtlichen Zweikampfes hinnehmen. Obgleich sie ihn nie anerkannte, sondern bald heftiger, bald lauer bekämpfte, so war doch die Macht der Verhältnisse stärker, und die Kirche konnte ihre Mitwirkung nicht versagen, wenn sie wollte, daß es christlich dabei zugeing. Aber die Priester, in denen das heiße Blut ihrer Verwandten ebenso stark wie in diesen selbst war, vergaßen oft die Stellung ihrer Kirche und rieten selbst zu dem zweifelhaften Mittel der Wahrheit. Der Geist der Zeit triumphiert über das Gebot der Kirche. Der gute Abt von Cluny, der selbst sich von jedem Kampf fernhält und den der Tod eines Menschen betrübt (s. o. p. 28), zahlt seiner Zeit den Zoll und rät zum blutigen Zweikampf:

Quant l'entent l'abes, près n'a le sens mari;
U voit Huon, à escrier li prist:
«Hé! que fais tu, dist l'abes, biaux cousins?
«Offre ton gaige, car li drois est à ti (Huon 1408).

Als Geisel bieten sich die Geistlichen öfters trotz des Verbotes der Kirche an (vgl. VI, 131; Pfeffer p. 36).

Derselbe wilde Geist, der die Priester die Gebote ihrer Lehre und Kirche vergessen läßt, ist es auch, der unchristliche Freude über den Tod eines Menschen und die gelungene Rache empfindet, und der den Mörder mit Küssen begrüßt und ehrt (s. o. p. 32), Aub. p. 124:

L'Abé meismes à Gascelin beisié.
Car tout l'affaire avoit bien encercié
Comment avoit ocis le renoié.

Wild fährt der friedliche und versöhnliche Abt Lietris (s. o. p. 26. 31) zuerst auf, als ihm Fromont die Tötung seines Neffen Begon mitteilt, und der Geistliche fordert blutige Rache, Auge um Auge: Gar. II, p. 250:

L'abes l'oï, à pou n'enrage vis:
«Qu'est-ce, déables, Fromons, que tu as dit?..
«Par les sains-Dieu, vous l'avez fait murdrir.
«Or me verrez de moniage issir,
«Le blanc haubert endosser et vestir;
«Et manderai de mes riches amins, . .
«N'i garirez, fis à putain,» dist-il,
«De male mort vous feronmes morir.»

Wie hier der Geistliche des Mittelalters sich von Haß erfüllt, rachsüchtig, mitleidlos gegenüber fremdem Schmerz und Weh gezeigt hat, so treibt ihn anderseits Eigennutz und Selbstsucht zur Habgier und diese ihn zum Verrat an seinem Herrn und seinem Vaterland. Diese Laster der Geistlichkeit werden auch in der übrigen Literatur des Mittelalters gegeißelt und an das Licht gezogen. Vgl. P. Pfeffer, *Beiträge zur Kenntnis des afr. Volkslebens auf Grund der Fabliaus*, p. 22; Forkert, p. 105; Falk p. 65, 70.

In Cor. L. findet Guillaume die Anerbietungen des Papstes, womit dieser ihn gewinnen will, garnicht im Einklang mit dem sonstigen Verhalten der Geistlichen, Cor. L. 399:

«Ainz mais nuls clers nen ot le cuer si large!

Ein Priester selbst, der Kaplan Englebers, gesteht, daß Rom zusammenrafft, was es kann, Anseïs 8870:

Nous prestre et clerc, ki servons de canter,
Ki nous penons de l'avoir amaser, . .
Prodon n'en puet ne avoir ne user; . .
Mais ma proiere ne puet pas averer,
Car Rome pense ades de l'agrapier.

Einen anderen Priester läßt der Dichter klagen, daß aus schnöder Habgier ein Teil der Geistlichkeit dem angestammten Fürsten die Treue gebrochen hat, Cor. L. 1693:

Clers et chanoines a çaez quatre vinz,
Vesques, abés, qui molt sont de grant pris,
Qui por avoir ont le mal plait basti, . .
Quar il sont tuit traïtor et failli.»

Vgl. Falk p. 65, 70.

Hernaut wirft den Geistlichen vor Karls Thron vor (Narb. 3049):

Cil ordené ont tot le mont sessy,
De tot l'avoir do mont sont repleni.
D'or et d'argent et de robes garny.

Vgl. auch Gar. I, 2 ff.; Falk p. 66; Schultz I, p. 122.

Wie freut sich der Priester, der des Hervis geopfertes Goldstück auf dem Altar findet:

I. denier d'or a mis desor l'autel;
Liés fu li prestres, quant il l'a esgardé (Herv. 4588).

In demselben Epos scheint auf die Simonie der Geistlichen angespielt zu werden: vgl. I, 7 und Falk p. 67.

Der im obigen Beispiel erwähnte Hernaut wirft den Geistlichen ein Laster vor, das im Volksepos den Geistlichen im übrigen nicht nachgesagt wird (vgl. V, 94), Narb. 3052:

N'a si prodome desi que an Ponti,
Se il estoient menent dejoste lui
Que tost n'eüssent de sa fame honi.»

Vgl. Schultz I, p. 452 ff.

Es ward bereits erwähnt, daß der Erzbischof von Reims in Garin das verpfändete Wort seines Fürsten nicht sonderlich achtet, sondern ihn verleitet, es zu brechen (s. o. p. 34). Auch sonst sind die Geistlichen in der Treue und Wahrheit nicht fest und beständig. Zwar ist die Angabe eines Epos: Un cler l'escrit; ne savons se il ment (Foulq. p. 62) besonders zu erklären (V, 98), kann aber doch hier Erwähnung finden. Denn unerhört war es wohl kaum, einen Geistlichen einer Lüge zu zeihen. So wagt es ein Ritter, vor Karl selbst die Aussage des Abtes von Cluny zu verdächtigen, der die Angaben Huons bestätigt, Huon 1403:

«Sire, dist il, si mi soit Diex aidis,
«L'abes dira du tout à son devis;
«Mais ne le ruis devant vous desmentir.

In demselben Epos geben sich ein anderer Abt und zwei Mönche vor dem Kaiser zu einem Betrüge her und bekräftigen eine Schwindelgeschichte, durch die ein rechtschaffener Ritter in das Unglück gestürzt werden soll:

«Et cest abé, qui moult par est preudon,
«Le moine aveuc, qui est son compaignon.»
Et cil respondent: «Il n'a dit se voir non .. (Huon 9517).

Oft werden die Geistlichen deswegen zu Verrätern und Betrügern, weil ihnen der Mut fehlt, die Folgen für das Einstehen und Bekennen der Wahrheit zu tragen (vgl. Falk p. 64). Der Geist der Märtyrer fehlt, und man erkauft sich das Leben durch Verrat und Unrecht, die man begeht, Huon 9357:

Tos li convenz est en fuies tornés;
Gerars les cace, qui fu fel et enflés,
Et Guibouars, tous nus les brans letrés.
Quant chil le voient, si se sont escriés;
«Merchi, Gerars, pour Dieu de maïsté!
«Tous nos tresors vous ert abandonés.»
Et dist Gerars: «Or vous o je parler;
«Faites dont tost, erroment m'i menés.»
Et chil respondent: «Tout à vo volenté.»
Errant les mainent là ù li tresors ert.

Dieselben Mönche lassen sich in ihrer Angst dahin bringen, einen schlechten Mann, den man ihnen aufzwingt, zum Abt zu machen, 9373:

Laiens avoit le fils d'un traïtel;
Rendre le fist Gibouars de Viesmés:
Chelui ont fait tot maintenant abé.

In der Hoffnung, sein Leben zu retten, verrät ein uralter Kanonikus, der die Aufsicht über den Kirchenschatz hat, den Ort, an dem er sich befindet, und den Wert und die Bedeutung der heiligen Reliquien. Doch der Heide gibt ihm seinen Lohn, Destr. 1267:

Et voit I. vieil chanon[e] a la terre encline:
Bien avoit II. C. ans puis l'our[e] qui'l fu nes.
Fierenbras l'en apelle si l'a areisone:
«Ore sus, dans v[i]eillard, si me di par verte,
«Ou les reliques sont Jesu de mageste, . .
«Jeo te pri et comand, me di la verite.
«Sire,» fist li chanon[e]s, «a vostre volonte.» . .

Vgl. 1291 ff. und 1300:

Au v[i]eillard tresor[i]er puis la teste a coupe.

Besonders zeigt sich der Mangel an Mut bei den Geistlichen in den Fällen, in denen ein mächtiger Ritter oder Fürst in Heiratssachen seinen Willen durchsetzen will, auch wenn dieser den Gesetzen der Kirche widerstreitet (vgl. *Zeitschrift f. frz. Spr. u. Lit.* 17, 1895, p. 138 ff.) Selten bleibt ein Priester

standhaft wie der Abt von Clarençon (s. p. 36 ff.). Meist willfahren die Geistlichen dem Wunsche der Mächtigen und verletzen die Gebote der Kirche, Raoul 6192:

Trestuit se taissent li grant et li petit,
Car molt redoute[n]t le fort roi Loeys;

vgl. dazu 6836 ff., wo erzählt wird, daß der Bischof Morans die nach dem kirchlichen Recht ungesetzliche Trauung vollzieht.

Auch in Parise verheiratet die Geistlichkeit den Herrn des Landes auf seinen Befehl hin zum zweitenmal, obwohl sie nicht sicher weiß, daß die erste Frau bereits gestorben ist. Ein Parteigänger der Herzogin Parise wirft den Priestern ihr Unrecht vor und droht ihnen mit Rache; sie fürchten sich und — vollführen dennoch den Wunsch des mächtigeren Gebieters, Parise 1634:

Quant l'antanden[t] li clerc, moult en sont esmaïé,
Et dit li uns à l'autre: «Mal somes aginné;
«Se cestui atandon, trestuit somes jugé.

Obwohl die kirchlichen Ehegesetze verbieten, daß ein Teil gezwungen getraut werden soll, finden sich dennoch ein Bischof und mehrere Äbte auf Kaiser Karls Geheiß bereit, die ungesetzliche Handlung vorzunehmen, Gui de N. 1265:

Gautier a Ayglentine en la place amenée,
Et le roi l'a seisie et par le poing combrée.
Hervieu mande l.evesque, s'a la teste afublée,
Et fu tout revestus, s'ot la messe chantée; und 2782 vgl.

Während in diesem soeben angeführten Falle durch das Erscheinen der Feinde die Trauung noch rechtzeitig verhindert wird, so wird sie unter ähnlichen Umständen in Auberi vollzogen, p. 93 ff.:

Molt sont li moines dolent et irascu;
Mès tant redoutent li felon mescreu,
Que l'un d'els s'est tantost revestu: . .
— Et vous, Pucele, avec vous entendu?
Voulés cest hom a mari et à dru?
Elle respont: — Ne place au roi Jhesu! . .
Et dist li moine: — Lambert, dont n'enten tu?
Sé tu la prans, ce est contre Jhésu.» . .
Li moines l'ot; de pitié soupira: . . .
Et il se fist, que plus n'i atarga;
Tant le redoute que lessier ne l'osa;

La Damoiselle tantost li espousa,
Tretout à force; onques ne l'otria.

Feig sind auch die Geistlichen, die aus Furcht vor dem Herrn der Stadt nicht wagen, dem aussätzigen Amis Unterstützung angedeihen zu lassen, Amis 2540:

Et en aprez et li clerc et li lai
Jà li éussent molt bele chose fait
Et tant donné, jà porres ne fust mais,
Se ne fuissent si frere.

In feiger Weise getrauen sich die neidischen Mönche und ihr Abt nicht, Guillaume offen entgegenzutreten, und sie wollen sich seiner durch tückische Hinterlist entledigen. Der Abt gibt ihm einen gefährlichen Auftrag und verbietet ihm gleichzeitig, sich mit Waffen zu verteidigen, Mon. Guill. 262:

«Segnor, dist l'abes, or oiés mon penser.
Se tout ensamble le voliés creanter,
Bien porriens dont Guillaume grever,
Qu'il seroit mort et trestot decopés.
Car l'enveions as poissons à la mer, . .
Et un serjant ferons o lui aler . .
Ains qu'il revignent seront il afole
Ou mort ou pris, s'en serons delivré.
Larrons i a qui mout font à douter . .
Fier talent a ne'l poront escaper,
Ains se vaudra esnellement meller
Et li larron l'auront tost decopé.
Lors en serons à tos jors delivré, . .

Haß und Streit herrscht auch sonst unter den hohen Geistlichen, so daß einer des andern Gebiet meidet und seine Nachstellungen fürchtet, Narb. 1698:

«Demoisiax frere,» l'evesque respondi,
«Foi que doi vos, lealment vos afi
Que tant me het li abes de Cligny
Que n'oseroie passer par devant luy,
Ne o pais de coi il est saissy
N'iroie ge por l'anor de Ponti.

Diese Feigheit wurzelt in dem Mangel an Gottvertrauen und an rechtem Glauben: es fehlt diesen Leuten der Glaube, der Berge versetzt, der in allen Fällen des Lebens unerschütterlich steht. In Cor. Looy's macht der Papst, um Guillaume's Beistand

zu gewinnen, dem Helden allerlei sonderbare Anerbietungen, die zu einem gläubigen, gottvertrauenden Kirchenfürsten nicht recht passen:

— Hé! Deus aide! «dist l'apostoiles sages,
«Vei ci saint Pere, qui des anmes est garde:
Se por lui, sire, fais ui cest vasselage,
Char puez mangier les jorz de ton eage,
Et feme prendre tant come il t'iert corage;
Ne feras mais pechié qui tant seit aspres,
Se tant puez faire de traïson te guardes,
N'en seies quites en trestot ton eage.
En paradis avras ton herberjage . . (Cor. L. 387).

Als derselbe Papst den mächtigen feindlichen Streiter gesehen hatte, verzagt er und muß sich von Guillaume im Glauben an Gottes Güte und Allmacht beschämen lassen:

— Oïl, bells sire, a celer ne vos quier,
Ce n'est pas om, ainz est uns aversiers.
Se vif esteient Rolanz et Oliviers, . .
Ne l'osereient en bataille aprochier.
— Deus! «dist Guillelmes,» dites mei que ce iert;
Or vei ge bien falsez est li clergie.
Ja dites vos que Deus par est tant chiers,
Qui que il vuelt maintenir et aidier,
Nuls nel pora honir ne vergoignier . . (Cor. L. 562).

Sonderbare Reden führt dieser Papst auch, als sein Kämpfer in Bedrängnis gerät (vgl. Altona, *Gebete und Anrufungen*, p. 19, 20), Cor. L. 1061:

Et l'apostoiles, qui fu en grant friçon:
«Sainz Pere, sire, secor ton champion,
Se il i muert male iert la retraçon;
En ton mostier, por tant que nos vivons,
N'avra mais dite ne messe ne leçon.» . . und 1089:
Tant com ge vif ne que j'aie duree.)

Ähnlich vgl. Huon 1412 ff.

Hervis wirft dem Priester, der ihn nicht trauen will, Lieblosigkeit vor: er, der Geistliche solle sich freuen, wenn er, Hervis, eine Dirne ehelichen und ehrbar machen wolle; so aber tadele er ihn noch!

«He malvais prestres», dist Hervis li membrés,
On te devroit ardoir u encruër,

Se tu seüsses en fine verité
Qu'ele fust toute de son cors communel,
Et je vosisse le sien cors espouzer,
Par si que fusse li tiens freres carnels,
Puisquel volsisse de son peciet jeter,
Si en deüsses damediu aourer.
Se ne m'espouses la bele o le vis cler . . (Hervis 2246).

Der Mangel an gläubigem Gottvertrauen zeigt sich auch in der Verwaltung des Priesteramtes. Der Zustimmung zu erzwungenem Heiraten ward bereits gedacht (s. o. p. 50). In Gaydon verhöhnt ein Bischof geradezu die Gebote der Kirche (vgl. Gautier, *Les Épopées* IV, p. 196; *La Chevalerie* p. 86 ff.):

«Et sainte eglise adez deshonzorez,
«Prestres et clers fuiez et eschievez,
«Rendus et moignes, par tout les desrobez,
«Et cordeliers et jacobins batez . .
«Se voz ce faites que voz oï avez,
«Ja à nul jor desconfiz ne serez. . .
Dist Auloris: «Cist est bien confessez; . . .
Et dist Hardrez: «Bien ait tex ordonnez!» (Gayd. 6453 ff.).

In Parise verrät ein zu derselben Sippe gehörender Bischof, ehrwürdig und grau, das Beichtgeheimnis, ja er verkehrt die Aussage der beichtenden Unschuldigen gerade in das Gegenteil (vgl. Forkert p. 114, 115):

Quant l'evesques l'entant, si a I. cri geté!
Là où il voit le duc, si l'a araisoné:
«Sire dux de San Gile, ceste putain hardez!
«Ele a mort vostre frere, si voir com Dex est nez;
«Certes, en sa confesse, le m'a dit et conté. (Parise 671).

IV. Die Geistlichkeit und die Gesellschaft.

Die Geistlichkeit ergänzt sich aus dem Laienstande. Eigentlich sollte ja jedem Geistlichen nach Verdienst und Würde der Weg zu den höchsten Stellen offen sein und ist es auch. Nicht selten ereignet es sich, daß Geistliche aus niederer Herkunft

den Bischofsstuhl besteigen oder gar die höchste kirchliche Würde erlangen. Allein es war zu Zeiten ganz anders. Im frühen Mittelalter war die Wahl der Bischöfe, die ja auch zugleich Lehnsträger des Staates waren, vom Landesfürsten abhängig, und so kam es, daß nicht das Verdienst, sondern Hofgunst und Bestechung bei der Verleihung der wichtigsten Kirchenämter den Ausschlag gaben. Diese kamen dadurch nur allzu oft in die Hände von Unwürdigen, die den weltlichen Sitten huldigten und lieber sich um die Vorgänge im Leben des Staates und der Gesellschaft als um das Heil der ihnen anvertrauten Seelen bekümmerten. (Vgl. Hinschius II, § 121). So war es unter den Karolingern gewesen (Glasson III, 633), und auch unsere Epen zeigen die gleichen Verhältnisse.

Der Papst in Destr. ist ein Verwandter des Kaisers:

«Un appostoille i a que moult fait a douter,

«Parens est Karlemaine que France a a garder. (Destr. 127).

Huon, Herzog von Bordeaux, ist Neffe eines Papstes; vgl. Huon 2498 ff., 2563. Ähnlich Aquin 3010 ff.

Die Bischöfe des Lothringerepos gehören dem hohen Adel an:

Vers Chaélons qui en Champaigne sist,

Et vers l'evesque qui fu freres Hervi (Gar. I, 61).

Vgl. Gar. I, 50. 133. Mort Gar. 492. 4284.

Lancelin, Bischof von Verdun, gehört zur mächtigen Sippe Fromonts (vgl. III, 43 ff.). Der Bischof von Beauvais in Raoul ist ebenfalls adeligen Geschlechts (Raoul 55). Vgl. noch Aimeri 1938; Narb. 1731; Hervis 2223.

Zur edlen Verrätersippe gehören der Bischof Buevon in Parise und der Bischof Guirrez in Gaydon, der den «code Ganélon» verkündet (III, p. 53):

Elle vit .I. evesque et channu et barbé,

Buevon, le fil Girat, issi l'oï nomer;

Il estoit do lignage Berangiers et Hardrez,

Sanson et Alorin et l'autre parentez.

Dolanz fu de Milon qu'on avoit ancroe;

Il estoit ses cosins et de sa seror nez. (Parise 659.)

Vgl. Gayd. 6433.

Auch die Äbte sind meist vornehmer Herkunft. Der Abt des mächtigen Klosters St. Germain ist ein Verwandter Fromonts (Gar. I, 296), und der gute Abt Liétris entstammte dem Geschlechte des Herzogs Garin (Gar. II, 249, 151). Die Äbte der

großen und mächtigen Klöster von St. Denis, Cluny und St. Germain sind fast immer aus vornehmem Geschlechte: vgl. Hervis 4430; Narb. 2611; Gayd. 73; Gui de N. 324. 1713; Huon 640.

Vgl. auch Ren. p. 112, wo der Kaplan des Königs als aus vornehmem Hause stammend erwähnt wird:

Après parla Bernas, .I. clers de grant bonté;
Capelains fu le roi et de grant parenté.

Die jüngeren Söhne kinderreicher adeliger Familien konnten kaum etwas Besseres tun, als in den geistlichen Stand eintreten, der ihnen Ehre und Ansehen brachte (vgl. auch V, p. 89). Sie bleiben auch meist in Verbindung mit ihrer Sippe und nehmen regen Anteil an dem Schicksal ihres Geschlechts. Lancelin hält fest zu Fromont und ist der erbittertste Kämpfer für die Ehre seines Geschlechts (vgl. III, p. 44 ff.). Die Bischöfe und Äbte des Lothringerhauses ihrerseits stehen ebenso treu bei ihren Verwandten. Der Bischof Henri von Chalons erzieht die unmündigen Söhne seines Bruders und sorgt für sie:

... Vers Chaélons qui en Champaigne sist,
Et vers l'evesque qui fu freres Hervi.
Hautement a les enfans recoilli;
Avec lui furent bien sept ans et demi. (Gar. I, 61).
Les enfans garde que il vuet porvéir,
Tant que il soient percréus, Dieu Merci! ...
Pepins tint cort à Mont-Loon la cit ...
Henris i va, si neveu avec lui ...
L'evesque apele: «Qui pevent être cil?»
— «Sire», fait-il, «fil à mon frere Hervi
«Que devant Mez ocistrent Sarrasins; ...
«Rois, retiens les, si feras que gentis,
«Por lor bon pere qui maint jour vous servi.» (Gar. I, p. 62).

Der Abt von St. Denis in Gayd. erzieht gleichfalls seinen Neffen und bildet ihn zum gelehrten Mann heran, denn er dachte, dieser könne nach ihm Abt des reichen Klosters oder gar Bischof von Paris werden, Gayd. 70:

«Quant fui petis, dès que je soi aler,
«Mis fui as laittres, por iestre plus senez:
«A Saint Denis fu bailliez à l'abé, ...
«Mes oncle fu, si m'ot en grant cherté; ...
«Tant m'en aprinst que g'en soi à plenté;
«Car aprez lui cuida que fuisse abez,
«Ou à Paris à evesques posez.

Hervis wird von dem Neffen seines Vaters, einem Archidiacon an der Kathedrale von Metz, geraten, von der unebenbürtigen Heirat abzustehen:

Dist Hervis: «Prestres, vers moy en entendés!
Mes parens estes, ne le devés celer,
Niés a mon pere qui tant a de fierté,
Plus m'en devés chier tenir et amer . . .
Li doiens l'ot, le sens cuide derver,
U voit Hervi, sel prent a ramposner . . . (Herv. 2223);

Der Abt von St. Denis sorgt ähnlich für eine standesgemäße Heirat seiner Nichte:

Je desire qu'ele soit richement mariée» (Gui. de N. 1945).

Der Abt von Cluny in Huon und der von St. Denis in Narb. sorgen für ihre Neffen und bieten ihnen ihre Habe zur Unterstützung an (vgl. III, 30 und Narb. 2617, 2717). In Aimeri ist ein von dem Helden bestrafter Ritter gewiß, bei seinem Bruder, dem Bischof Morant, Hilfe zu finden, Aim. 1937:

«Lors avrions et secors et garant:
«Mes freres est li evesques Morant;
«Vengera nos de ceste male gent, . . .

Als Paten stehen die Geistlichen in nahen Beziehungen zu denen, die sie aus der Taufe hoben, und erfüllen wacker ihre dabei übernommenen Pflichten (vgl. III, p. 29; Henninger, p. 35 f., 39; Amis 24; Raoul 16, 84 ff.; vgl. Kalbfleisch, p. 52).

Etwas noch verlieh der geistliche Stand seinen Mitgliedern, das den Weltlichen abging, und das jenen eine gewaltige Macht und Überlegenheit über diese verschaffte: die gelehrte Bildung.

Die Kirche ist die Bildungsstätte des Mittelalters, sie allein ist im Besitz der Wissenschaft und Gelehrsamkeit. Wer von dem Born des Wissens schöpfen wollte, mußte zu den Geistlichen hingehen (vgl. Gautier p. 148 ff.; 157 ff.). Vgl. Parise 42:

«Cant je fui petitez, si fui mis à clercon
«A San Pol de Ravane, apris une poison.

Die Fälle sind selten in den Epen, wie auch im mittelalterlichen Leben, daß Laien im Besitze gelehrter Bildung sich befinden. Die Geistlichen haben meist allein den Vorzug, *letré* zu sein, und *clerc letré* ist fast eine stehende Wendung geworden:

Trente milier, ce truevent clerc letré (Cor. L. 735).

Adan fesis, ce dient clerc letré (Huon 1942); vgl. auch 2029.

Ne Englebert, le rice clerc letré. (Anseïs 153).

Vgl. Ren. p. 19, 23, 165, 228, 307, 451; Bat. Loq. p. 259; Hervis 6847 (*abbes letrés*).

Wenn der Sänger einen Geistlichen allgemein rühmend erwähnen will, so nennt er ihn *letré* oder *sachans*, *sage* u. ä.:

L'arcevesque Hermans, c'on tint a bien letré (Ren. p. 23).

Congié demande a l'apostoile sage (Cor. L. 1442).

«Sire, dist Moyses, li clers sachans (Aiol 391. 433).

Vgl. Cor. L. 327, 387, 495; Gayd. 73, 1154; Aiol 9287; Gar. I. 244; Raoul 3545, 5328; Mort Aim. 3750; Aub. p. 103, 104; Anseïs 965, 1227, 8396, 8473, 9182, 9187; Gauf. 147; Aquin 165. Vgl. auch Jourd. 1258:

Il s'apansa d'unne voisdie grant,

Clerc ne prouvoire ne l'alaissent pensant.

Wenn der Sänger aber mit Aufschneidereien zu Ende ist und ihm die Kraft ausgeht, so könnte auch kein Geistlicher mehr sagen, und sei er noch so gelehrt:

Ne'l porroit dire nus clers tant soit letrez; (Alisc. 5251).

Vgl. noch Cov. Viv. 1070; Gui de B. 1053; Foulq. p. 25; Huon 1956.

Hervorgehoben wird bei den Geistlichen die Kenntnis des Lateins:

Tierr fu sage clerc, bien sot latin parler,... (Gaufr. 4100);

Plus sot de fust que nus clers de latin (Chev. Og. 6696).

Auch von der Heilkunde besitzen die Geistlichen einiges Wissen (vgl. Gaut. p. 559). Englebers heilt die gefährlichen Wunden der Krieger:

Coucent les contes; bons mires ont eü,

Ains. XV. jors les a tous sains rendu

Dans Englebers, ki de saint Richier fu

(Anseïs 3060; ähnlich 3046ff.).

Der gute Erzbischof in Jourd. benutzt eine wunderkräftige Salbe, um eine Ertrunkene ins Leben zurückzurufen, Jourd. 2289ff.

Chemie ist den Geistlichen ebenfalls keine unbekannte Wissenschaft; in einem Kloster lernte ein Ritter die Bereitung eines Giftes:

«A San Pol de Ravane, apris une poison

«D'un viés masel puant; il n'a peior el mont (Parise 43).

Die Geistlichen betreiben auch die Künste der *astrologie* und *nigromance* und stehen beim Volke im Ansehen von Zauberern, vgl. Falk p. 58; Schröder p. 119; Gayd. 72:

Là ot I. clerc, qui molt sot de mestrie,

De l'ingromance, de l'art d'estronomie (Aub. p. 103).

Der Beruf der Priester bringt es ferner mit sich, daß sie Meister des Wortes sind, und ihre Redegewalt wird in den Epen bewundernd anerkannt. Wer redegewandt ist, erhält den Rat, Geistlicher zu werden:

Dist li portiers: «Moult seiz bien praechier;

«Il m'est avis que tu iez sermonniers. (Gayd. 3421);

«Veillart, dist le paiens, bien savés sarmonner;

«Je croi que tu es moine, quant sés si bien parler

(Gaufr. 3454).

Bien savés sermoner en el vostre latin.

Vous serez archevesques à Tours, à Saint-Martin

(Foulq. p. 110).

Vgl. Gir. p. 6; Mainet I, 157; Otinel 521ff.

Kurz, die Geistlichen sind im Besitze alles Wissens, wenn sie keine Auskunft mehr geben können, dann vermag es niemand sonst; höchstens — der Spielmann:

Mais il ne treuve escuier ne garçon

Ne clerc ne lay qui l'en die raison (Amis 67);

Ge ne cuit mie que jà clers m'en desdie (Prise d'Or. 11).

Ja, es wird *clerc* gleichbedeutend mit «Gelehrter» angewendet auf einen Juden, der einen Traum zu deuten versteht:

En la cort ot un jui Saolin; . . . (Mort Aim. 380);

«Aymeri, sire», li sajes clers a dit, . . . (ib. 417);

vgl. auch 491—492, 4014—4016.

Vielleicht will das Epos einen jüdischen Geistlichen darunter verstanden wissen.

Mit den Spielleuten teilen die Geistlichen das Wissen um die Stoffe der vaterländischen Heldendichtung. Wenigstens behaupten die Sänger der Epen zuweilen, daß ein Geistlicher ihnen den Stoff erzählt habe u. a. m. Besonders die Insassen der Klöster werden damit in Beziehung gebracht. (Vgl. V, 97ff.)

Doch die Geistlichen sind nicht nur in den Wissenschaften erfahren, sie sind auch mit den Sitten der Weltleute vertraut und bekannt. Der Erzbischof in Jourd. ist ein weltmännisch gebildeter, vornehmer Herr, der mit Falken hinaus zur Jagd reitet und sich auf den höfischen Verkehr mit Damen wohl versteht (vgl. Falk p. 62; Ros. II, 142; Modersohn p. 27):

Riches hom fu et de grant baronnie . . .
Esbanoier s'en va lez la marinne,
A douz faucons ont abatu un cisne (Jourd. 2270);
Li arcevesques oit la damme parler
Savoir pœz, grant joie en a mené.
Il l'en arraisne belement et souef:
«Dont iestez voz, damme, de quel regné?» (ib. 2320).

Fein tafeln der Legat und die zwei Erzbischöfe, die Hernaut aus ihrem schönen Quartier vertreibt:

Grant luminaire par leanz esgarda;
Les cierges orent alumé des pieç'a,
De haute none; bien pert o avoir a.
Luz ne saumon a estal remés n'a,
Que tot n'an portent la megniee au legat. (Narb. 2123).

Eben diese Bildung nun, geistliche wie weltliche, verleiht den Geistlichen die Macht, die Überlegenheit, die sie den anderen Ständen unentbehrlich macht und die sie den größten Einfluß auf die wenig oder gar nicht Gebildeten gewinnen läßt. Wenn die Weltlichen ihr Leben lang das Schwert handhaben mußten, so fehlte es ihnen immer an der Übung und Gewandtheit, mit der Feder umzugehen, zum Schreiben war die Hand zu schwer. Das besorgten nun die Geistlichen, die neben ihrem Amt noch Muße zu anderen Beschäftigungen genug fanden. So führten die Burgkaplane den Briefwechsel der Ritter, und an den Höfen mächtiger Herren hatte ein anderer Geistlicher dies Amt, wenn auch er Kaplan genannt wurde (vgl. A. Schultz, p. 87). Da waren zunächst Briefe anzufertigen, deren Inhalt der Auftraggeber dem Geistlichen kurz andeutete.

Son chapelain Gontart a li rois apelé:
«Amis, ce dist li rois, à moi en entendes.
»Faites moi tost I. brief, de cire ensellé;
Si i metes tot çou que vos conter m'oes. (Ren. p. 161);
Un chapelain apelle, si li dist:
«Fais unes lettres or en droit, biaux amins,
«Si les envoies Fromont li poesti.»

Il les devise, cil les met en escrit (Gar. I, 281);
Un clerc apele en cui mout se fia,
Briez fist escrire et ses amis manda.

(Raoul [Girb. de M.] v. 45).

Vgl. Girb. de Mez p. 301, V. 7; Anseïs 9330; Gar. II, 103, 246;
Aquin 1101; Mort Gar. 2172; Ren. p. 162; Girb. I, 50.

Eingelaufene Briefe hatte der Geistliche zu lesen, und dann
teilte er den Inhalt dem, an den er gerichtet war, mit:

Begons les print, son chapelain a dit:
«Gardez qu'il a ci-dedans, biaux amins.»
Et cil fu sages, de chief en chief les lit,
Vit la merveille, si li raconte et dit . . . (Gar. I, 244);
Li dus reçoit le brief que ses frère envoia;
Son chapelain apele, onques ne se tarja;
Cil brise le sail et la letre avisa,
Puis si a dit au duc quant que il i trova. (Ren. p. 28);
Li rois les baille son chapelain Henri;
Nés fu de Mez, s'a les lettres saisi.
Moult fu dolans quant la merveille vit,
Le roi le conte et la roïne ausi. (Gar. II, 108).

Vgl. Destr. 1168; Gaufr. 146; Aye 796; Gar. I, 182, 190, 281
(Anmerkung), 282; II, 246; Aiol 10395, 10567; Foulq. p. 4, 6;
Ren. p. 165; Sax. I, p. 44, 130; Herv. 6526—6534.

Auch der Papst hat einen Geistlichen in dieser Stellung:

«L'otroi», dist l'apostoile, or soient seele;
«Tost et isnelement l'ovre fetes ovrer.»
«Sire», fesoit un[s] clers, «a vostre volonte.» (Destr. 1118);
Son capelain a errant apelé,
Et se li fait escrire et séeler . . . (Huon 2575).

Auf die Sarazenen findet sich dieselbe Einrichtung über-
tragen:

Son capelain apele qui ot a nom . . .
De la loi Mahomet savoit bien preehier:
«Prent enke et parkemin, nel m . . . laier;
Met en brief ces François que tu vois chi rengier, . . .
Et cil a respondu: «Par moi foi, volentier.» (Mainet I, 156);
Ses briés a fet escrire I. clerc Sarrazinour. (Gaufr. 9113).

Wie man aus der Art und Weise des Betriebs ersieht, war
es eine Vertrauensstellung, die der Geistliche da einnahm. Auch
sonst sehen wir in der nächsten Umgebung und im Gefolge der

Fürsten und Ritter hohe und niedere Geistliche, ohne daß sehr oft näher angegeben wird, welche Stellung sie bekleiden, oder daß ersichtlich ist, weshalb sie eigentlich da sich befinden oder erwähnt werden:

En sum sa tur muntée est Bramimonde,
Ensembl'od li si clerc et si canonie . . . (Rol. 3636);
Si s'en vanta, voiant maint bon baron,
A S. Denis, chiés l'abé Phelippon. (Gir. p. 78); ähnlich p. 61;
Quant la réine fors de sa chambre issi;
Ensemble o li fu l'evesques Henris, . . . (Mort Gar. 4283).

Vgl. Girart p. 33, 35; Aub. p. 138, 152; Anseïs 7606ff.; Alisc. 1866, 2272, 4283; Gar. I, 46; Raoul (Girb. de M.), V. 45.

Oft wenden sich die Weltlichen um Rat an die klugen Geistlichen, die alles so gut zu lenken und zu leiten wissen, und räumen ihnen die Stellung eines Vertrauten ein. So bittet Guillelme den Papst, ihm in Heiratssachen zu raten und zu helfen:

Respont li cuens: «Mei estuet conseillier.»
Veit l'apostoile, d'une part l'a sachié:
«Sire», dist il, «prendrai ge la moillier?
— Oïl, bels sire, de gré et volentiers.
Bachelers estes, de terre avez mestier.»
Respont li cuens: «Bien fait a otreier.» (Cor. L. 1365).

Auf unglückliche Nachrichten aus der Heimat hin wendet Guillaume sich wiederum um Rat an den Papst:

Ot le Guillelmes, s'est vers terre cline;
Veit l'apostoile, d'une part l'a torné:
«Sire», fait il, «quel conseil me donez?»
Dist l'apostoiles: «Deus en seit aorez!
Qui conseil quiert bien li deit l'en doner;
En peneance vos vueil ge comander
Que Looïs vo seignor secorez.
C'iert granz damages s'il est deseritez.»
Respont li cuens: «Si com vos comandez,
Ja vo conseilz ne sera refusez.» (ib. 1403).

Huon fragt den Abt von Cluny ebenfalls um Rat (987):

Hues le voit, tous li sans li fremi;
L'abé apele, com ja porés oïr:
«Sire, dist Hues, qe porai devenir? Vgl. III, p. 29 ff.

Eine Dame findet eine tote Merle auf dem Weg und wendet sich in ihrer Betrübniß an einen Geistlichen, der sie belehrt, Aquin 882:

«De maintenant avoit ung clerc mandé,
«Qui estoit mestre de la divinité,
«Et luy avoit enquis et demendé:
«Si l'on povoit mourir sans estre tué.

Kaiser Karl wendet sich um Rat à sa gent, und Erzbischof Ysoré antwortet ihm sogleich:

A sa gent dit: «Conseillez moy baron.»
Dist l'arcevesque: «Consoil avez moult bon.» . . .
(Aquin 162).

So erscheint es nicht wunderbar, wenn auch im öffentlichen Rat des Landesfürsten Geistliche sitzen und sprechen (vgl. VI, p. 123 ff.), oder wenn ein Priester gar als erster Berater des jungen Königs zur Regentschaft gehört, die ihm zur Seite steht. «Sie sind die Diplomaten der Zeit» (Falk p. 57):

Ne Englebert, le rice clerc letre.
«Seignor», dist Karles, «or oies mon pense!
Ves chi vo roi, ki mout a jovene ae!
Jou le vous bail desor vo loiaute.»
Chil le rechurent, si li font feaute (Anseïs 153).

Englebers spielt eine bedeutende Rolle in diesem Epos als treuer Berater und Helfer seines Fürsten. Er mit den anderen unterrichtet ihn, und sie führen ihn in die Regierungsgeschäfte ein (vgl. auch III, 30 ff.):

Et Englebers li capelains eslis
Le roi enseignent, mout grant paine i ont mis.
(Anseïs 205).

Als Sprecher einer Gesandtschaft geht Englebers selbst an Kaiser Karls Hof und veranlaßt durch seine beredte, eindrucksvolle Fürsprache den Kaiser zu einem Hilfszuge. Anseïs 8471 bis 8490, 8568, 9002, 9052.

Dans Englebers, ki tant ot de bonte,
Et li mesage ont le roi encline;
Englebers a le besogne montré;
Il dist au roi: «Sire, oies mon pense! . . . (Anseïs 8916);
Por Dieu vous mande, k'or en aies pite;
Secor le, rois, dex t'en sara bon gré!» (ib. 8930).

Auch in anderen Epen finden sich Geistliche als Vermittler und Geschäftsträger vornehmer Weltlicher angerufen. Die Priester sind als Vermittler besonders beliebt, da sie doppelten Schutzes sich erfreuten, als Gesandte und als Priester (vgl. Falk p. 57).

Der Abt von Gorze, der Vertraute des Herzogs von Metz, geht für diesen auf seine Aufforderung hin auf die Brautschau und verhilft ihm zu einer Frau:

L'abé apele où forment se fia:
— «Querez moi fame, mes cors mestier en a.»
Et cil respont, volentiers le fera, . . .
Et cil s'entorne quant il le comanda,
A quinze moines chevaliers moult mena; . . .
Dedens le mois, nel mescréez vos jà,
A porchacié ce qu'il li commanda; (Gar. I, 46).

Auch als Vermittler zum Herbeiführen von Sühnen werden die Geistlichen oft angegangen. Sie leisteten dem Ruf gern Folge (vgl. auch III, 25ff.) und haben meist auch Erfolg:

Et soient avec nos li abé et li moine.»
N'i aura ja celui qi les mains ne lor joigne (Sax. I, 72).

Als Herzog Begon von Fromonts Leuten erschlagen worden war, ließ dieser den Abt Lietris rufen, damit er die Leiche nach Metz geleite und dort das Sühneanerbieten der Bordesenen überreiche und befürworte:

Il ont mandé le bon abé Liétris . . . (Gar. II, 249);
«Portez-en, sire, le baron qui ci gist
«De ci à Mez au Lohérenc Garin,
«Et si li dites que je iceus prins
«Qui ont le conte detranchié et ocis.
«Si li rendrai del tot à son plaisir.» (Gar. I, p. 250/1).

Der Abt willigt ein, nachdem einen Augenblick lang das Blut der Verwandtschaft sich wider den versöhnenden Priester erhoben hatte, und zieht mit der Leiche nach Metz (vgl. III, p. 26; Gar. II, 253). Sein Neffe Garin gehorcht denn auch den milden Worten des guten Abts, und auf sein Ersuchen geleitet dieser die Leiche auf Begons Schloß (vgl. III, 31 ff., und Gar. II, 265). In demselben Epos wird die Geistlichkeit noch öfters um Vermittlung zwischen den streitenden Geschlechtern angegangen:

Par sains abés, par prestres benéis,
Requiert des trives a Fromont le marchiz (Mort Gar. 4668).
Vgl. ib. 4624 ff.

Kaiser Karl schickt den Abt von St. Denis zu den wild hausenden Söhnen Aimeris, um sie durch geschicktes Unterhandeln zu ihm zu bringen: Narb. 2590 ff. Der Abt bewegt sie dazu, verspricht ihnen Beistand vor Karl, und es gelingt ihm auch, den Kaiser und die trotzigten Helden miteinander auszusöhnen: Narb. 2691 ff., 2713 ff., 2737 ff.

Ein anderer Abt von St. Denis beschützt den Herzog Gascelin, der sich in den Schutz des Klosters begeben hat, gegen den König mit Waffengewalt und gibt ihn erst heraus, nachdem er den König soweit gebracht hat, daß er dem Herzog verzieh (vgl. III, 36 ff.):

— Sire, dist l'Abé, ce ne valt I. denier;
Qu'en mon conduit ne l' porriez ballier.
Mès por pès faire, se voulés otroier,
Les vos rendroi or endroit sans targier.
Sé Gascelin a mort I. aversier,
Vers si haut homme ne vous devés irier;
Car vostre nièce a or prise à mollier.
Ains ne fina Lambert de porchacier
De fère honte à vallant chevalier.
Por li ne doit Gascelin esloingnier,
Qui bien vous puet au grant besoin aidier.»
Dont commença li Rois à souploier.
Li Abé fet la porte deffermer;
Au roi Pépin va Gascelin mener . . . (Aub. p. 131).

Auch zu mancherlei anderen Geschäften und Aufträgen gebraucht man die Geistlichen, sei es, daß man ihnen Gegenstände in Verwahrung gibt oder ihrem Schutze Gefangene oder Hilfloose anvertraut:

A la mer sunt venus, si ont la nef trouvée;
L'abez de Vignolande lor avoit bien gardée. (Gui de N. 1853);
Puis refrema le coffre et si l'a commandé
Solin le capelaine c'o aus ot amené (Mainet III, 145);
Tant vait Ferraus qu'à une prioré
S'en est venus, à la porte a hurté.
Li portiers lieve, quant il l'a avisé.
Ferraus li a le cheval commandé. (Gayd. 4040).
Vgl. ib. 4081. Huon 9065.

Il en apele le bon abé Gualtier . . .

Mon dreit seignor ne voldrai sol laisser:

Gardez le bien; s'il vait esbaneier . . .

Et dist li abes: «En pardon en plaidiez.

Mielz iert gardez que li sainz del mostier.» (Cor. L. 1982);

vgl. Gui de N. 1712 ff.

Ein anderer Umstand, der die Geistlichkeit den andern Ständen überlegen und mächtig macht, ist der ungeheure Reichtum, über den die Diener der Kirche verfügen. Sie brauchen ihren Gottesdienst und ihr Beten für die anderen nicht umsonst auszuüben. Der fromme Glaube der für ihr Heil besorgten Seelen überschüttet sie geradezu mit Reichtümern. Die Kirche ist reich, sehr reich. Der Papst kann das seinen Priestern zurufen, um ihnen eine Steuer begreifbar zu machen:

«Vous estes riche, bien souffrir le pouvez.» (Gar. I, 6).

Der Abt von Cluny erkennt es an und dankt Gott dafür:

«Nous sommes riche, (la Dame-Dieu merci!)

«Des bones terres que lor ancestres tint (Gar. I, 7).

Vgl. auch:

Car nous sommes riche home, s'auons asses deniers (Aiol 6617).

Das Erzbistum Reims ist ganz besonders reich (vgl. VII, 141. 148):

«Bien sai, se je avoie mon elme relachié,

«Que tu ne m'atendroies pour Rains l'archevesquié

(Gaufr. 3399).

Vgl. Gaufr. 4457. Raoul 1465. 1710. Vgl. auch:

Qu'il vindrent à Colloingne, la fort archeveschié; (Ren. 121).

Ein reicher Bischof liest dem Kaiser Messe in Aquin:

A Saint Gervese a le roy messe ouye

D'un riche evesque qui est de bonne vie.

La messe ouyt l'empereour Charlon

D'un riche evesque qui molt estoit prodome (20).

Reich war auch der gute Erzbischof in Jourdain und Lancelin von Verdun:

En la cité ot un evesque riche,

Riches hom fu et de grant baronnie (2269).

Et de Verdun li riches Lancelins (Gar. I, 294).

Massing, Die Geistlichkeit im altfranz. Volksepos.

5

Der Patriarch von Jerusalem weist Kaiser Karls Geschenk zurück: er stellt vielmehr den Franzosen seinen reichen Schatz zur Verfügung, damit sie davon nähmen, soviel sie wollten:

Tuz li miens granz tresors vus seit abandunez,
Tant en preignent Franceis cum en vuldrent porter (Karlsr. 222).

Über den Reichtum der Klöster vgl. V. 99 ff.

Renten und gesetzliche Abgaben, Vermächtnisse, Schenkungen, Spenden u. s. w. begründen den Reichtum der Kirche. (Vgl. Albrecht p. 19. 94; Altona p. 32. 39; P. Pfeffer p. 43; Kalbfleisch p. 52; Falk p. 58). Karl Martel vermacht, wie auch die Gemahlin Guillaumes, alle Habe «Gott», den Priestern:

Trestot son mueble a li rois departi
Et la dona por Dieu qui ne menti (Gar. I, 43);
Et mes tresors les nonains les abès
As clers as prestres qui font le mestier dé,
Et si me faites ma droiture doner» . . . (Mon. Guill. 42).

Jede Gefälligkeit der Geistlichen vergelten die Ritter reichlich (vgl. V, 101), und große Reichtümer häufen sich so an. Die Habgier des Klerus (III, p. 47) rafft immer mehr zusammen, und die «Welt» verarmt, da die Kirche einmal erworbenes Gut nicht mehr veräußert (Glasson V, 214 ff.; 216 ff.):

Quant li preudons se gisoit en son lit
Et il avoit grant paour de morir,
Ne regardoit son frere ne son fil,
Ne ses parens, ne ses germains cosins;
Aus moines noirs que sains Bénéois fist
Donnoit sa terre et rentes et molins:
N'en avoit riens. la fille ne li fils.
Partant, en fu li mondes apauvris,
Et li clergiés si en fu enrichis
Qu'en déüst Gaule estre mise à déclin, . . . (Gar. I, 2).

Doch der Klerus machte von seinem ungeheuren Reichtum eine gute Verwendung und gebrauchte ihn nicht allein für sich und seine Angehörigen. Es wurden die Schulen damit unterhalten und eine ausgedehnte Wohltätigkeits- und Armenpflege von ihm bestritten. Auch die Gastfreiheit, die vor allem die Klöster ausüben, ist nur durch ihn möglich (vgl. V, 103 ff.). Auch verwendet man gelegentlich zu anderen Zwecken die Schätze der Kirchen und Klöster (vgl. V, 104). Der Papst verfügt über einen reichen Schatz, den er ganz hergeben will, wenn er dadurch die Feinde zum Abzug bewegen kann:

G'irai parler a l'amirant Galafre;
Se por avoir que prometre li sache
Vuelte retorner et ses nés et ses barges,
Et ses granz oz, qui sont sor cel rivage,
Ge li dorrai le grant tresor de l'arche;
N'i demorra ne calice ne chape,
Or ne argent, ne qui un denier vaille,
Ainz qu'il i muire tanz gentilz omes sages.» (Cor. L. 437).

Reich läßt Bischof Lancelin von Verdun die durch den Krieg zerstörte Stadt wieder aufbauen und befestigen:

Et a Verdun est remes Lancelins
Qui richement fait la vile garnir (Mort. Gar. 3761).

Der Reichtum ermöglicht auch ein stolzes Auftreten. In stattlichem, reichem Zuge ziehen die Bischöfe einher, wenn sie sich wohin begeben (vgl. V, 99 ff.):

Ez-vous le vesque à dix clers revestis (Gar. I, 209).
En lor chemin un evesque choissi,
.XXX. chanoine menoit avecques lui (Les Narb. 1674);
De grant avoir somes bien repleni (ib. 1738);
Le jour devant avoient .II. abés
Et un evesque, saciés vous, desrobés
Et .XVI. moines, .V. canoines riullés,
Mult grant avoir i orent conquesté,
.XVI. somiers d'or et d'argent toursés (Hervis 4002).

Bildung, Reichtum und die Herrschaft über die gläubig frommen Seelen verschaffen der Geistlichkeit eine fast allmächtige Stellung in der Gesellschaft. Andererseits besitzen die Priester aber nicht die Macht, sich zu verteidigen, falls rohe Gewalt unter Nichtachtung aller ihrer Macht sie tätlich angreift. Die Kirche bedarf des weltlichen Schutzes, wenn sie die Stellung behaupten will, auf die sie Anspruch erhebt. Mit Meisterschaft verstand sie es, die Geister so zu leiten und zu beeinflussen, daß der kriegerische Sinn des Adels es sich zur Ehre anrechnete, im Dienst der Kirche zu stehen, und zu seinen Pflichten erhob, die Diener der Kirche zu schützen und zu verteidigen (Gautier, *La Chev.* p. 49 ff.; Falk p. 22. 56 ff.). Der Knappe gelobt vor seiner Erhebung in den Ritterstand, den Schwachen und Hilflösen beizustehen und sie zu ehren: und unter die Schwachen werden auch die Geistlichen gerechnet, die sich selbst nicht verteidigen können und dürfen.

Dieselben Anschauungen vertreten auch die Epen. Der Erzbischof von Reims in Garin behauptet, Gott habe die Ritter eigens zum Schutz der Kirche geschaffen:

«Chevalier estes, nostre sires vous fit
«Et comanda et de bouche vous dit
«De sainte eglise salver et garantir (Gar. I, 7).

Ähnlich vgl. auch Anseïs 8802:

Mais li prodome, li cevalier vaillant,
Ki sainte eglise et le foi vont gardant. Vgl. ib. 8867—69.

Kaiser Karl ermahnt daher seinen Sohn:

Et sainte eglise pense de bien servir,
Que ja deables ne te puisse honir (Cor. L. 155).

Vgl. Falk p. 22.

Der Abt von St. Denis redet vor Karl für die Söhne Aimeris und sagt u. a.:

Et s'annoront l'ordre de sainte église (Narb. 2704).

Vgl. auch die Anrede:

seignor franc ordené (Narb. 2250).

Besonders gegen die geschworenen Feinde des christlichen Glaubens, gegen die «Sarazenen», bedürfen die Kirche und ihre Diener des Schutzes der Ritter. Der Papst und der Patriarch bitten den Kaiser und die Mächtigen um Schutz, «wenn sie nicht wollten, daß die Kirche entehrt werden solle». Der Bitte wird fast ausnahmslos immer Folge geleistet:

Mais ke de Sarazins e paiens nus guardez,
Ki nus voelent destruire e la crestientet.« . . .
»Voluntiers«, ço dist Carles, s'il en plevit se feit,
»Jo manderai mes humes, quant k'en purrai avoir . . .
(Karlsreise 224).

Vgl. Cor. L. 345. 490; Destr. 1122 ff. 1150. 1170; Anseïs 9305.

Aber nicht nur Schutz gelobt der Ritter der Kirche, sondern er will sie und ihre Diener auch ehren (Gautier, *La Chev.* p. 602 n. 1; 629; Schultz p. 122). Kaiser Karl ermahnt seinen ungeratenen Sohn Carlot, die Geistlichkeit zu ehren und zu lieben:

«Portés honnor et [amor] au clergié (Huon 213; Falk p. 22).

Den gleichen Rat gibt auch die Herzogin von Bordeaux ihren beiden ausreitenden Söhnen (Huon 411, 565), und Karl meint, die Kirche zu lieben, sei vernünftig und recht:

Sainte eglise aime, chou est raisons et drois!

(Anseïs 11363).

Vgl. einen ähnlichen Rat Karls, Narb. 3055.

«Car l'ordre Deu doit cascuns essaucier»

meint Ogier (Chev. Og. 9354), und er achtet den Erzbischof Turpin deshalb, weil er Gottes Diener ist:

Quunque j'en voi ne pris-je un denier,

Fors l'arcevesque qi corone a el cief,

Por che le pris q'il fait le Deu mestier (Chev. Og. 9351).

Vgl. auch III, 38 und die Tatsache, daß, wer die Kirche und ihre Diener nicht ehrt, auf keine Treue seines Lehnsmanns in diesem Fall zu rechnen hat (Gaut. *La Chev.* p. 74; Falk p. 53; Gir. p. 99/100; Raoul 1034, 1253, 1278).

In den Epen werden eine große Anzahl edler Ritter dargestellt, die ihr Gelübde, die Kirche und die Priester zu ehren, getreulich erfüllen. Der Sänger des Elie rühmt von seinem Helden: Et mout bien honora mostier et abeie (v. 8); vgl. Sax. II, 189: Sainte Eglise honora tant com il puet durer. Huon folgt dem Rat seiner Mutter, als er den Abt von Cluny des Wegs daherkommen sieht, und schließt sich ihm an:

«Car nostre mere moult sovent le nous dist

«K'aveuc pseudomme se faisoit boin tenir. (Huon 619).

Der Ritter bedauert zwar später mit drastischen Worten des Abtes Ablehnung, ihm im Kampfe beizustehen; aber er nennt ihn doch einen *frans abes vaillant*:

— Hé las! dist Hues, com mal paraige a ci! (799);

«Premiers le vit cis frans abes vaillant. (1105).

Guillaume segnet die Stunde, in welcher der wackere Abt Gautier von St. Martin geboren wurde:

Guillelmes l'ot, s'en a geté un ris:

«Bien seit de l'ore que tels clers fu noriz! (Cor. L. 1701).

Ähnlich:

Et dist dus Namles: «Jhésus li droiturier

Gart tel abé, car mult fait à proisier, . . (Chev. Og. 10637).

Englebers, den treuen Geistlichen und Berater des Königs Anseïs, hat die Königin lieb, und der König küßt ihn aus dankbarer Freude:

Et Englebert, vo clerc, ke tant ai cier (Anseïs 8505);
Anseïs l'ot, si le cort embrachier (ib. 8491).

Ehrerbietig begrüßen sich Patriarch und Kaiser:

Vunt (sei) entrebaisier, nuveles demander (Karls R. 147);
«Vostre cungiet, belsire, si vus plaist, me dunez, . . (ib. 216);
Vunt sei entrebaisier, atant sunt desevert. (ib. 253).

Ähnlich Chev. Og. 3074.

Huon steigt ab, als er die Mönche des Klosters von weitem sich entgegenkommen sieht:

Et quant les vit venir li baceler,
A pié dessent du destrier sejourné (Huon 8813),

und spricht nur lobend und in ehrenden Ausdrücken von den Geistlichen, die ihn aufgenommen haben:

«A l'apostole qui tant fait à loer (8979).

Vgl. 9754, 9775, 9932.

Aiol spricht beraubte Mönche freundlich an und verschafft ihnen wieder ihre Habe. Er ehrt jederzeit als ritterlicher Mann die Diener Gottes und hilft ihnen, wo er nur kann:

Si a neu II. moignes grant deul mener, . .

Aiols s'i arresta por demander:

«Signor, por amor dieu! et uous qu'aues?» (Aiol 1423);

L'auoir reprist as moines sans atargier,

Si lor raporta tout mout uolentiers. (ib. 1471).

Vgl. noch 872, 884, 1486, 6583, 6611, 6635. Ähnliches tut Hervis: 4106, 4344, 4368, 4500. Vgl. auch Gar. II, 252, 262 und die ehrende Begrüßung des Bischofs von Beauvais durch die Boten, die Raouls Mutter zu ihm sendet:

L'evesque trueve[n]t qi molt fait a proisier:

Bien le saluent, en ex n'ot q'ensaignier:

«Cil Damedieus qi tout a a jugier,

«Il saut et gart l'evesque droiturier

«De part no dame A. au vis fier, . . (Raoul 63).

Ähnlich Bat. Alisc. 3921 ff.

Hernaut will Geistliche schlagen, die, wie er glaubt, ihn beleidigt haben. Doch sein Bruder Guillaume fällt ihm in den Arm und tadelt sein Vorhaben:

«Frerre,» dist il, «as tu le sans devé,
Qui ceuls veuls bastre qui tiennent l'ordre Dé?»

(Narb. 2214 und 1713).

Bei wichtigen Ereignissen und Festlichkeiten auf den Burgen und den Höfen der mächtigen Ritter und Fürsten ist die Geistlichkeit stets zahlreich vertreten, sei es zu ihrer eignen Ehrung oder dessen, der das Fest gibt. (Vgl. auch VI, 122 ff. und Falk p. 60, Modersohn p. 33 ff.).

Bei Aimeris Hochzeit sind über 100 Geistliche zugegen:

Jusq'a Nerbone ont la dame menée,
Ou l'arcevesque la li a espousée;
Si ot bien c. d'autre gent ordenée. (Aimeri 4423).

Vgl. Parise 3072. Girart p. 91.

«Je vornehmer der Täufling war, je angesehener sein Geschlecht, desto mehr Pracht und Glanz entwickelt die Kirche bei der Taufe, desto mehr geistliche Würdenträger wurden herangezogen» (Henninger p. 23 ff.). Ebenso nahmen an den Bestattungen und Totenfeiern der Vornehmen eine große Anzahl Geistlicher teil und wurden gern dazu herangezogen, um fromme Gebete für das Seelenheil der Toten zu sprechen (Albrecht p. 69 ff., 72).

Doch nicht alle Ritter und Fürsten ehren die Geistlichen, sondern sie achten sie gerade wie die anderen Menschen, nämlich nicht. (Vgl. Falk p. 32). König Pepin meint zwar: N'est pas prodons qui vers clergie mesprent (Aub. p. 136), aber es gibt genug solcher Leute, die den *contre-code infernal de la chevalerie* befolgen (Gaut. p. 88). Kaiser Karl selbst ehrt nicht immer der Geistlichen Rat und ergrimmt über den Abt von St. Denis, der ihm zureden und ihn mit trotzigem Vasallen aussöhnen will (Narb. 2724—36), und vor seinem Thron wagt es ein Ritter, mit edler Dreistigkeit die Worte des Abts von Cluny zu verdächtigen (vgl. III, p. 48).

Eine Quelle steten Konfliktes entspringt den ungleichen Anschauungen über die Ehe und das Eherecht. Die Kirche hat die Ehe zum Sakrament erhoben und will ihre Gesetze durchführen, andererseits sehen die Weltlichen die Ehe vom Standpunkt des bisherigen «bürgerlichen Rechts» aus an und erheben Forderungen, welche die Kirche zurückweisen muß, da

sie ihren eigenen Ansichten schroff zuwiderlaufen. (Vgl. VI, 134 ff. und *Zeitschr. f. frz. Spr. u. Lit.* 17 [1895], p. 138 ff.). Es erhebt sich mancher Streit und viel Gewalttat; Bestechungen werden versucht, Drohungen ausgestoßen, Mißhandlungen nicht gescheut.

Ein Ritter, Lambert, hat die Absicht, sich in der Kirche eines Klosters trauen zu lassen, und die Abtei und die Kirche zu ehren:

Il la voldra espouser au moustier,
Et l'abeie et l'église essaucier. (Aub. p. 86).

Er zeigt seine Ehrung darin, daß er den Abt glaubt durch Geschenke zu einer unrechten Handlung verleiten zu können:

Si m'espousés Sonneheut au cors gent,
Molt vous dorroi et or et fin argent. (p. 92).

Ähnliches versucht Lubias, um von dem kranken Amis geschieden zu werden:

Je voz donrai mon murlet arabi
Et XXX. livres de deniers parisis.» (Amis 2123).

Drohungen folgen, wenn die Bestechungen versagen:

Lubias fu de fol contement,
Quant à l'evesque de la ville se prent;
«Moie est la ville et l'annors qui apent,
Ceste terre est à mon commandement.
N'i a evesque, ne face mon talent, . .
Laissez la croce que je la voz deffenz.» (Amis 2132).

Vgl. Amis 2157; Aub. p. 92, 93, 94; Raoul 6455 ff., (VI, 120. 134); Parise 1631.

Mißhandlungen folgen den Drohungen. Vor den Augen des sich darüber beschwerenden Königs läßt sich der Lothringerherzog Begues zu Gewalttaten hinreißen.

Begues l'oït, à pou n'enrage vis.
Le moine prent, à terre le flati,
Por un petit que nel crevast parmi:
— «Fis à putain, où avez-vous ce prins?
«Mal dahés ait qui les dras vous vestit!»
Jà l'éust mors, quant on li retolli . .
— «Sire vassaus, mult me prisiez petit,
«Que vous cest moine batez si, devant mi.» (Garin II, 10).

Der Herzog gerät daraufhin in einen neuen Wutanfall; die Umstehenden aber verwünschen die Geburtsstunde des Mönches:

Dist l'uns à l'autre: Diex! quel dolor a ci!

«Dahés ait l'hore que li moines naquist!» (Gar. II, 11).

Der oben erwähnte Lambert in Aub. mißhandelt den standhaften, die Gebote seiner Kirche mutig verteidigenden Abt schwer (vgl. III, 36):

Par molt grant ire au chaperon le prent,

II. tors le torne molt aïréement.

A I. piler le hurte durement,

Que II. des costes li bruisa ensement. (Aub. p. 93).

In Raoul überfällt ein Ritter eine Volksversammlung, verbietet den Geistlichen, die einem ihn schädigenden Beschluß zugestimmt haben, sich zu entfernen und mißhandelt sie:

«Si m'aïst Diex, mar en ira I. vis,

Ne clerc ne prestre ne abbet beneïs,

Que il ne soient detrainchiés et ocis.»

Des trous des lances vont les moingnes ferir. (Raoul 6483).

Auch die Drohungen in Parise werden in die Tat umgesetzt (1693).

Ein Geistlicher überbringt in Gaufrey einem Ritter eine Trauernachricht und wird von dem Wütenden mißhandelt:

Si est venu au prestre qui avoit nom Symon.

Maintenant l'a seisi parmi le caperon,

A son col le geta aussi comme I. mouton;

Ja le ferist la teste au marberin peron

Ne fust li preus Gaufrey, qui l'a pris au giron . . (4543).

Eine eigenartige Behandlung erfahren die Geistlichen durch Hernaut in Narb. Der übermütige Junker hat seinen Spaß mit den Bischöfen und Äbten; er schilt sie, droht ihnen mit Schlägen, wenn sie auf seine Spässe nicht sofort eingehen. Er wünscht und befiehlt, und wenn sie Widerspruch erheben, wird er sofort zornig und will sie dafür bestrafen. Narb. 1676, 1708 ff., 1717 ff., 1898 ff., 1952 ff., 2128 ff., 2141, 2180, 3041 ff.

Le baston hauce, qui fu gros et forny,

Por un petit l'evesque n'en fery. (1711);

O voille o non, font l'abé retorner;

Que il ne l'osse desdire ne veer (1985).

Hervis schlägt den Erzdiakon, seinen Verwandten, der seine Dame beschimpft, und droht ihm mit dem Messer:

Et dist Hervis: «Dans prestres, vous mentés.»
 Hauce le pong, grant cop li a donné
 Devant es dens, IIII. len a froués
 Par droite force l'en fait jus craventer.
 Puis traist tout nu le coutel acéré,
 Ja l'eüst mort, quant merci a crié; . . (Hervis 2240).

Der Bischof von Langres hat unfreiwillig die Feinde seines Lehnsmanne in die Stadt eingelassen und eine Nacht darin ruhen lassen. Dafür muß er von einem Anhänger seines Vasallen Beschimpfungen und Verwünschungen über sich ergehen lassen (VI, 122).

Ez-vous le vesque à dix clers revestis,
 Il le salluie de Dieu qui ne menti;
 Begons li dist com jà porez oïr:
 «Fis à putain, Diex maléie ti!
 «Dehait ait cil que de vous vesque fist!
 «Alez-vos-en, vuidiez-moi cest païs . .
 «Tu heberjas son mortel anemi,
 «Crestienté me tient que ne t'oci. (Gar. I, 209).

Huon ist auf der Heimfahrt in einem Kloster eingekehrt. Dem Abte hat er seine Wertsachen übergeben. Des Herzogs Bruder überfällt das Kloster und fordert vom Abt die Herausgabe des ihm Anvertrauten. Der Priester weigert sich entschieden, wird aber dafür schrecklich mißhandelt und getötet. Die eingeschüchterten Mönche erkaufen sich durch Preisgabe des Klosterschatzes und durch die Wahl eines aufgezungenen Abtes das Leben:

Et dist Gerars: «Cuivers, vous i mentés!
 «Or les cuidés avoir bien enborsés;
 «Jou les aurai, vous en aiés mal gré,
 «Et aveuc çou, certes, les comperrés.»
 Par les caveus les commence à tirer,
 Et Gibouars i est courant alés;
 Entr' aus II. l'ont à le tere versé,
 Et puis li ont tant de durs cos donnés
 Li cuer li ont e[n]s u ventre crevé.
 Iluec l'ont mort, puis le laissent ester . .
 Gerars le fait tout erroment torser;
 Ainc n'i laissa qui vaille I. gant paré,

Ne filatiere ne encensier doré.
Tous les calisses en il a fait porter,
Chapes de cuer, casules, dras d'autel;
Bien en avoit XV. somers torsés (Huon 9347).

Held Olivier, Roland u. a. dringen in ein Kloster, töten Abt und Prior, die ihnen entgegentreten, und schleppen einen Fürsten, der vor ihnen geflohen und Mönch geworden war, mit sich fort. Ein Erzbischof ist bei der Schar und sagt — nichts (vgl. Falk p. 63). Ren. p. 222.

Renouart und Guillaume mißhandeln im Kloster die Mönche u. s. w. Falk p. 67. Obwohl ein Legat Hernaut die Schwere des Vergehens, Geistliche zu mißhandeln, vorhält, entgeht er doch nur mit Mühe den ihm zgedachten Schlägen (Les Narb. 2191):

Ne devez pas l'ordre Dieu vergongnier.
Se vos le fetes, ja celer ne vos quier:
Qant Dieu fera tot le pueple jugier,
Sel vos fera ledement reprochier
Voiant trestot le monde.»

Der wilde Bischof Lancelin findet wehrlos den Tod durch die ergrimten Lothringerherzöge (vgl. III, 46):

Bien voit l'evesques que ne pourai garir,
Lieve la main, si lor cria merci.
E dist Gibers: Su vous vaut molt petit.
Il trait l'espeie, dou clerc la teste print,
Le bras en prinst li chevaliers gentis.
Hernaus li prous tint l'espie poitevin,
Tous les boviaus li fit de cors saillir,
Et dedans Muese firent le cors flatir.
Tout le depiecent et le laissent enqui . .
Grant joie en font li borjois del país . . (Girb. p. 453).

In Kriegezeiten ist von Achtung gegenüber dem geistlichen Stande kaum etwas zu spüren (vgl. Falk p. 32). In Gir. ist es nicht ganz klar, ob die gemeldeten Räubereien nur während des Kriegs sich ereigneten:

Il savoit bien palerins espier
Et desrober, et toz nus despoillier
Prestres et clers, églises et mostier. (Girart p. 22).

Auch ist unklar gelassen, warum die vielen Äbte und Bischöfe, die am Hofe des Erzbischofs in Aquin als Vertriebene leben, ihr Land verlassen mußten, Aquin 2402:

O eulx remaint maint evesque et abbé
Que ilz ont de maint grant terre chacé.

Viele Beispiele könnten angeführt werden, die dartun, wie in den Kriegen und Fehdezügen der Weltlichen manche Kirche zerstört, manches reiche Kloster ausgeplündert und verbrannt wird. In Parise gibt eine Dame ihrem Mann den Rat, einfach die reichen Abteien zu plündern und von der Beute den Krieg zu bestreiten:

«Dont n'a li dux [Raimons] et chastiaus et citez,
Et riches abeyes où a avoir assez, . .
Tant an prenent dou sien qu'il n'aient à planté,
S'an donez a barons tot à lor volanté. (Parise 1792).

Vgl. Gorm. 351, 378; Gar. I, 73, 144, 197, 236; II. 45, 93; Mort Gar. 1478, 2935, 3613; Gayd. 10205; Amis 937; Aye 25; Hervis 6353, Raoul 1210.

«Se il por moi vos faisoit estoutie,
«France en seroit molt malement baillie,
«Maint chastiax ars, mainte riche abeye. (Raoul 6142).

Der Gipfel aller dieser Schandtaten ist die Verbrennung des Nonnenklosters zu Origni samt allen seinen Insassen, vom Dichter mit packender Realistik geschildert. Raoul hat Befehl gegeben, das Kloster zu entweihen, die Nonnen den Knappen preiszugeben: und alles nur deshalb, weil die Gegner Freunde und Gönner des Klosters sind:

«Et les nonnains prendront mi esquier.
«Je vuel le liu destruire et escillier;
Por ce le fas li fil H. l'ont chier.» (Raoul 1241).

Den Rittern geht der Auftrag gegen ihr Gewissen. Die Nonnen erhalten Frieden zugesichert, der aber nicht gehalten wird.

Le jor devant ot Marcent fiancié,
Que n'i perdroient nes I. paille ploïé;
Le jor les art, tant par fu erragiés! (Raoul 1472);
Li effant ardent a duel et a pechié. (ib. 1470);
Les nonnains fist ardoir et graaillier. (ib. 1542);
Nule des c. n'en est remeise en vie» (1889).

Immer und immer wieder wird das Verbrechen erwähnt und dem Täter vorgeworfen: v. 1886, 1646, 1696, 1909 ff., 2015, 2022, 2120, 2242, 2271, 3059, 3138, 4003, 7006.

In den Kämpfen der Sarazenen auf christlichem Boden ist der Priester die Hauptperson, an der blutige Rache genommen wird. Und nicht ohne Grund. Die Geistlichen halten es ja für geboten, und die Kirche predigt es als Verdienst, die Feinde des Christentums und der Christenheit zu vertilgen (vgl. Gaut. *Chev.* p. 711).

Vgl. auch:

Li Arcevesques sus en piez se dresça:
El faudestuel maintenant en monta;
Moult gentement à parler commença . .
Qui sor paiens or aller en vodra
De ses pechiés trestoz quites sera . . (Girart p. 180).

Vor Beginn der Schlachten sieht man die Geistlichen vor dem Heer die Scharen anfeuern und ihnen den Lohn des Himmels verheißen (vgl. Gautier III, p. 93 und auch VII, 141 ff.).

Ly arcevesque que Jhesu begnéfe
A nostre gent commande et lour prie:
«Pour Dieu, Seignours, ne vous espargniez mie
«De bien ferir desus la gent haye,
«Qui cy mourra, son ame soit requieillie
«En paradis en la Dieu compaignie!» (Aquin 558).

Vgl. ib. 565—580.

Wir sind im Zeitalter der Kreuzzüge. Das oben erwähnte Beispiel aus Girart erinnert an die Prediger, die in der Geschichte der Kreuzzüge eine Rolle spielen (Peter von Amiens, Bernhard von Clairvaux). Die Priester, die nach den Angaben der Epen selbst voll Eifer in den verdienstvollen Kampf ziehen, gemahnen an die Bischöfe und Äbte, die auch in der Geschichte das Kreuz sich anhefteten und als Streiter mitzogen (vgl. III, 41 ff.).

Es darf uns nicht wundern, wenn die Sarazenen in den Epen blutige Rache an den Priestern, die zum Kampfe gegen sie auffordern, nehmen, sobald sie können. Die Heiden geben ja für Gott, die Kirche u. s. w. keinen Deut:

«Qui nostre loi abaisse et affeblast,
«Ne Dieu ne prise vaillant un Angevin,
«Ne sainte Église ne le cor saint Martin. (Gar. I, 30).

Sie tragen auch gar kein Verlangen, Christ zu werden. Ein sarazenischer Held wirft den Erzbischof, der die Taufe an ihm vornehmen will, beinahe in das Wasser (Fier. 5939 ff.). Überall

fallen ihrer Wut die verhaßten Kirchen und Klöster zum Opfer; sie entweihen und plündern sie und zünden sie an: Aub. p. 9; Aye 3240; Charroi 572; Gar. I, 12, 18; Anseïs 8407, 8480; Ren. p. 99; Chev. Og. 10108, 10238, 10785, 10805, 9839; Foulq. 51; Narb. 3860.

Wenn sie siegen sollten, so drohen sie öfters, ist die ganze Christenheit verloren, dann bleibt kein Mönch noch Abt, Bischof, Erzbischof noch sonst ein *clerc ordonné* am Leben:

France est perdue et la crestienté:

Ni remanra ne moigne ne abé,

Veske, archevesque, nesun clerc coroné. (Chev. Og. 10591).

Vgl. Cor. L. 467, 538; Destr. 143, 449.

Den Papst werden sie vor allem töten:

Essilier voelent Rome, qu'il héent tant:

N'i demourra clerc ne prestre lisant.

Et l'Apostolle ociront tout avant,

Desus l'autel saint Pierre le puissant. (Aub. p. 25).

Vgl. Cor. L. 541.

Sie erfüllen ihre Drohungen und machen sie wahr:

Mort y a l'apostole et fait en duel finer,

Et moines et nonnains y a fait violer; (Fierabr. 57).

Vgl. ib. 133, 373.

Les prestres [et] les clerks ont baulivres coupe

Et moignes et hermites a grant dolour mene;

As nonains ont jeu et fait lour volonte,

Puis toudrent les mameles chescon[e] du coste. (Destr. 468).

Vgl. ib. 496, 615, 630, 1157, 1248, 1263; Mort Aim. 1577; Gar. I, 1, 17, 39, 41; und dazu Herv. 254, 2400, 10568ff.

Den Schutz der Ritter haben die Geistlichen noch gegen Belästigungen und Mißhandlungen anderer Leute nötig. Es ist zwar eine Todsünde, Geistliche zu berauben (de rober ordene, c'est grans pichies, Aiol 964), und wer es tut, den trifft der Bann der Kirche (s. VI, 139); aber es gibt christliche Leute, denen diese Strafe und diejenigen, die sie aussprechen, nicht einen *denier monée* wert, und einer setzt auch auseinander, warum:

Et dist li maistres: «de folie parlés.

Ne clerc ne prestre ne vesques ne abés

Ne prisons nous un denier monéé.

Trop estes rices et d'avoir assasé.

As povres gens déussiés tant doner.
Que vostre vie péussiés amender.
Or pensés bien de matines chanter,
Nous penserons de tollir et d'enbler. (Mon. Guill. 505).

Die Räuber lassen keinen Geistlichen ungeschoren vorüber
und fürchten sich vor niemand:

Nus hom n'i passe qu'il ne soit desrobés
Ne clerc ne prestres ne mones coronés. (Mon. Guill. 311).
Vgl. ib. 463.

Im Epos Aiol blüht das Räuberunwesen ganz außerordentlich (vgl. I, 3):

Souent les assailloient as aiornees.
Ancois la mienuit laiens entrèrent,
Les moignes de laiens enkenbelerent
Lor escrins et lor arces tous desfremerent,
Les liures et les dras tous en ieterent . . . (Aiol 785).

Vgl. ib. 1423; (V. 104); Gir., p. 50; Narb. 1816ff.; Hervis 4002, 4026, 4117, 4337.

Selten vermögen sich die Geistlichen selbst ihrer Peiniger zu erwehren:

Nostre deffense .I. denier monneet
Ne nous valut. Sacies de verité . . . (Herv. 4359).

Als Aiol ihnen gefangene Räuber übergibt mit der Weisung, sie zu hängen, kommen sie schleunigst der Forderung nach:

A l'abeie en uient tout le cemin fere,
Puis desloia les moines par sa bonte,
Hautement escria: «Cestui prendes,
A le brance d'un caine si le pendes!
Car tout issi doit on laron mener.»
Et cil si fissent sempre sans demorer. (Aiol 872).

Nur Guillaume hat seine eigene Art, sich der Räuber zu erwehren, auch als ihm der Abt verboten hatte, sich mit Waffen zu verteidigen: Mon. Guill. 499ff.

Auf ihre Art wiederum ehren die Angehörigen eines anderen Standes die Geistlichen. Die Sänger der Epen zeichnen sich durch die Art und Weise aus, wie sie der Diener der Kirche gedenken, von ihnen reden und sie achten. Das Bild ist im großen ganzen recht erfreulich. Der Spielmann lobt, wo er nur kann, die guten Priester, erkennt ihre guten Gesinnungen und

Taten an. Wie oft spricht er von dem «*bon clerc*», *sains, frans, gentil abbé; évesque choisi* u. a., oft ohne jeden Anlaß, so daß die Beiwörter fast «stehend» geworden zu sein scheinen, ebenso wie die Segenswunschformeln, die zu demselben Zwecke angewendet werden (vgl. Falk, p. 56):

Et le bon Abés (que Jesu beneie!)
S'en va o lui à belle compaignie . . . (Aub. p. 138);
Mais uns frans abes, que Deus puist beneïr (Cor. L. 1466).

Vgl. Raoul 7399; Parise 680; Aquin 558; Anseïs 8669.

Messe li chante li boins abés sacrés. (Gir. p. 17);
Mais li bons abes fist le moustier horder (Gar. I, 12).

Vgl. Aub. p. 138, 153; Gir. p. 11; Gar. II, 249, 252, 253; Mort Gar. 43, 96, 4625; Raoul 7318; Hervis 6236; Anseïs 9452; Gayd. 8449; Cor. L. 1982 u. s. w.

Wie wird der Erzbischof Ysoré gepriesen! Aquin 50, 100, 558, 565, 765, 802, 1371, 1373, 2401. Englebers, li capelains eslis (Anseïs 205, 7609), li cortois capelain (784), li rice clerc letré (153), ki mout ot de bonte (865, 6955, 8916), ki mout fist à loër (8861), 9182, 9187 u. s. w. Vgl. Raoul 63, 80, 84. Huon 611, 1004, 1105, 1496, 2057, 2417, 10481; Cor. L. 1694, 1709, 1720; Amis 2505; Jourd. 2304; Gar. I, 45, 50; Chev. Og. 10515, 10644, 10672, 11130; Aiol 776, 6244; Ren. p. 112, 221; Mort Aim. 4014; Narb. 1674, 1716, 1746, 1939, 2323, 2595, 4644; Hervis 255, 6847:

«Dis mille messes ferai chanter por li
«A sains abbés, à prestres bénéis. (Gar. II, 246).

Vgl. Gar. II, 264; Mort Gar. 219, 701, 4608; Raoul 5310, 5587.

Vgl. auch:

El ciel sera avecques les abez.» (Cov. Viv. 469);
als Gegenstück Parise 696.

Der Papst wird öfters *gentis et bers* gepriesen:

Et l'apostoiles, qui fu gentilz et ber (Cor. L. 1390);
ähnlich: Huon 8752, Jourd. 2292.

Wie eifrig ist der Sänger des Aub. bemüht, die Schwäche der Mönche, die den Drohungen eines Ritters nachgebend, eine erzwungene Ehe mit dem Segen der Kirche weihen, zu entschuldigen (vgl. IV, 72):

Tant fist Lambert par ire et par tenchon
Envers li moine de la religion,
Qu'il li espous, ou il vouldist ou non,
La Damoiselle, qui Sonneheut a non. (Aub. p. 94).

Andererseits macht sich der Sänger des Anseïs unverkennbar über die Furcht des Englebers, den er im übrigen als einen edlen und guten Menschen schildert, lustig, und mit Behagen wird in Destr. der lächerliche Zweikampf des Papstes und sein weiteres Benehmen in dem Treffen erzählt:

Dant Engelebert troevent, sans mentir . . .
Tel paor ot ke pres ert de pasmir,
Quant il lor crïent: «Penses de vous garir!»
Englebers l'ot, le frain prist a guencir,
Au ceval fait les esperons sentir.
Il dist as contes: «Or pensez d'avanchir!
De tel paor, pour voir vous puis gebir,
Me porra mais ma vie sovenir.» . . .
Dant Engelebert 'ont fait aler devant,
Ki de paor alait forment tremblant . . . (Anseïs 8706);
Dans Englebers, ki paor ot mout grant (Anseïs 8755).
L[i] apostoille broche le cheval el costé,
[Et] li roi[s] de Nubie lui a [bien] encontre;
A la premiere jouste l'apostoille est verses . . .
«Hey glout», [li] dist li rois, «com [ci] sui vergondes!
«Quidai avoir jouste ou roi ou admire.
«Meuls te ressembleroit sur ton salter solfer (?),
«Que lance ne escu par force en champ porter;
«Te ressembleroit meus en clostre seins soner:
«Va, monte ton chival, diex te doint encombrer,
«Kar si jeo or t'occis, mes pris ert abeisses.»
Tant li aida li rois qu'est en chival montes;
A plus toest que il pout en fuie [s']est tornés.
L'apostoille de Rome a terre fu verses,
Par Garin et les altres moult tost est rescuses:
Par le miliu [l']ont [il] del grant ost amene:
Tant qu'il est a si home n'ont [le] reigne tire . . .
(Destr. 830).

«Ou est ore mi sires, l'apostoille[s] ale? . . .
Hastivement del host est il tost galopes,
De joste un gravier a l'apostoille trove. (Destr. 869).

Vgl. III, 42; Falk, p. 64.

Eine Stelle in Mon. Guill. (jüngere Fassung) klärt uns auf, warum zum teil die Sänger der Epen der Priester so ehrend gedenken (p. 611). Die Spielleute werden an der betreffenden Stelle verhöhnt: sie äßen und tranken gut, bis sie nichts mehr hätten, den Wirt zu bezahlen, dann:

Toz diz fet tant que l'en l'en lesse aler

Et si vet querre où se puist recovrer

A chevalier à prestre ou à abé. Vgl. Gautier II, p. 186 n. 3.

Der Dichter des Anseïs legt dem Kaplan Englebers schwere Klagen über die Habgier der Geistlichen in den Mund und bringt gegen Ende seines Werkes eine alte Legende von Marsilies, der fette Bischöfe, arme Bettler und hungrige Arme am Hofe des Kaisers sieht und daraufhin auf das Christentum verzichtet (vgl. Gaut. p. 83). Jüngere Epen aber werfen den Geistlichen noch ganz andere Dinge vor und sprechen in weniger ehrerbietigem Tone von ihnen. Vgl. Falk, 67; V. 94; Gaut. II, 439.

Die Geistlichkeit ihrerseits ehrt ihre Beschützer gleichfalls und lohnt ihnen ihre Mühe: eine Hand wäscht die andere. Als Englebers gesehen hat, wie kräftig die Ritter auf die sie angreifenden Sarazenen einhauen, ruft er, der vorher so große Angst um sein Leben ausgestanden hat, begeistert aus:

«Par foi», dist-il, «or puis jou bien prover,

K'on doit mout bien cevaliers honorer,

Car maint travail lor covient endurer

Por la loi Dieu haucier et alever;

Nous prestre et clerc ki servons de canter . . .

Deveriens mout les cevaliers amer,

Soventes fois le nostre presenter,

Les biaux avoires et les cevaus doner; (Anseïs 8866).

Aber Englebers klagt und hat Grund dazu:

Mais chest afaire veons mais reculer,

Car prestre et clerc font l'avoir enfremmer,

Prodon n'en puet ne avoir ne user;

Mais l'apostole otroit dex tel penser,

Ke il lor fache lor rentes recoper,

Cevaliers povres les fache abandoner!

Mais ma proiere ne puet pas averer . . . (ib. 8875).

Vgl. III, 47.

Auf der Versammlung in Gar. I redet der Papst gleichfalls in dem oben angeführten Sinn (vgl. VI, 127):

«Signor clergie, quel conseil me donez?
«Il est bien drois que du vostre i metez,
«Et faites tant que il soient armés
«De biaux chevaus courans et abrivés. (Gar. I, 5—6).

Die Geistlichen fürchten, es möchte sich einbürgern, und doch haben sie, was eigentlich den Rittern gehören müßte:

«Çi a vins mils de chevaliers gentis
«Dont li Cler ont les fours et les moulins. (Gar. p. 6).
«Nous somes riche, (la Dame-Dieu merci!)
«Des bones terres que lor ancestres tint. (ib. p. 7).

Es gibt aber auch Geistliche, die gern mit ihrem Gut und Vermögen die Ritter unterstützen, deren Schutz sie genießen und beanspruchen. Der Erzbischof Ysoré nahm viele Ritter an seinen Hof auf, denen er Waffen und Pferde reichlich gab:

O luy avoient ja longtemps soujourné;
Chevalx et armes lour donnoit à planté. (Aquin 767).

Vgl. ib. 99.

Der Abt von St. Pharon bietet den reichen Schatz des Klosters dem Kaiser an, damit er Ritter und Söldner daraus belohne (vgl. III, 35; V, 93. 99; VI, 121); der Abt von Cluny beschenkt arme Knapen reichlich (vgl. III, 30; V, 101). Wer die Ritter aber nicht mit «Realem» beschenken will oder kann, erweist ihnen auf andere Art seine Achtung und Ehrerbietung und macht sich für sie nach seinen Kräften nützlich. Ein (verkleideter) Mönch antwortet auf Aiols freundliche Anrede überaus höflich und erbietet sich, seine Ankunft nach der Abtei zu melden, damit er dort gut aufgenommen werde (vgl. auch V, 103):

Li moignes li respont, quant ot leue le chief,
Le caperon sorhauce et si l'a enclinie:
«Cil sire nous garisse, qui tout a a jugier!
Dont uenes, de quel part, nobile cheualcier? (Aiol 6585);
Je m'en irai auant, nobiles cheualiers,
Si dirai dan abe que uous ai herbergies, . . . (ib. 6626).

Vgl. Gar. II, 252; Narb. 3335; Huon 623.

Beim Abschied segnen die Geistlichen die von ihnen scheidenden Gäste (II, 17; III, 27, 38):

Li arcevesques qui de bon cuer l'ama
Au departir à Deu le commanda
Qui d'annui le deffande. (Jourd. 2663).

Vgl. Huon 2602 (III, 38), 9106; Aiol 8217; Chev. Og. 10645; Jourd. 2668.

Der Patriarch von Jerusalem geleitet seinen kaiserlichen Gast eine weite Strecke Wegs und bittet dann höflich um Verabschiedung (vgl. IV, 70):

Li patriarches muntet sur un mul sujurnet;
Tant cum li jurz li duret l'at conduit e guiet . . .
Li patriarches at Carlemaigne apelet:
»Vostre cungiet, (misire), si vus plaist, me dunez.«
Et dist li emperere: »Al cumant Damne-Deu.«
Vunt sei entrebaisier, atant sunt desevert. (Karlsreise 244).

Durch Anteilnehmen an dem Schicksal eines Ritters oder Fürsten (vgl. III, 27 ff.), indem man etwa für ihn betet, wenn er in Not und Gefahr schwebt, ihn freiwillig mit Rat und Trost unterstützt, Freude zeigt über seinen Sieg in einem Zweikampf und um ihn weint und für seiner Seele Heil betet, wenn er gestorben ist, zeigt man ebenfalls seine Achtung und Ehrung der Weltlichen:

Et tout li moine s'en vont ajenoullier;
Chascun em prie de bon coer et entier. (Aub. p. 139);
Clerc et chanoine et ces moine ploroient,
A oroison a terre se cochoient;
Por lor seignor Damedé reclamoient; . . . (Mort Aim. 1091).

Alle Glocken läuten Aiol zu Ehren, als er siegreich in Orléans einreitet (vgl. auch Modersohn, p. 34):

Dont fu il par la uile mout esgardes,
Tout li saint en sonerent en la chité,
Ne sara laidengies plus ne gables,
Mais richement seruis et honores. (Aiol 3607).

Vgl. Gar. II, 38.

Wenn eine große Anzahl von Geistlichen bei vornehmen Taufen, Trauungen, Bestattungen u. a. erwähnt wird, so ist ihre Anwesenheit als eine Ehrung der Personen zu betrachten, die getauft, getraut und begraben werden (vgl. auch IV, 71 ff.). Eine Ehre ist es, wenn die Beisetzung von Weltlichen in einer Kirche gestattet wird (vgl. Albrecht, p. 90, 93 ff.). Eine hervorragende Ehrung aber ist es, wenn die gesamte Geistlichkeit einer Kirche oder Stadt oder gar die des ganzen Landes in Pracht und Glanz in festlichem Zuge dem Herrn oder einem Ritter entgegenzieht und ihn geleitet:

Li clerc et li evesque, à grant procession,
A grant joie reçoivent Garnier le fiz Doon (Aye 2268);
Les clerks et les prevoires a fez trestoz mander,
A grant procession sont au devant alé,
Et ont fait toz les sainz de la vile soner. (Parise 2836).

Vgl. Karlsr. 141; Mort Aim. 1094; Chev. Og. 12969; Huon 8805; Parise 2883; Anseïs 11385; Girart p. 42ff.; Amis 2224, 2495, 3179; Aiol 3606; Gar. II, 38; Narb. 7735.

V. Die Klöster und die Klostergeistlichkeit.

In diesem Abschnitt soll ausführlicher von der Klostergeistlichkeit die Rede sein, derer schon oben (I, 13) kurz gedacht wurde. Die Klostergeistlichkeit bietet so manches, das ihr eigentümlich ist, daß es wohl berechtigt ist, im Zusammenhang hier von ihr zu sprechen. Die Epen geben ja auch ein ziemlich genaues Bild von dem Zustand, der Bedeutung und dem Einfluß der Klöster; sie berichten von deren Entstehung und Reichtum, geben Aufklärung über die Insassen, ihr Leben und Treiben, über Ansehen, Achtung und Macht dieses Klerus.

Das 12. und 13. Jahrhundert sind das Zeitalter der Massenentstehung der Klöster in Frankreich (vgl. Rosières II, 28 ff., 36 ff.). Die Epen, die zum größten Teil aus dieser Zeit überliefert sind, spiegeln diese Tatsache wieder. Sie erwähnen eine Menge von Klosterstiftungen und -gründungen, teils ohne nähere Angaben, teils unter Andeutung der Umstände und Anlässe, die sie entstehen ließen: Frömmigkeit, Ehrung Verstorbener oder Gefallener (vgl. Albrecht p. 99), Herannahen des Lebensendes:

Eis lur li cüens de Normandie, . . .

e de Fescamp fist l'abbie; (Gorm. 140);

vgl. dazu Gui de B. 74;

Puis crut en Deu le fil Sainte Marie,

Et estora moustiers et abayes. (Prise d'Or. 28).

Ja en sa vie mès seignor ne prendra.

I. abéie en Baivière fera; (Aub. p. 153).

Vgl. Gar. II, 259—260; Gui de N. 1809; Aimeri 1325; Mort Aim. 3531, 3882; Aquin 2320; Foulq. XXX.

Zerstörte Klöster werden wieder aufgebaut:

«Puis referons l'eglise et le mostier,
«Q'il fist a tort ardoir et graaillier. (Raoul 2119);
vgl. ib. 2596, 2832;
Dame Aye fist refaire le monstier Saint Symon (Aye 2683).

Von Klöstern werden mit Namen aufgeführt: Cluny (Huon 608, Narb. 1896, etc.); St. Denis (Aimeri 136, Aub. p. 122, Herv. 4347, etc.); St. Germain (Gar. I, 296, Herv. 4348); Gorze (Gar. II, 259); St. Vincent (Gayd. 6380, Bat. Alisc. 3799); St. Severin (Mort Gar. 2031); St. Vane (Mort Gar. 3467); St. Pol (Mort Gar. 3444); St. Symon (Aye 2683); Fécamp (Gorm. 146; Gui de B. 74); St. Bernard (Chev. Og. 4204); St. Nicol (Chev. Og. 10730); St. Amant (Narb. 1329, vgl. Bd. II, 230); Ste Helaine (Narb. 663, vgl. Bd. II, 238) u. s. w.

Das Aussehen der «Schlösser des Klerus» ist in den Epen nur angedeutet (vgl. Kalbfleisch p. 53). Es sind mächtige Bauten, die durch den Umfang ihrer Anlage den Reichtum und die Macht ihrer Bewohner verkünden. Feste Mauern mit starken Türmen und mächtigen Toren umgeben das Ganze:

Ne l'remua de son estal premier
Ne que féist une tor de mostier. (Chev. Og. 10037);
[Le] maisterporte fait à terre verser
[Et l]es veraus et les gons craventer;
[Et l]i flaiaus a le portier tué. (Mon. Guill. 761).

Die Stärke der Mauern, Türme und Tore ist nötig, denn oftmals müssen die Klöster als Schutz und Schirm gegen angreifende Feinde dienen und von den Insassen verteidigt werden:

A Saint-Denis en sunt li Wandre alé
Por le mostier ardoir et démembre.
Mais li bons abes fit le moustier horder, . . . (Gar. I, 12);
Vgl. Aub. p. 129ff.; VI, 137.

Die Türme der Klosterkirche*) und diese selbst ragen über die anderen Klostergebäude empor und sind weithin sichtbar:

Vit Saint-Vincent, le mostier et le nef,
Et les clochiers et les pumeaus dorez, . . . (Bat. Alisc. 3800);
Li saïns fait le grant feu esforcier,
Fiert soi es tors et el maistre cloichier. (Raoul 1486).

*) Moustier bedeutet sowohl Kloster wie Kirche (Münster).

Von den Gebäulichkeiten, die alle innerhalb der Umschließungsmauern stehen, werden nur wenige genannt. Das Haus des Abtes (vgl. Ros. II, 119):

«Je li manroie en sa maistre maison.» (Raoul 7338).

Das «grant mostier», die Klosterkirche (vgl. Rosières II, 120 ff.), ist öfters erwähnt:

Au grant moustier sont en fuies torné (Mon. Guill. 790).

Vgl. Raoul 1250; Aub. p. 117, 124.

«Granges et riches salles» hat die Abtei von St. Denis:

Les granges fait et les salles vuidier,

Logier i puent set mille chevaliers

Les riches salles a fait aparillier, . . . (Gar. I, 297).

Viele «cambres» sind in Guillaumes Kloster:

[Par]mi les cambres dont il i ot assés. (Mon. Guill. 768).

Von einzelnen Räumen werden genannt die Küche, der Keller, der Speisesaal und der Schlafraum.

En la quisine et el dortoir entrer (Mon. Guill. 785);

Li vin espandent, s'en flotent li celie[r]. (Raoul 1484);

Il sont laiens el refroitoir entré,

Iluec manguent li gentil ordené. (Alisc. 3912).

Vgl. Mon. Guill. 244; Raoul 7333, 7400.

Die Insassen dieser mächtigen, geräumigen Bauten haben aus verschiedenen Beweggründen die Welt verlassen und das Ordenskleid genommen. Sehr oft fühlen mächtige Herren das Bedürfnis, den Abend eines wilden stürmischen Lebens in der Ruhe des Klosters zu beschließen, um ihre geängstete Seele zu retten (vgl. Gaut. 344, 775; Albrecht 24; Rosières II, 25):

Li bons rois Otes, li sire d'Yspolite, . . .

Moines devint dedenz sa sainte vie,

Si en fu s'ame et sauvée et garie, . . . (Mort Aim. 3084).

Vgl. Gar. II, 69, 73, 76; Mort Aim. 50; Hervis 5403, 5730, 10527.

Auf Gottes Geheiß wird Guillaume Mönch:

Un angeles vint et dex le m'envoia,

Que fusse moines et si venisse cha. (Mon. Guill. 126).

In Todesnot auf dem Schlachtfeld bittet ein junger Ritter um Gnade; er will noch nicht sterben, er will lieber Mönch werden:

«Merci! Raoul, se le poez sufrir.
«Jovenes hom sui, ne vuel encor morir,
«Moines serai, si volrai Dieu servir. (Raoul 3011).

Aus Furcht vor der Rache der Helden Kaiser Karls flüchtet
König Yon in das Kloster und vertauscht das weltliche Kleid
mit dem Mönchsgewand:

»El bos de la Serpente prendrons herbercison,
»A une grant abeie del cors saint Laseron; . . .
»Se là poomes traire, jo cuit que gariron.
»La prendrons l'abit et moine devenon.

(Ren. p. 220; vgl. p. 222).

Wem die Frau ein Leid beschert, der mag in das Kloster
gehen:

Et s'il li poise, ke j'ai fait druërie,
Si se voist rendre en aucune abeie! (Anseïs 7171).

Daß ein Sarazene Christ werden und ins Kloster gehen will,
wenn die Stadt Arrabloy den Feinden ausgeliefert wird, verdient
beachtet zu werden:

Par Mahon! se rendus iert Arrabloy
Devenrai crestiens. Si guerpilai nos lois,
Irai devenir moine à Chartres ou à Blois (Foulq. LX).

Wer nicht kämpfen will oder kann, wer nicht zum Regieren
taugt, mag ebenfalls die Kutte anlegen (vgl. Falk p. 61 Anm.,
64; VII, 156):

En grant bataille deit estre forz et fiers,
U autrement ne valt quatre deniers,
Ainz deit il estre monies en un mustier,
Si prïerat tuz jurz por noz pecciez. (Rol. 1879).

Vgl. Foulque LXVII, p. 86, 89.

Quin fereit rei, ce sereit granz pechiez.
Or li fasons toz les chevels trenchier,
Si le metons la enz cel mostier: (Cor. L. 94).
François le virent, que ne valoies gaire,
Fère en voloient clerc ou abé ou prestre,
Ou te féissent en aucun leu chanoine (Charroi 167).

Auch reiche Bürger verlassen die Welt und ihr Treiben:

Là se herberge ciés son oste Garnier,
Uns borgois rice, asasés de deniers;

Mais il iert moines, si ot le siècle laissé . . .

(Chev. Og. 4013).

In St. Denis sind die Mönche nach des Abtes Worten einst alle Ritter gewesen, und in der Abtei von St. Pharon sind es Söhne von *gentil chevaliers*:

N'a céens moine ne fust ains adobés. (Aub. p. 129);

Chaiens n'a moigne, bien le puis tesmoignier,

Qui ne soit filx à gentil chevalier; (Chev. Og. 10632).

Vgl. auch Mort Aim. 3884:

Moines i ot de molt grant seignorie.

Denn:

Filx de vilain n'estra jà mes cloistriers.

(Chev. Og. 10634 und Rosières II, 126).

Über die Vorgänge und Formalitäten des Eintritts u. s. w. wird wenig mitgeteilt; auch über die rechtlichen Folgen des Schrittes schweigen die Epen (Rosières p. 126 ff.; Glasson III, 648; V, 224). Der Eintritt ist mit ein paar Worten erledigt:

Parlé ot à l'abé, prist ot le caperon; (Ren. p. 222).

Nur die Mon. Guill. bringt einige genauere Einzelheiten. Guillaume geht zum Abt und meldet ihm des Engels Geheiß. Der Abt ist bereit, ihn aufzunehmen:

«Volentiers, sire!» l'abes respondu a,

«Moines serés, trestorné ne sera.

Ja le capitre contre vous ne sera,

Si com je cuit et pense.» (Mon. G. 129).

Das Kapitel, das heißt die Gesamtheit der Mönche eines Klosters, entscheidet also (vgl. Glasson III, 648; Rosières II, 127). Guillaume wird aufgenommen, der Abt meldet es ihm und hält eine Ansprache, die dem Sänger Gelegenheit bietet, einige Späßchen dabei anzubringen:

«Sire Guillaume!» dist l'abes, «biaus dous sire!

Maint home avés fait tuer et ocire,

De penitance ne vos puis escondire

Pour vos peciés dont avés fait XX. mile.

Moines serés, s'enterrés en martire;

Mais or me dites, savés chanter ne lire?» . . .

L'abes l'entent, si commencha à rire

Et tout li moine qui erent au capitre.

«Sire Guillaume! proudom estes et sire.
Si m'aït Dex! nous t'aprendrons à lire
Vostre sautier et à chanter matines . . . (Mon. G. 133).

Guillaume wird tonsuriert und eingekleidet; der Abt begrüßt ihn als neuen Mönch:

Prent unes forces, si li a fait corone . . . (157);
Et le grant goune que il vestir li fist . . . (172);
L'abes l'esgarde, si li dist par amor:
«Vous este moines el non del creatour,
Or nos amés et portés grant honor
Et tout li moine vos tenront à signor.» (181).

Der neue Mönch erwidert indes sofort:

Et dist Guillaumes: «n'en aiés ja paour
Ausi le dites au grant et au menor
Qu'il ne me facent malvaisté ne iror.
Tout le plus cointe feroie tel paour,
Bien porra dire qu'entrés est en mal jor.» (185).

Etwas schnell geht diese Aufnahme vor sich wie auch die des Königs Yon in Ren. (p. 222); es ist keine Rede von dem Noviziat, der einjährigen Vorbereitungsfrist u. s. w. (vgl. Rosières II, 127; Glasson III, 648).

Wer im Kloster ist, muß darin bleiben. Die Austrittsbedingungen sind sehr streng (Glasson III, 647). Die Epen erwähnen einige Fälle, in denen einer dem Kloster entlieft. Der wilde Bernart de Naisil war Mönch gewesen und entflohen. Der König Pepin wirft es ihm vor und nennt ihn einen «schlechten Mönch», der Dichter einen «*max glos*»:

«De l'abaïe mauvais moines issis,
Tu ne dois mie or à bien revertir.» (Gar. II, 110),
vgl. Mort Gar. 3267.

Or est Bernars as ordres revertis,
Premièrement li max glos s'en-issi. (Mort Gar. 3788).

Aber als er in einer Schlacht schwer verwundet und von Mönchen in das Kloster gebracht worden war, zog er wieder sein Mönchsgewand an:

. . . Cui chalt de cé, les dras noirs a vestis;
Il est tondus, s'a déables guerpis.»
Et dit Fromons: «A son droit est vertis;
Si fu-il ja, mais je l'en vi partir.» (Mort Gar. 3474).

Guillaume treibt es im Kloster so, daß den Mönchen der Aufenthalt darin verleidet wird. Er tritt daher aus und wird Einsiedel:

Li quens Guillaumes prist à l'abé congié
Et il li doune, si n'en fu pas irié
Et tout li moine, si en furent [mout lié]. (Mon. G. 850).

Abt Liétris will austreten, als er den Tod Begons durch Fromont erfährt (vgl. III, 47; Aub. p. 158 Anmerkung).

Über die Organisation der Klöster und ihrer Insassen erfahren wir außer aus der Mon. Guill. wenig (vgl. Glasson V, 220ff.; Rosières II, 127).

An der Spitze steht der Abt:

En l'abaie que devoit maintenir (Mort Gar. 18).

Er wird von den Mönchen gewählt, die dabei den Wünschen und Befehlen mächtiger weltlicher Großen oft mehr nachgeben, als sich mit deren Rechten vereinbaren läßt (Glasson III, 648; V, 222; vgl. VI, 121):

Laiens avoit le fil d'un traïtel;
Rendre le fist Gibouars de Viesmes;
Chelui ont fait tot maintenant abé. (Huon 9373).
Puis ont laiens I. pseudomme esgardé,
[Et] se le fisent tot maintenant abbé. (ib. 10481).

Der neugewählte Abt in Aye wird im Beisein des Kaisers und der Barone des Landes, nachdem er geweiht worden ist, feierlichst eingeführt (vgl. VI, 121, und Falk p. 61—62).

Die Mönche haben streng nach den Vorschriften ihres Ordens zu leben und schulden dem Abt unbedingten Gehorsam (Rosières II, 128; Glasson V, 224):

En nul capitre ne doit on meserrer. (Mon. G. 307);
«Chou, dist Guillaumes, foi que ja doi nostre ordre, . . .
(ib. 567);

Ja commanda dans abes nostre maistre,
Se trovoie home qui me tolist me braie . . .
A icest mot ne poroie iraistre. (ib. 598).

Der Abt bietet sich und seine Mönche als Geiseln an und fordert den König auf, sie zu töten, falls der Gegner siege. Die Mönche fragt er nicht.

«Honnis soit Karles, li rois de Saint Denis,
«S'il ne me pent ains qu'il soit avespri,
«En ma compaignie de moine IIII^{xx}. (Huon 1434).

Der Abt leitet alle Geschäfte des Klosters: er nimmt die Neueintretenden auf, die sich bei ihm melden müssen, wie auch alle Besucher des Klosters an ihn gewiesen werden (Mon. Guill. 119; Chev. Og. 10568); von ihm erbitten sie sich den Abschiedssegens (Chev. Og. 10645); er verkündet den Aufgenommenen ihre Annahme durch das Kapitel, nimmt die Gelübde entgegen, kleidet die Neuen ein, verleiht ihnen die Tonsur, verpflichtet sie auf die Regeln des Ordenslebens; er schlichtet Streitigkeiten und hält Ordnung im Kloster, teilt den Mönchen ihre Beschäftigung zu und ernennt seinen Stellvertreter, den Prior (Mon. Guill. 118—184, 236 ff.; Glasson V, 224 ff.; Rosières II, 128 ff.):

Vien, si me mostre le priens ou l'abé. (Bat. Alisc. 3918);
Par le prior font Guillaume mander (Mon. Guill. 284)!
Li abes vint encontre et li prior selonc (Ren. p. 222);
Narb. 15.

Der Abt von Cluny in Gir. hat zur Unterstützung der Verwaltung einen Seneschall:

Son sénéchal a tantost apellé . . .
— Sire, fait il, tot à vo volenté.»
Tot ce a fait, puis qu'il l'ot comandé. (Girart p. 12).

Von den mancherlei Ämtern der inneren Verwaltung ist genannt dasjenige des *portier*:

Vit le portier qui en tenoit les clés, . . . (Alisc. 3819);
Li ber Guillaumes est venus à la porte
Et li portiers l'a encontre lui close
Et veroullie et fremée à grant force (Mon. G. 730);

das des *cellerier* (*cenelier*):

Le cenelier en a forment pesé . . (Alisc. 3931);
Es vous venu le cenelier l'abé (Mon. G. 232);

das des *cuisinier* (*li mestre queus*):

Li mestre queus a les aus pestelez. (Alisc. 3808);
Fai moi parler au mestre cuisinier (ib. 3845);

ferner werden genannt: *le tresorier*, *le chambellenc*, *le huissier*, *le bouteillier*, *le prevoz*, *le vallet*, *le refroiturier*, ohne nähere Erläuterung ihrer Beschäftigungen:

Ainz ne remest ne moine ne cloistrier,
Priex n'abé, prevoz ne tresorier,

No chambellenc, ne vallet ne huissier,
Tuit s'enfoïrent et queu et bouteillier (Mon. G. [j. B.] p. 608).
Ou au prieus ou au refroiturier.» (Alisc. 3846).

Es befinden sich in den Klöstern ferner die «dienenden Brüder», keine eigentlichen Geistlichen, wie die Mönche, mit denen sie aber öfters zusammen genannt werden:

Ke devenist hon de religion,
Convers u moines, s'estüst noir caperon!» (Anseïs 5369).
Moine, convers de mainte region (Anseïs 11412);
Che sont convers chil gris, chil bertaude (ib. 11486);
Et les convers avoient estranglé, (Mon. Guill. 478).
Ainc n'encontra nul home de mere ne,
N'ermite ne conuers, u puist parler. (Aiol 1295).

Die ganze Habe und der Besitz des Klosters, alle seine Einkünfte stehen dem Abt zur Verfügung; er legt niemand Rechnung ab und hängt nur von seinem Gewissen ab (Glasson V. 225). So verspricht der Abt von Cluny Huon, wenn dieser sich glücklich mit seinen Gegnern einige: «Pour un denier renderai mars d'or fin (692). Vgl. auch Narb. 2617, 2716. Ein anderer Abt von Cluny beschenkt arme Ritter reichlich aus dem Gut des Klosters (III, 30; IV, 83). Der Abt von St. Pharon stellt dem Kaiser den reichen Klosterschatz zur freien Verfügung, von dem er ein halbes Jahr lang sein Heer lohnen könne (vgl. III, 35; IV, 83; VI, 121):

Chaiens avons un trésor si très fier . .
Il l'ara tot, se il en a mestier. (Chev. Og. 10601).

Ein wertvolles Pferd schenkt der Abt von Cluny aus unbekanntem Anlaß der Kaiserin:

— «Donnez Rigaut cel destrier arabi
«Que me donna li abes de Clugny . . (Gar. II, 257).

Außer über den Eintritt eines neuen Mönchs in das Kloster (s. o.), berät und entscheidet das Kapitel auch über andere wichtige Bestimmungen und Fragen (Rosières II, 128; Glasson V, 224). Die Mönche des Klosters, in dem Guillaume sich aufhält, sind aufgebracht über des neuen Bruders Betragen und Aufführung im Kloster:

Trestout li moine sont en capitre entré,
De dant Guillaume comeneent à parler . .
A ces paroles i est venus l'abé:
«Segnor, fait-il, mout vos voi esfraé. (Mon. Guill. 217).

Sie erzählen ihr Leid und bringen ihre Klage vor, neue Übeltaten werden gemeldet. Da erbietet sich der Abt, wenn er die Zustimmung des Kapitels habe, Guillaume unschädlich zu machen:

«Segnor, dist l'abes, or oies mon penser.
Se tout ensamble le voliés creanter,
Bien porriens dant Guillaume grever,
Qu'il seroit mort et trestot decopés . . (Mon. G. 262);
Par le prior font Guillaume mander
Et il i vint, ne le volt refuser . . (ib. 284 etc.)

Ein zweites Gelübde, außer dem des unbedingten Gehorsams gegen den Abt und die Vorschriften der Ordensregel, haben die Mönche abzulegen: das der Keuschheit. Wer daher mit Frauen nichts zu tun haben will, wer ihre Liebe ausschlägt, muß den Rat über sich ergehen lassen, er solle doch Mönch werden:

Onques ne ui ie home de uostre ae,
Que fame ne uausist vers lui torner.
Bien pœs estre moines, se uous uoles. (Aiol 2206).

Vgl. Gayd. 8398; Anseïs 5364 ff.

In den Epen, die der Arbeit zugrunde liegen, wird auf die Sittlichkeit nicht näher eingegangen; vgl. dagegen die Schilderung der Fabliaus (P. Pfeffer, p. 23).*)

Als Huon mit seiner Frau im Kloster übernachtet, schläft er getrennt von ihr:

Ne varent pas l'abie violer. (Huon 9073).

Ein besonderes Gelübde noch hat der (falsche) Mönch getan, der auf das Reiten, weil weltlich, verzichtet hat und deshalb ein angebotenes Pferd ausschlägt:

Je promis dameldieu, quant ie fui roengies,
Ja mais ne monteroie sur mul ne sor destrier,
Ne desor nule beste qui uoist a IIII. pies
Ne monteroie mie por les menbres trancier.» (Aiol 6643).

*) Nur in den Narb. wirft Hernaut den Geistlichen allgemein Unkeuschheit vor (vgl. III, 48):

N'a si prodome desi que an Ponti,
Se il estoient menent dejoste lui
Que tost neüssent de sa fame honi“ (Narb. 3052).

Vgl. auch Falk p. 67/68; Schultz I, p. 452 ff.

Das Leben im Kloster ist im allgemeinen ein friedliches, beschauliches Dasein, in dem die Insassen nicht gern durch Streit und Unruhe gestört werden möchten. Ihre Beschäftigung ist im allgemeinen nicht sehr anstrengend. Sie müssen «Gott dienen,» wie die anderen Geistlichen auch (vgl. II, 13 ff.). Das Kloster ist ein Ort, an dem Gott gedient wird.

Ains ne finèrent dusques en Champbelin

Un moniage où Diex estoit servis (Gar. II, 252).

Einzelheiten des täglichen Gottesdienstes teilt die Mon. Guill. mit:

Li quens fu moines, si ot la robe prise.

Mout volentiers oï la Deu service,

Ne li escape ne messe ne matine

Tierce ne none ne vespre ne conplie.

(Mon G. 192; vgl. v. 146 ff.)

Um Mitternacht hört der Herzog Auberi die Mönche von St. Denis singen:

Li moine chantent et font le Deu mestier.

Mienuit fu, si prent à espoissier (Aub. p. 117; vgl. 114).

Ensamble auoec ces moines demorerres,

Matines et conplie si canteres.» (Aiol 831).

Vgl. Ros. II, 134 ff.

Ferner beten die Klosterinsassen zu Gott für die ganze Christenheit, und um das, was allen zu gute kommen soll (vgl. III, 24):

Chil noir vestu, che sont moine riule,

Ki as matines, quant il sont releve,

Priënt pour toute sainte crestiente (Anseïs 11483).

Wer ihnen aber wohl tut, wird besonders in ihr Gebet eingeschlossen:

Il prieront pour uous en lor sautiers,

Quant il canteront en lor moustier (Aiol 962).

Für das Seelenheil Verstorbenen und im Kampfe Gebliebener, zu deren Heil das Kloster oft errichtet wurde, beten sie ebenso eifrig (vgl. Albrecht p. 97 ff.; Gar. II, 246, 264; Aquin 2321; Mort Aim. 3883).

Aber nicht nur durch Singen und Beten machen sich die Mönche nützlich, sondern sie bringen ihre Zeit noch mit Arbeiten hin (vgl. Glasson V, 217). Die Regeln der großen Orden

schrieben ja das eine und das andere vor: ora et labora war der Wahlspruch mancher Orden. Die Epen zeigen uns die Mönche ebenfalls mit mancherlei Arbeiten beschäftigt. Aiol begegnet Mönchen, die einen schlechten Weg ausbessern; sie tun es *por amor dieu del ciel* und um sich zu kasteien. Alle arbeiten daran der Reihe nach, auch Abt und Prior:

Bien sambloit ordene, grant corone ot el chief
En tenoit en sa main I. pic et I. leuier.
Desfaite est la cauchie del grant cemin plener;
Mout faisoit grant samblant de mal pas afaiter. (Aiol 6579);
Et faisons le cauchie por amor dieu del ciel,
Si uolons chi no cors pener et trauellier.
Jou i sui hui uenus, li termes en est miens,
Demain uendra li autres et puis demain le tiers,
Et en apres li quars sans plus de delaier,
Ja ne priors ne abes n'i sera esparngies. (Aiol 6618).

Die Pflege der Verwundeten im Kriege und die Bestattung der Gefallenen ist ein weiteres Feld ihrer Tätigkeit. Oft begleiten Geistliche in großer Menge die Heere (vgl. III, 41 ff.; IV, 77; VI, 125 ff.), oder es fanden die Schlachten in der Nähe von den Klöstern statt, deren Mönche zum Einsammeln der Leichen herangezogen wurden (vgl. Albrecht IX, p. 85; Gaut. 751 ff.):

Asez i ad evesques e abez,
Clers et canonies et proveires riulez,
Sis unt asols et seigniez de part deu, . .
A grant honor pois les unt enterrez. (Rol. 2955).
Parmi les chans vint li abes Reigniers
A tout XX. moignes, mais nomeir ne vos quier
Qui as ribaus fait les mors recerchier
Les cors enportent avoc aus au moustier (Girb. 467).

Vgl. Raoul 8480 ff., 8532; Gar. I, 137 ff.; Mort Gar. 2043.

In Narb. nennt es der Abt geradezu sein Geschäft, Tote zu bestatten:

S'uns en est morz, jo ferai enfoïr
Et conreer et bien ansevelir;
C'est mes mestiers, si le doi maintenir (Narb. 2751).

Der ehemalige Mönch Bernart de Naisil wird von Mönchen vom Kampfplatz verwundet aufgelesen und in das Kloster gebracht, wo er genest und bleibt:

Moine l'emportent, sor un escu l'ont mis
Jusqu'à Saint-Vane, en (ou?) l'encloistre est assis . .
Li moine dotent qu'il ne doie morir; . .
Après l'entendent le vaxal a garir. (Mort Gar. 3267);

vgl. 3471 ff.

Auf die Bedeutung der Klöster als Unterrichts- und Bildungsanstalten braucht hier nicht weiter eingegangen zu werden (vgl. IV, 56 ff.; Glasson V, 280; Rosières II, 280).

Die Klöster besitzen meist eine Chronik, in die die Geschichte der Anstalt und was sonst des Aufzeichnens wert erschien, Sagen, Erzählungen u. a. eingetragen wurde. Die Chroniken mancher Klöster sind heute noch berühmt und bekannt als Quellen zur Sage und Geschichte, als Zeugen des geistigen Lebens ihrer Zeit. So genießt die Chronik der ehemaligen Abtei zu St. Denis den Ruf, einen wahren Schatz von Sagen und Erzählungen über die Geschichte Frankreichs im Mittelalter zu enthalten. Diesen Ruhmes erfreute sich das Kloster zur Zeit der Entstehung und Überlieferung der Epen in hohem Maße. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn sich die Überlieferer der Heldengedichte bestreben, auf jene Chronik als Quelle hinzuweisen, um ihre Angaben glaubwürdig erscheinen zu lassen. (Vgl. Gautier I, 200 ff. 242. 243 note).

Ceo dit la geste a Saint Denise (Gorm. 146);
A Saint Dynis de France premierement trovee,
Del rolle de l'eglise escrit[e] et translatee;
Cent anz i a este, c'est verite provee. (Destr. 13 und 42).

Vgl. Girart de V, p. 1; Prise de Pamp. 2844; Mort Aim. 3061/2.

Auch auf die Chroniken und Aufzeichnungen anderer Klöster wird Bezug genommen:

Encor est-il escrit à Lens, en l'abaie (Foulq. p. 96);
Dont ancor est l'estoire à Saint Faron à Miaux
(Sax. I, 3; II, 75).

— ceo dit la geste a Saint Richier (Gorm. 330),

Vgl. Foulque p. 62, 150.

Manches Epos soll sogar von Mönchen (oder auch von Weltgeistlichen) gemacht worden sein: wenn nicht in dem einen oder anderen Falle die Quellen des Gedichts gemeint sind:

Chanson de geste plairait vos à entendre?
Tels ne fu faite de le tans Alexandre.

Massing, Die Geistlichkeit im altfranz. Volksepos.

7

Fist la un moine de St. Denise en France:

(Gir. de V. Einl. XXVII);

Seigneurs oiez bonz mox et bien assis

De Renouart qui tant par fu hardis

Verité est, certes moines l'escrit. (Bat. Loq. p. 247).

Uns hom la fist de l'anciene vie,

Hues ot non, si la mist un livre

Et seela el mostier Saint Denise . . (Mort Aimeri 3059).

Vgl. Foulq. fol. p. 207, p. 62; Gir. de V. 3/4; Hervis 6637; Auberi XVI, XXVIII—XXX; Gautier IV, p. 227.

Entsprechen die Angaben der Epen der Wahrheit, oder werden sie nur gemacht, um dem, was der *jogleor* vorbringt, mehr Gewicht und Ansehen zu verleihen? Schon im Rolandslied werden zur Bekräftigung unwahrscheinlicher Angaben *cartres e briefs, ancienne geste, scripture* u. a. herangezogen (Rol. 1684, 2095, 3262, 3742). Vgl. auch Foulq. XXXV, Intro. «*Cette branche du roman est la dernière: le poète comprend qu'il est temps de donner à son épopée le cachet de l'authenticité: il a, dit-il, tiré son récit d'une chronique conservée à Clugny-l'Abbaye, écrite du temps de Jérémie.*» So wird man auch meist jene Angaben über einen geistlichen Verfasser beurteilen dürfen. Jene Stelle in Bat. Loq. 247 zeigt durch den Zusatz: *verité est, certes moines l'escrit*, deutlich die Absicht, und danach ist auch der Vers (p. 62): *un cler l'escrie: ne savons se il ment* zu beurteilen. Andererseits sind manche Epen in so ausgesprochen geistlich-freundlichgesinntem Tone gehalten, daß man annehmen darf, der Verfasser, Umarbeiter, Überlieferer habe der Geistlichkeit, einem Kloster, ihren Anschauungen nahegestanden, ist wohl selbst Geistlicher gewesen. Vgl. Auberi XXIII ff. und die Bemerkung des Herausgebers, ebenso vgl. Aquin, Einl. XLII, XLIV. (Vgl. Gautier I, 200 ff.; III, p. 362 n. 2).

«Mit dem Lesen von *rommans* werden *clerc et chapelain* in nicht deutlich erkennbarem Sinne in Beziehung gebracht» (Gröber Gr. II, 1, p. 535, Anm. 3). Vgl. Gui de N. 515, 205.

Das Epos von Aimeri darf man in Abteien und «*en religion*» ruhig anhören, meint der Sänger des Liedes (vgl. Gaut. II, 160):

En abaie et en religion

Doit en oir d'Aymeri la chançon.

Ja ne la doit deffandre sages hon,

Car en toz tans escouter la doit on, . . (Aimeri 54).

So verläuft das Leben der Klosterleute ruhig und friedlich, dem Gebet und der Arbeit gewidmet. Dabei ist es ein höchst

einträgliches Dasein. Die Klöster sind zumeist überreich und bekannt wegen ihres Reichtums, ihres Ansehens (abaïes de grant nobilité Narb. 1873) und ihrer Macht (vgl. Rosières II, 131; Glasson V, 216 und vgl. IV, 65 ff.). Der Reichtum der Abtei zu St. Denis ist sprichwörtlich:

Je ne l'donroie por l'or de Saint-Denys. (Foulq. p. 9);
Les cors vaut bien le tresor Saint-Denis (Hervis 1859);

vgl. IV, 64 ff.

Auch die Abtei Cluny ist sehr reich:

A Cluny vindrent encontre la vesprée
En l'abeïe, qui fut riche estorée (Gir. de V, p. 42);
De Cligni fu, mout ot grant richeté (Narb. 1896).

Vgl. Gar. I, 7, 48, 199; Sax. I, 51; Parise 1793; Raoul 6144.

Doch auch arme Klöster gibt es, die gern von Rittern beschenkt werden:

Dez riches dras qu'ele ot l'ont toute despoullie,
Et puis les donna a une povre abëie
(Doon p. 934; Gaut. Chev. p. 417).

Die Mehrzahl der Klöster aber ist reich. Hinweisend auf den Reichtum seines Klosters, schlägt ein (angeblicher) Mönch Aiols Geschenk aus (vgl. IV, 66).

«Sire, che dist li moignes, por nient en plaidies,
Car nous somes riche home, s'auons asses deniers
(Aiols 6616).

Der Schatz des Klosters, den der Abt von S. Pharon dem Kaiser zur Verfügung stellt, ist so bedeutend, daß «100 Maultiere und 3 Säumer» ihn nicht fortbrächten; ein halbes Jahr lang könnte Karl damit sein Heer unterhalten und lohnen (vgl. auch v. 10672 ff. und IV, 83):

Chaiens avons un trésor si très fier
Ne le menroient cent mul et trois somier; . .
De no trésor, mentir ne vos en quier,
Tenroit-il s'ost demi-an tot entier (Chev. Og. 10601).

Der Reichtum und die Macht eines Klosters kommen zum Ausdruck in der Zahl seiner Insassen (vgl. Rosières II, 116):

Il y avoit c. moines à la procession (Aye 2684; vgl. 2871);
Une abeïe de grant nobilité:

.LX. moines i avoit couronnez (Bat. Alisc. 3801).

« Une abaye i ferai estorer,

« Plus de .c. moines i metrai coronez . . (Mort Aim. 3531);

Dedens ma terre lor feroi commencer

II. priortés, et les rentes baillier

A XXX. moines, quant que lor ert mestier (Aub. p. 151 u. 153).

Diese *prieurés* sind kleinere Klöster, die von einem größeren abhängig sind (vgl. Ros. II, 117):

Riches abéie qui apent à Clugni (Gar. I, 199).

Mit einem stattlichen Gefolge von Rittern und Mönchen ziehen die Äbte der reichen Klöster einher (vgl. auch IV, 67; VII, 148):

Et il i va, li bons abes jentis;

En sa compaigne ot moines IIIIIXX (Huon 611).

Riches est l'abbes et moult richement va.

Muls et somiers et palefrois mena (Gar. I, p. 48).

Et cil s'entorne quant il le commanda,

A quinze moines chevaliers moult mena (ib. p. 47).

Vgl. Gar. II, 249; Mort. Garin 2041; Narb. 1895.

Woher der Reichtum der Kirche stammt, ward bereits gesagt (IV, 66 ff.). Bei den Klöstern ist besonders einträglich das Lesen der Seelenmessen, die von den Hinterbliebenen oder durch Testament gestiftet wurden (vgl. Albrecht p. 97; Gar. I, p. 137/138, II, 246; Aquin 2313).

Reichliche Geschenke erlangt man durch die Erteilung der Erlaubnis, daß Tote in der Klosterkirche beigesetzt werden durften (vgl. Albrecht p. 94, 95; Kalbfleisch p. 53; Gar. II p. 269, 271; Mort. Gar. 2046 ff.).

Die Trauung eines Ritters in der Klosterkirche bringt ebenfalls Gewinn, besonders wenn es ihm darum zu tun ist, daß sie aus irgendeinem Grunde bald geschehe:

Il la voldra espouser au moustier,

Et l'abeie et l'iglise essaucier (Auberi p. 86);

Si m'espousés Sonneheut au cors gent,

Molt vous dorroi et or fin et argent (ib. p. 92).

Auberi will St. Denis und seine Reliquien besuchen und gedenkt es dabei reich zu beschenken:

Le Bourgoins velt aler, à Sains Denis . . .

Donner i veut deus de ses pailles bis.

Et un calisse où Deu sera servis (Aub. p. 110).

Als er in der Klosterkirche tödlich verwundet wurde, beschenkt er vor seinem Tode das Kloster mit Prioreien und Renten (vgl. oben p. 100):

Et li couvent tretout i assembla.
De XXX. moines l'abéie fieffa.
Le lieu devisa; là terre asserra
Et Gascelin bien lour acréanta. (Aub. p. 122; vgl. p. 151).

Vgl. noch IV, 66. Girart vergilt dem Abt von Cluny die Geschenke reichlich; ebenso ersetzt Huon dem durch seinen Aufenthalt geschädigten Kloster allen Verlust:

Huelins est à l'abbéie alés;
Toute la perte lor a fait restorer,
Et avec çou lor donna à garder
Moult rice terre, qui près de l'abie ert (Huon 10477).

Vgl. IV, 64. 70; Chev. Og. 10517; ib. 10672.

Namles li conte du bon abé vaillant . . .
Li rois l'oï, si l'en vait mult prisant,
Encore ara de lui porfit mult grant.

Überaus gewinnbringend ist der Reichtum der Klöster angelegt, in Wiesen, Mühlen, Fischteichen u. a. (vgl. Rosières II, 118, 132):

«Nous sommes riche, (la Dame-Dieu merci!)
«Des bones terres que lor ancestres tint (Gar. I, 7);
Aus moines noirs que sains Bénéois fist
Donnoit sa terre et rentes et molins (ib. I, 2).
.I. pré avoit mervillous et plagnier
Soz Origni, la on sieut tornoier.
Li gués estoit as nonnains del mostier;
Lor buief i paissent dont doivent gaaingnier (Raoul 1392);
«Et en nos prez vos alez aasier (ib. 1354).

Der Reichtum der Klöster enthebt die Mönche der Sorge um das tägliche Brot. Sie können sich des Lebens freuen, gut essen und trinken und Feste feiern. In den Kellern lagert Wein, die Vorratskammern sind gefüllt:

Li vin espandent, s'en flotent li celie[r] (Raoul 1484);
A celier vient, si l'a tost enversé
Vin vait querant tant qu'il en a trové . . . (Mon. Guill. 244);
Li bacon ardent, ci chieent li lardie[r] (Raoul 1485).

Der Abt des Klosters St. Vincent, das von Rainouart heimgesucht wird, feiert gerade den Tag des Klosterheiligen:

Le jor i fu sains Vincens célébrez,
 Et fu la feste, si lor dona l'abés
 Riche pitance de char et de pastés,
 Et de rousoles et de poisons peurés,
 En la cuisine fu li feus alumez:
 Li mestre queus a les aus pestelez (Alisc. 3803).

Für die Fastenzeit gibt es herrliche Fische. Guillaume kauft für sein Kloster:

Lus et saumons qui mout font à loer
 Et esturjons, anguilles por saler (Mon. Guill. 424);
 vgl. ib. 736 ff.

Recht anschaulich und mit Humor schildert der Verfasser von Mon. Guill. das Treiben im Kloster. Guillaume ißt und trinkt mächtig, so daß den Mönchen Angst wird und — Neid sie ergreift:

Li autre moine li portent grant envie, . . .
 De si grant coust ne vi home en ma vie.
 Quant nos avons une mice et demie,
 Il en a .III., ne s'en saole mie . . .
 A paines june du midi dusqu'à none,
 Au main menjue .II. mices grans et bones,
 N'i remaint point ne mie n'en destorne.
 Quant a des feves, si demande la joute
 Et les poissons et le bon vin encontre.
 D'un grant sestier n'en remanra jo gote.
 Quant est saol, si nos cace et deboute» . . . (Mon. Guill. 196);
 vgl. 232 ff.

Die Mönche wollen sich deshalb seiner entledigen (III, 51). Aber er kommt heil zurück und wütet nun gegen seine Brüder, die ihn nicht hereinlassen wollten (Mon. Guill. 704 ff., 761 ff.). Schließlich einigt man sich wieder, und der Abt läßt ein Veröhnungessen anrichten (v. 825):

[Tou]s li pechiés vos en soit pardoné.»
 [Lors] fist li abes les poissons destrosser
 [Et tou]t li moine en orent au disner
 [Cil] qui mort sunt furent tost oblié.
 [A la g]rant table sist Guillaumes li ber,
 [Assés bon]s vins ot à sa volenté
 Tant con il en pot boire.

Der Reichtum setzt die Klöster auch in den Stand, die unbegrenzte Gastfreiheit zu gewähren, deren sie in den Epen gerühmt werden (vgl. Rosières II, 119). Der Abt, der Huon aufnimmt, läßt Schweine und Ochsen schlachten und tut alles, um seinen Gast zu ehren und zufriedenzustellen (vgl. auch IV, 66 ff.):

Moult les fait bien li abes honnorer,
Ens l'abéie fait pors et bues tuer;
Grant joie font por Huon demener . . .
Lés lui s'assist li abes au vis cler . . .
— Sire, dist l'abes, s'il vous venoit à gré,
«Gerart vos frere vous feroie mander (Huon 8825).

Vgl. Gir. p. 11; Aub. p. 124, 151; Gar. I, 296; II, 260; Mort. Gar. 1792; Airol. 775 ff.; 1475 ff.

Die Gastlichkeit der Klöster benutzen Räuber, um in der Verkleidung von Mönchen die Vorübergehenden einzuladen, ihr Kloster mit einem Besuch zu beehren; sie preisen die Güte der Bewirtung an und schildern sie in den verlockendsten Farben:

»Sire, che dist li moignes, bien uous sai consellier.
Chi a une abeie en ce grant bos plenier,
Bien i pores anuit, s'il uous plaist, herbergier,
S'ares a grant plente, quan que uous a mestier,
Et pain et car et uin de gre et uolentiers,
Del feure et de l'auaine a uos corans destriers,
Et pores seiornier tant con uos plaisirs iert . . .
Conduirons uous apres de gre et uolentier
Dusqu' outre la forest IIII. lieues u mieus,
Ja n'i perdres del uostre ualissant .I. denier.
IIII. dames i a, qui mout font a proisier,
Qui la se sont rendues por amor deu del ciel,
Se pora uostre feme auoec miex aaisier,
Faire ses uolentes et quant que bien li iert« (Airol 6595);
Che ne sont mie moigne, qui la sont herbergie,
Ains sont XII. laron, traitor renoie,
Qui la sont herbergie por le pule engingier.
Les pelerins mordrissent a doel et a pechie (Airol 6653).

Die gastlich Aufgenommenen scheiden nicht ohne Dank: sie verteilen beim Weggehen Geschenke, welche die Mönche voll auf entschädigen (vgl. IV, 66), oder erweisen diesen andere Gefälligkeiten, die ihnen sehr gelegen kommen.

Aiol befreite Klöster von Wegelagerern und gab den ausgeraubten Mönchen ihre Habe wieder (vgl. IV, 70). Aiol. 1471:

L'auoir reprist as moines sans atargier,
Si lor raporta tout mout uolentiers.

Huon läßt bei seiner Bitte um Aufnahme für die Nacht sogleich sagen, daß es der Schaden des Klosters nicht sein solle:

«A miedi vaurra laiens disner,
«Et que il fache contre moi atorner,
«Vitaille querre asés à grant plenté,
«Et si n'ait doute; ne li veul riens couster,
«Car j'ai d'avoir XXX. somiers torsés (Huon 8788).

Auch die Wohlfahrtspflege, die von den Klöstern an den Armen geübt wird, ist eine Folge des Reichtums, ja gewissermaßen eine Pflicht, die den Klöstern zukommt (vgl. Glasson, V, 280; Rosières II, 129, 390 ff.; Gautier, *La Cheval*. p. 556; Modersohn p. 25). Am Klostertor stehen die hungernden Armen und warten, bis ihnen ein Almosen gereicht wird:

De la porte issent; s'ont les poures trové,
Qui à la porte atendent charité.
Trestoz hucièrent: «Sire portiers, por Dé!
Aront à pièce vostre moine disné?
Or de l'aumosne nos soit por Dé donné!» (Alisc. 3945).

Zuweilen verwendet der Abt die Gelder des Klosters auch zu anderen Zwecken, öffnet sich durch Trinkgelder verschlossene Türen und gewinnt durch wertvolle Geschenke die Gunst der Vornehmen und Mächtigen (vgl. oben p. 93):

A ces paroles, vint l'abes de Cluigni.
Au roi avoit .I. sien besoing furni;
Vint au portier qui à la porte sist,
D'esterlins blans la borse li emplì,
Et li portiers la porte li ouvri (Gayd. 3439).

So führen die Mönche ein sorgenfreies, friedliches, beneidenswertes Dasein, in ihrer Ruhe zuweilen gestört durch einen unbequemen Mitbruder wie Guillaume, härter mitgenommen öfters durch räuberische Angriffe und Überfälle von Wegelagerern (vgl. IV, 78 ff.); arg aber wüten im Kampfe die Feinde, christliche wie heidnische, gegen die wehrlosen Diener Gottes, die, des Waffenhandwerks meist unkundig und entwöhnt, sich nur selten verteidigen können (vgl. IV, 75 ff.; V, 86 ff.). Ihr Leben erschien dennoch den andern beneidenswert, und ein Aufschrei

aus innerster Brust ist es, wenn Aimon seinen Söhnen rät, die Mönche, die bei ihrem Wohlleben dick und fett werden, zu berauben, und sie mit grausem Humor auffordert, sie zu rösten und zu fressen (Gautier p. 41, Falk p. 65):

»Ja troves vos asses gent de religion,
»Clers et prestres et moines de grant aaison,
»Ki sunt blanc sor les costes et ont blanc le guiton;
»En cler saïm lor gissent li foie et li poumon
»Et si ont les chars tendres, si ont gras le roignon;
»Mioldres sunt à mengier que cisne ne poon.
»Brisies les abaïes et froisies à bandon.
»Ki del sien vos donra, si li faites pardon
»Et qui nel voldrea faire, mar aura raençon.
»Cuisies les et mengies en feu et en charbon;
»Ja ne vos feront mal niant plus que venison.
»Dame Dex me confonde, qui vint à passion,
»Se ençois n'es mengoie que de faim morusom.
»Mioldres est moine en rost que n'est car de mouton.

(Ren. p. 93).

Es erübrigt uns, auf die Nonnenklöster etwas einzugehen. Die Epen haben allerdings nur wenig von ihnen zu berichten, doch ist es immerhin bemerkenswert.

Aus verschiedenen Anlässen wählt die Dame den Schleier und verläßt die Welt. Meist spielt die Liebe als Grund des Eintritts mit herein (vgl. oben p. 88). Man geht lieber ins Kloster, als daß man einem verhaßten Mann die Hand zum Ehebund reicht:

«Miex voudreie estre nonne ou sanz segnor tous dis
«Que je fusse ajoustée à la geste Aulori» (Aye 292);
«Doner li vost Joifroi, mais ne li sist;
«Nonne devint, le millor en eslist (Raoul 1693).
Se ge ne l'ai, por voir le vos creant,
N'avrai segnor en tretot mon vivant,
Ainz serai none al mostier saint Amant.» (Narb. 1327).

Nach dem Tod des Ehegatten zieht sich die Witwe zuweilen in ein Kloster zurück:

Nonain devint et servi Damedé
Por Aymeri que tant avoit amé . . . (Mort Aim. 4137);
«Miex voudreie estre nonne, le vol desor la teste,
«Que ja celui oubli qui si long m'ala querre (Aye 3177);
Mé sé li oirs est nez, n'ai d'autre chose envie.

Ma grant joie donroie au fil sainte Marie,
Mon chief ferai veler à Cort à l'abaye!» (Foulq. p. 79).

Die Witwe Auberis stiftet ein Kloster und wird Nonne darin:

Ja en sa vie mès seignor ne prendra.
.I. abéie en Baivière fera . . .
Ele meisme là dedens se metra (Aub. p. 153);
Et la Roïne, dont vous avés oï
Dedens Baivière .I. moustier establi:
Là devint nonne, et le siècle guerpì.
Et mainte Dame por s'amor si rendi (ib. p. 154).

Die eines Verbrechens angeschuldigte Parise will Nonne werden, wenn sie das Kind geboren hat:

«Quant serai relevée, si me copez le chié,
Ou je devendrai noine à .I. de ces mostiers (Parise 628).

Wenn der Geliebte tot ist, hat die Welt keinen Reiz mehr:

«Je vous requier avec vous me menés;
«Si serai nonne dedens .I. povre ostel (Huon 7954).

Olivier wird seiner Schwester Alda sagen, wenn sie Roland nicht zum Manne erhält, soll sie in ein Kloster gehen:

Tant li cuit dire ains demain la vespré
Sé à vos n'est à seignor espousé,
N'aura marit en trestot son aé;
Ançois devainra none» (Gir. de V. p. 140; vgl. ib. p. 141).

Um dem Anblick ihres verwüsteten Landes zu entgehen, will Raouls Mutter den Schleier nehmen:

«De moi le sai, niex vosisse estre ancele,
«Nonne velée dedens une chapele (Raoul 1009).

Erzwungner Eintritt ins Kloster wird auch erwähnt (Aub. p. XI vgl.). Dame Letise, die dem König einen Krieg aufgehalst hat, muß dafür ins Kloster:

La mere i a fait bone norechon,
Quite li claim, mais nonain en feron.»
«Sire», dist ele, «a dieu beneïchon!» (Anseïs 11182);
Car de sa mere ferai none velee» (ib. 11199).

Die Ausdrücke für «ins Kloster gehen» sind folgende: *le siècle guerpìr* (Aub. p. 154), *faire son chief veler* (Foulq. p. 79; Herv. 7867); *être nonne volée* (Gir. p. 141; Anseïs 11199) u. a.

Die Nonnen tragen als Eigentümlichkeit ihrer Kleidung *le vol desor la teste* (Aye 3177).

Die Hauptbeschäftigung, der sich die Nonnen hingeben, ist das Beten. Sie beten sowohl für die gesamte Christenheit als auch für das Heil derer, um deretwillen sie die Welt verließen:

Marsent i misent qui fu mere B.

Et c. nonains por Damerdiu proier (Raoul 1479; vgl. ib. 1300 ff.).

Nonne en volt faire pour Ihesu aourer (Herv. 7718).

«Et proierai por l'ame au baceler» (Huon 7956);

Sebile la roïne i plot à demorer

En I. reclus par soi por son ami plorer (Sax. II, 188).

Vgl. Parise 630; Mort Aim. 4037; Auberi p. 153, 154.

Kaiser Karl stiftet ein Nonnenkloster zum Gedächtnis der im Sachsenkrieg Gefallenen:

Li rois fist l'abaye en la place fonder

Nonains religious fist iluec estorer,

Et clerz et chapelains por les messes chanter (Sax. II, 188).

Die Nonnen dienen Gott *de cuer et doucement* (Raoul, nach Girb. p. 306 v. 301).

In den Epen werden einige charakteristische Züge von solchen Frauen, die ihr Leben Gott geweiht haben, mitgeteilt.

Eine edle Nonne nimmt sich in Jourd. mitleidig eines unglücklichen Mädchens an (vgl. III, 28). Mutig und entschlossen tritt eine tatkräftige Äbtissin in Raoul uns entgegen. Sie schützt eine verfolgte Frau vor den Nachforschungen des gewalttätigen Mannes und hilft ihr, ihn zu hintergehen und zu täuschen. Sie zeigt sich listiger und mutiger als der Abt des Klosters, und sie lügt und betrügt um der guten Sache willen, ihren Lehnsherrn, jenen Mann, um der Frau wieder zu ihrem rechtmäßigen Gatten zu verhelfen:

La prioresse entendi la raison,

Dist à l'Abbet: «Baissiés vostre raison: . . .

«Et nous avons tel celier en parfont

«Estre i porra dusqu'a l'Ascension . . . (Raoul 7329);

Molt par fu saige ceste nonnain de l'ordre (ib. 7339);

La prioresse o le coraige fier (ib. 7401);

La prioresse la parole entendi;

Grant joie avoit por B. son ami . . . (ib. 7427); vgl. 7438 ff.

Auch in Aye nimmt eine Oberin sich entschlossen der Dame Aye an, tröstet sie und sinnt auf Mittel und Wege, die Feinde zu demütigen:

«Or le ferai savoir Anséis et Droon, . . .
«Ja Damedieix de gloire ne lor face pardon
«C'il n'abatent l'orguel des parens Ganelon» (Aye 952).

Im Epos Raoul ist eine andere Äbtissin, Marcent, das Gegenstück zu der oben geschilderten. Sie ist ruhig, jeder Gewalttat abgeneigt, betet und hofft auf Gott. Als sie ihren Sohn nicht vom Kampfe gegen seinen natürlichen Vater abzubringen vermag, lobt sie seine Treue seinem Lehnsherrn gegenüber:

Dex!» dist la dame, «com a cuer de felon!
«Il sont si oncle, si qe bien le seit on;
«Se le lor perdent, mar les i verra on!
»Sire R., valroit i rien proiere
«Qe .I. petit vos traisies ariere?
«Nos somes nonnes, par les s. de Baviere;
«Ja ne tenrons ne lance, ne baniere,
«Ne ja par nos n'en iert .I. mis en biere (Raoul 1320);
— Fix; dist la mere, «par ma foi, droit en as.
«Ser ton signor, Dieu en gaaingneras» (ib. 1386).

Zu den beiden folgenden Stellen aus Herv. vgl. IV, 79 ff.:

Une abbesse plaine de grant bonté (Herv. 7717);
Une abbesse qui moult fait a loër (ib. 7769).

An der Spitze des Nonnenklosters steht eine Äbtissin, welche die Geschäfte des Klosters führt (vgl. Glasson V, 219):

Malement a R. couvent tenu
Qi entre lui et l'abeese fu (Raoul 1456).

In einem andern Falle sind Mönche und Nonnen anscheinend in demselben Kloster. Der Abt steht an der Spitze der Mönche, die *prioress*, wie ihr Titel lautet, ist Vorsteherin der Nonnen:

La prioressa entendi la raison . . . (Raoul 7329).

Auch die Nonnenklöster sind meist reich und mächtig. Das Kloster von Origni hat 100 Insassen und ist reich an Silber und Gold (vgl. oben p. 99 ff.):

Marsent i misent qui fu mere B.,
Et .c. nonain par Damerdiu proier (Raoul 1479);
Une abaie i ot riche et vaillant (ib. p. 306 v. 299);

«Q'il nos envoie[nt] et l'argent et l'or mier . . .
«Del nostre, sire, se le volez baillier,
«Conreerons vos et vos chevalier[s];
«La livroison aront li escuier,
«Fuere et avainne et plenté a mengier» (ib. 1352).

Die Nonnen dieses Klosters sind aus vornehmen Geschlechtern:

Nonnains i ot, de lignage mout grant (ib. p. 306 v. 300).

In dem Kloster, in dem Aye Zuflucht findet, sind 15 Nonnen; die Äbtissin hat vornehme Verwandte:

Illec estoit recluse Audegont la marchise,
Avec li .XV. dames avoit de compaignie (Aye 926);
«Antoine fu mon frere, li sire d'Avignon;
«Or le ferai savoir Anséis et Droon,
«Renier et Fouquerans, fiz Garin de Mascon,
«(Tuit cil sont mi cosin, ne ja ne me faudront (Aye 951).

Vgl.:

Et la Roïne, dont vous avés oï . . .
Là devint nonne, et le siècle guerpi.
Et mainte dame por s'amor si rendi (Aub. p. 154).

Doch auch arme Nonnenklöster gibt es, vgl. oben p. 106.

Die edle Nonne in Jourd. scheint nicht in einem Kloster gewohnt sondern eine eigene Wohnstätte gehabt zu haben:

En sa maison l'en mainne en la cité (Jourd. 3194).

Wie bereits oben erwähnt, sind anscheinend Mönche und Nonnen in demselben Kloster vereinigt in Raoul (vgl. auch Rosières II, 142):

Vint i li abbes, cui Dex gart d'anconbrier,
Qui fist la dame en son dortoir mucier (Raoul 7399);

vgl. damit die Worte der Priorin:

«Et je ferai la dame revenir,
«Qu'an no dortoir, por voir, dès hier se mist». (ib. 7435).

Priester müssen ja auch in Nonnenklöstern sich aufhalten; um die gottesdienstlichen Verrichtungen vorzunehmen:

Nonains et religieux fist iluec estorer,
Et clerz et chapelains por les messes chanter (Sax. II, 188);
Prestres chantans .V. ou .VI. i aura (Aub. p. 153).

Vgl. auch die Verhältnisse des Klosters, die der falsche Mönch in Aiol schildert:

III. dames i a, qui mout font a proisier,
Qui la se sont rendues por amor deu del ciel (Aiol 6607);
vgl. Ros. II, 142.

Die Nonnen, als Schwache und Hilflose, stehen ebenfalls unter dem Schutze der Ritter. Im Kriege geht es ihnen indes nicht besser als den andern, die sich nicht selbst verteidigen können. Raoul zeigt, wie christliche Ritter gegen wehrlose Frauen sich benehmen können:

— Voir! dist R. vos estes losengiere.
«Je ne sai rien de putain chanberiere
«Qi ait esté corsaus ne maillere,
«A toute gent communax garsoniere.
«Au conte Y. vos vi je soldoiere,
«La vostre chars ne fu onques trop chiere;
«Se nus en vost, par le baron s. Piere!
«Por poi d'avoir en fustes traite ariere (Raoul 1328).

Vgl. IV, 76.

Als die Belagerung Roms durch die Sarazenen übel für die Eingeschlossenen zu Ende geht, bangen vor allem die Nonnen (und die anderen weiblichen Bewohner) der Stadt um ihr Schicksal:

Les nonains et les femmes comencent duei mener (Destr. 953).

Es wird ihnen nach Einnahme der Stadt denn auch übel genug mitgespielt (vgl. IV, 78).

Stärker abgeschieden von der Welt als Mönche und Nonnen leben die Eremiten und Reklusen. Man sucht in völliger selbstgewählter Einsamkeit die Ruhe und den Frieden, den die stürmische Welt nicht geben kann. Freiwillig, mitten in den besten Jahren seines Lebens, zieht sich ein Mensch in plötzlich erwachter Frömmigkeit in die Einsamkeit eines unwirtlichen Waldes zurück, lebt bedürfnislos ein einsames Dasein, bis ihn Gott abruft aus der Welt, die den Einsiedler schon bei Lebzeiten als Heiligen ansieht und verehrt. Meist haben in den Epen diejenigen Helden nur das Bedürfnis, in die Stille solcher Einsiedeleien zu flüchten, die ein allzu stürmisches Leben geführt haben und abzubüßen suchen, was sie an schweren Sünden begangen haben (vgl. Rosières II, 25; Albrecht p. 24; Falk p. 52):

L'estoire dist et la laitre le crie
Qu'il en ala en une desertie:
Là fu hermites touz les jors de sa vie,
Et servi Deu, le fil sainte Marie (Gayd. 10873);
Mais on ne set certes que il devint.
Hermites fu, ainsis con j'ai oït (Raoul 8718).

Vgl. Gaufr. 10444; Doon p. 1.

Guillaume, der im Kloster nicht gut tut, beschließt sein Heldenleben als Einsiedler, wie es ihm ein Engel gesagt hatte:

[En l'abit]acle s'en est G. entrés.. (Mon. 865; vgl. ib. 844).

Einsiedler müsse er werden, meint Guibelin, da er seinen Vater Aymeri in die Hände der Sarazenen habe fallen lassen:

«En hermitaje m'en devroie foïr.
«Je vos deusse et garder et chierir,
«Si vos lessai comme dolenz chetiz.» (Mort. Aim. 1836).

Die Epen machen einige nähere Mitteilungen über diese Einsamen. Es sind Priester:

Ileuc avoit un fin clerc signori,
Forment se peine de dame Deu servir;
Hermites fu, et repairoit iqui (Mort Gar. 4625).

Man kann bei ihnen beichten (Gar. II, 222). Auberi wird von einem Einsiedler getraut (Aub. p. 37). Aiol wird von einem Eremiten, der seine Eltern mitleidig aufgenommen hat, getauft (Aiol 57), wird von ihm, der bald *moine* (v. 8203), bald *clers sachans* (v. 391, 434) genannt wird, in *letres* und *grammaire* unterrichtet und lernt bei ihm *lire et enbriever*:

Et Moises l'ermite l'ot doctrine,
De letres, de grammaire l'ot escole,
Bien sauoit Aiols lire et enbrieuer
Et latin et romans sauoit parler.. (Aiol 273).

Über des Einsiedlers Wissen und Glauben siehe III, 39ff. Er singt Messe für Aiol, als dieser in die Welt hinausreitet, und gibt ihm Rat und Hilfe (III, ib.):

Li hermites s'en torne sans demoree,
En sa capele en entre, qui est sacree,
Les armes dameldieu a recourees.
Si a l'enfant messe chantee (Aiol 536).

Messe sang auch gerade der Eremit Corentin, als ihn Sarazenen überfielen:

Ung hermitage trouva le Barbarin;
L'ermite est apelé Corentin,
Messe chantant dou baron saint Martin (Aquin 3025, vgl. 3060).

Die Wohnstätte (*abitacle*) dieser Einsiedler ist einfach, ein kleines Kirchlein haben sie sich in ihrer Nähe gezimmert, in dem sie ihren Gottesdienst abhalten:

(Un habitacle) i trueve et un moustier (Mon. G. 864);
Par dales sa capele .I. abitacle fist (Aioli 52);
Delez l'(h)ermite qui la chapele fist (Mort. Gar. 4784).

Vgl. Aioli 58, 537; Mon. Guill. 867; Aquin 3029.

In der Kapelle (nus plus bele ne vit Mort. Gar. 4628) eines *fin clerc seignori, hermites fu*, soll die Versöhnung Garins mit den Bordelesen gefeiert werden.

Die Einsiedler sind gute Leute, das Epos nennt sie Heilige:

Sire, dist Moyses, li sains hermites (Aioli 439);
(Uns sains) hermite i a lonc tans esté (Mon. Guill. 868).

Vgl. Aquin 3068; Aub. p. 37.

Bei einem solchen heiligen Manne finden Aiols Eltern Zuflucht und wohnen jahrelang mit ihm zusammen; er beschenkt ihren Sohn, den er unterrichtet hat, mit einem wunderbaren Talisman, hilft ihn zum Ritter schlagen und unterstützt ihn, wie er nur kann (Aioli 85 ff., 462, 515 ff.):

Nous fussiens piech' a mort, ne fust l'ermite (ib. 125).

Mitleidig und teilnahmsvoll betet der Eremit, in dessen Kapelle Garin unter den Streichen seiner Feinde erliegt, für das Seelenheil des treulos Gemordeten (Mort. Gar. 4775).

Die Eremiten leben einfach und bedürfnislos. Doch sind viele nach den Angaben der Epen nicht gerade arm. Der Einsiedler, der Renaus aufnimmt, hat reichlich Lebensmittel für das Gefolge und besitzt Pferde:

Mult fu liés li hermites, quant il conut Renaut . . . ;
La duchesse apela, se li cria en haut: . . .
«Sejorner vos covient avec moi en cest gau, . . .
«Mult a çaiens vitaille, nule riens ne vos faut.» . . .
Pain et vin aporta et bon let trestot chant . . .
Autor lui sa maisnie qui au pain font asaut (Ren. p. 363).
L'ermite ot .II. chevax que il mené en ont (ib. p. 364).

In Mon. Guill. wird berichtet, daß Räuber eine Einsiedelei geplündert haben:

Deniers et robes en orent aporté (Mon. Guill. 471).

Gold und Silber schenken Aiols Eltern dem Einsiedler Moyses reichlich:

L'or fin et l'argent blanc ont al moine done (Aiols 8203).

Ganz einfach aber wird das Leben der Eremiten geschildert in *Prise de P.* 295:

Moines serés dedens une chapelle,
Vos n'avres mais c'on sol jornal de terre,
Dont vos vivrés de racines et d'herbes.
Vous ne savres ne matines ne vespres,
Ens ton poing porteras ta lanterne,
En ton gieron avras ton escuëlle.

Vgl. auch *Ren.* p. 89 ff.:

Or sunt li .IIII. frere sus el palais plenier;
Tant furent nu et povre, n'ont fil de drap entier ...
»Baron, dont iestes vos, nobile chevalier?
»Bien me sambles hermites u gent peneancier.
»Jà sembles vos hermites qui de bos soit jetés (*Ren.* p. 95).

Das Leben der Einsiedler fließt dennoch nicht so ganz ungestört dahin, wenn auch der Friede einer Einsiedelei sprichwörtlich ist:

Séurement sans armes en pren l je le voiage:
Quar ne vuel qu'on y die ne orgueil ne outrage;
Mès tout aussi en pès com en .I. hermitage (*Foulq.* p. 148/9).

Räuber und Sarazenen sind auch hier Störenfriede:

Entour l'eglise ot noase et grant hutin . . .
Entour l'eglise se logent les matin.
Le saint les ouyt, bien cognut lour latiu.
Quar Sarrazins luy sont soupvent vaisin . . .
Forment le chassent celle gent de [put] lin;
Prandre le vouldrent les traïstre matin (*Aquin* 3030);
vgl. *ib.* 3062.

Fors un hermite qui mourut . . .
Se l detrenchierent Sarraasin p(autonier) (*Mon. Guill.* 844);
(*Li Sarrazi*)n l'orent tout essillié (*ib.* 864);
Un hermitage avoient derobé
Et les convers avoient estranglé (*ib.* 477):

Über die weiblichen Einsiedler, die Reklusen, vgl. *Jourd.* 2360 ff., 2375; *Aye* 925—30 [recluse = nonne]; *Modersohn* p. 26 ff.

VI. Die Geistlichkeit und der Staat.

Die Geistlichkeit betrachtet das Königtum und das Rittertum als ihre berufenen Schützer und Verteidiger (IV, 67 ff.). Der Kaiser ist stets zur Hilfe bereit gegen die Feinde der Kirche, und die Ritter, voll Glaubenseifer, rechnen es sich als Pflicht an, die Beleidiger des christlichen Glaubens zu bekämpfen, seine Diener zu ehren. Die Geistlichkeit ihrerseits leiht dem Königtum ihre mächtige Unterstützung (IV, 82 ff.; III, 33 ff.; Falk, p. 22 ff.). Doch das sind Beziehungen der Stände zueinander, die ihren Ursprung und ihre Stütze im Glauben des Christen haben; sie erklären sich aus der Achtung, gemischt mit Besorgnis, die man vor den Inhabern der Schlüssel des Himmels hat. Es gibt kein Recht, das die weltlichen Stände verpflichtet zu dieser Unterstützung des Klerus und der Kirche.

In diesem Abschnitt nun soll zusammengestellt und erörtert werden, in welchen rechtlichen Beziehungen nach den Angaben der Epen Kirche (Geistlichkeit) und Staat zueinander stehen, welches die Rechte und Pflichten des geistlichen Standes im Lehnstaate waren.

Das Papsttum hat zu den verschiedensten Zeiten und mehr als einmal die Behauptungen aufgestellt und vertreten, die darauf hinausgingen, eine wirkliche souveräne und allgemeine Theokratie zu errichten (Glasson V, 167). Aber stets hat das Königtum mit mehr oder weniger Erfolg die Anmaßungen des Heiligen Stuhles zurückgewiesen und erbittert bekämpft; durch das Zusammenwirken verschiedener Faktoren begünstigt, trug die weltliche Macht schließlich den Sieg davon (ib. p. 168).

Unter den Karolingern liehen sich Papst und Kirche gegenseitig Unterstützung (Glasson V, 166). Die Nachfolger der Karolinger, die Capetinger, hielten es so, daß für die Unterstützung, welche die junge Dynastie von der Kirche erhielt, diese von ihnen im Kampf gegen die in der Kirche zu Tage getretenen Mißbräuche kräftige Hilfe erhielt (ib. V, 167). Als schließlich das Papsttum seine letzten, weitgehendsten Ansprüche erhob, um den Priesterstaat zu vollenden, entschied sich der Streit zugunsten des Königtums (ib. V, 168).

Die Epen geben kein deutliches Bild der schwer durchsichtigen Verhältnisse (vgl. auch Modersohn p. 23). Sie stellen

zuweilen den Kaiser über den Papst, in Erinnerung an die Tatsache, daß Karl, der mächtige Herrscher, in Wirklichkeit ja auch der Kirche gebot. Dem Sänger, der sich um diese Fragen nicht weiter kümmerte, dürfte dies das ansprechendste Verhältnis beider Gewalten gewesen sein. (Vgl. auch Falk p. 22 ff.).

Karl will den Erzbischof Turpin zum Papst machen, wenn er ihm einen Gefallen erweise:

«Li premiers apostoiles qui iert à Rome mis,

«Par saint Denis de France vos i seres asis (Ren. p. 263).

Der Beteiligung und Mitwirkung des Papstes an der Krönung Karls gedenkt das Epos mit des Kaisers Worten:

Li apostoles Miles m'aida à coroner. (Ren. p. 266).

Wer die Kaiserkrone trägt, muß als der Kaiser von Rom betrachtet werden:

«Fils Looïs, veiz ici la corone?

Se tu la prenz, emperere iés de Rome (Cor. L. 72).

In einigen Epen ist dies Karls Titel, der in Sax. wiederholt angewandt wird (vgl. Gautier III, p. 471 note):

L'empereres de Rome les a araisonés:

«Baron, dist Karlesmaines, à moi en entendes. (Ren. p. 26);

L'emperere de Romne salue de novel. (Sax. I, 130).

Vgl. Sax. I, 136; II, 43, 56, 78, 103, 120, 129, 147, 181.

Aber auch die andere Anschauung, die den Papst als Herrn der Erde ansieht, von dem die Könige ihr Land zu Lehen tragen, hat Anhänger. Das Epos Aquin, dessen vorliegende Fassung verrät, daß ein Geistlicher oder die geistlichen Anschauungen sehr verfechtender Spielmann das Werk eines anderen umgearbeitet hat (vgl. Aq. Introd. XI ff. und V, 98), gibt dem Papst den Titel «Kaiser von Rom» und läßt ihn dem weltlichen Kaiser ein Heer zu Hilfe schicken (vgl. Falk p. 22):

«L'emperere qui Romme a à garder

«M'anvoye à vous, et tout pour vous aider;

(Aq. 2757; vgl. 2742).

Es konnte ja der König die Geistlichkeit nicht zu einer Steuer oder Abgabe ohne Zustimmung des Papstes zwingen (vgl. p. 126); auch die schriftliche Anrede des Papstes an die Könige «*mi fili*» (Du Cange, *filius*), mag hier erwähnt werden.

8*



«Vint l'Apostoiles contre Charlon son fil. (Gar. I, 3);

«Charles Martiaus, biaux fils, avont venez (ib. 6, 8).

Der König Karl Martell erklärt dem Papst, er wolle ihm das Land zurückgeben, wenn er und seine Geistlichen ihn nicht unterstützen wollten:

«Ou, se ce non, je vous rens le païs,

«Si m'en irai come un autre chétif.» (Gar. I, 5).

Beim Papste beschwerten sich Karls Vasallen.

Apostoles, fait-il, cist rois nos tint por sot (Sax. 30);

Apostoles, fait-il, grant tort nos fait cist rois (ib.).

Auf dem Hoftag Karls ist auch der Papst. Ihm, und nicht dem Kaiser zuerst, gilt der Gruß des Boten und seine Nachricht vom Aufstand der Sachsen:

L'apostole saluent et li font grant anclin,

Après ont salué Karle le fil Pepin (Sax. 65; vgl. ib. 24, 74).

Auch auf dem Hoftag, auf dem Loos die Krone erhält, ist der Papst anwesend:

Que bien le virent et li un et li autre,

Et l'apostoiles et tuit li patriarche (Charroi 178).

Vgl. Falk p. 60.

Was des Papstes Stellung zur Stadt Rom angeht, so seien hier kurz die wichtigsten Angaben der Epen mitgeteilt. Der Papst ist der Gebieter von Rom; die Stadt ist von ihm reichen Baronen zu Lehen gegeben:

Il a mande de Rome sa riche baronie (Destr. 506);

«Comandes vos barons que se facent armer (ib. 799).

Vgl. Destr. 519, 784.

Ihn fleht das bedrängte Landvolk an und bittet ihn um Hilfe:

Tres devant l'apostoill[e] chescon d'els [halt] s'escrie:

«Sire, merchi pour dieu, le fils sainte Marie,

«Mort sont la gens du regne, si de vous n'ont aie!»

(Destr. 563).

Ihm, dem *riches sire*, sendet Savaris, einer seiner Barone, die Nachrichten vom Gang der Schlacht und bittet ihn um Rat:

Savaris s'en est [tošt] a l'apostoille ales,

[Et] tot lui a conte, come il furent erre.

«Riche sire, merci, tot somes desmenbre; (Destr. 762);
Ou est ore mi sires, l'apostoille[s] ale? (ib. 869).

Als die Heiden arg drängen, läßt er alle Glocken läuten und die Verteidiger alle zu sich entbieten:

Quant l'entent l'apostoille, grant doel a demene,
Il a fait [tost] les sains soner par la cite,
Et la comunalte sont moult tost adoubez (Destr. 769).

In seiner Umgebung befinden sich seine Senatoren:

«Que dist or l'apostoill[e] et [tot] si senatour?» (ib. 695).

Er will als Führer an der Spitze seiner Leute in den Kampf ziehen (vgl. III, 42).

Im Epos Mainet ist er ebenfalls als der Gebieter dargestellt, der befiehlt und untersagt:

Lié en furent en Rome et li prince et li per:
Issir vaurrent après cil legier baceler;
Mais Miles l'apostoles n'en i laist nul aler. (Mainet VI, 144).

Auch in Cor. L. ist er der Herr Roms und spielt eine ähnliche Rolle wie in Destr. Man fragt ihn nach den Leuten seiner «Mark», die er bewaffnen läßt:

«Sire apostoiles, «dist Guillelmes li sages,
»Combien avez de gent en vostre marche? (Cor. L. 414);
Armer les faites, et tote la pietaille, (ib. 420).

Er geht als Unterhändler in das feindliche Lager u. s. w. Nach dem Siege übergibt ihm Guillaume die Beute und die Gefangenen;

Li reis li rent le riche brant d'acier.
A l'apostoile l'enveie tot premier,
Et bien treis cenx des altres prisoniers (Cor. L. 1263).

Der Papst verfügt über die Beute und verschenkt sie teilweise:

«Mil chevaliers avuec vos en merrez.
D'or et d'argent trente somiers trossez.
Tos as conquis, ses en deis bien porter.» (Cor. L. 1426).

Was die Geistlichkeit des Landes selbst betrifft, so wird der Kaiser oder König von Frankreich als Lehnsherr angesehen; die Erzbischöfe, Bischöfe und Äbte sind seine Lehnsleute (vgl. unten p. 122 ff; Falk p. 61 ff.):

Et le clergie qui a lor seignor falsent (Cor. L. 1764).

Hernaut will in seiner Eigenschaft als Seneschal des Königs einen Bischof schlagen, der sich weigerte, seinen Anordnungen nachzukommen:

Or m'a ici cil vasaus escharni,
Qui mon coment a refusé ilci.» (Narb. 1722).

Der König hatte das Recht, Kandidaten zur Wahl den Kapiteln vorzuschlagen (Glasson V, 198), und diese mußten, bevor sie zur Wahl schritten, vom Könige eine Wahlerlaubnis einholen. Die Wahl wurde vom Fürsten bestätigt; der Neugewählte huldigte ihm und schwur ihm den Treueid für seine weltlichen, ihm zu Lehen gegebenen Güter (Glasson V, 203). In dem Lehnstaat wurde die Kirche Lehnsmann, Bischöfe und Äbte waren Vasallen von Lehnsherren und Lehnsherren von Vasallen (Glass. IV, 753).

Die Epen lassen einen Blick in diese Verhältnisse tun. Karl rühmt sich:

«Eveske et archeveske sunt à moi acliné
«De par la terre d'environ et de lé
Et vient en bataille, quant il i sunt mandé (Ren. 2).

Nach der Einnahme der Stadt Quidalet gibt der Kaiser sie dem Erzbischof von Dol zu Lehen, der ihm den Treueid für diese Belehnung leistet:

Après la messe a l[y] bon rois parlé,
L'Arcevesque en a aresonné:
«Sire arcevesque, dist Charlez le sené,
«Merci à Dieu le roy de majesté,
«Prinse avon ceste bonne cité,
«Non pas par force, mais par la vertu Dé; . .
«Moult vous y estez d'armes moult bien porté,
«Bien l'avez fait comme prodomme sené,
«Ge vous la donne, tretout en equité,
«Par tel convenant comme vous est devisé,
«Quar par vous, [sere, en] seré moult aidé.»
L'Arcevesque l'en a bien mercié;
«Sere, dist il, V. c. merciz de Dé!
«Ge vous otray de bonne volanté
Que ne serez sy l[aint]aing regné
«Secouray vous o tretout mon barné.» (Aquin 2332).

Vgl. noch Aquin 2396, 2455, 2873/4.

Obwohl das Ereignis nicht historisch ist und die Schenkung der Stadt an den Erzbischof nur bezweckt, «die Hoheitsrechte

von Dol über die Diözese Aleth zu bekräftigen» (Aquin, Introd. p. XL ff.), so ist die Stelle nicht weniger bedeutsam.

Zu Beginn desselben Epos. bittet derselbe Erzbischof den Kaiser um Hilfe und Unterstützung gegen den König Aquin:

«Sire, dist-il, Dieu vous face pardon!
«Fors vous, beau sire, nul droit seignor n'avon
«Fors Damme Dé qui souffrit passion
«Et l'apostoire à qui obeïsson (Aquin 106).

Vgl. dazu oben p. 115 und:

Oyant tretouz a fait sa clamaïson,
Onc en Bretaigne plus fiere veït l'en! (ib. 103).

Der Kaiser macht in Anséis seinen Kaplan Englebers zum ersten Berater des Königs in kirchlichen Dingen:

Et Englebers, mes clers, vous aidera,
Ki les eglises par tout estorera;
Li vesque i erent, la u les aserra,
Les abeïes i edefïera (Anseïs 131).

Englebers und die anderen Räte leisten alsdann Karl den Eid der Treue:

Par devant lui apela Ysore, . .
Ne Englebert, le rice clerc letre . .
Jou le vous bail desor vo loiaute.»
Chil le rechurent, si li font feaute. (Anseïs 150).

Englebers schaltet und waltet frei in allen kirchlichen Angelegenheiten:

Et fait refaire moustiers et edefis;
Les evesquies a sevrés et partis. (Anseïs 214).

Es verlautet nichts, welchen Anteil der Papst oder jemand anderes dabei gehabt hat. Auch ist nichts Näheres mitgeteilt, wer das Erzbistum Narbonne nach der Rückeroberung der Stadt wiederherstellte:

Puis i ont fet establir et poser
Un arcevesque, sanz plus de demorer (Aimeri 1230).

Indessen «war es Grundsatz, daß ohne Zustimmung des Königs neue Diözesen nicht geschaffen oder alte umgeändert werden konnten (Glass. V, 197).

Schließlich sei noch auf den Gebrauch hingewiesen, wonach bei Taufen vornehmer Heiden der Landesfürst an Stelle des

Taufenden die Fragen an den Täufling richtete (vgl. Henninger p. 52, Anm. und Aquin 2961; Fierebr. 5898; Sax. II, 188).

In Raoul droht der König der Geistlichkeit mit schwerer Strafe, falls sie es wage, ihm zu widersprechen: der König Frankreichs ist Herr seines Klerus (vgl. IV, p. 72). Zur folgenden Stelle aus Fier. vgl. III, p. 52:

«Car, par l'arme mon pere, se il estoit ochis,

«Ja en moustier de France ni en tout les païs

«Ne seroit clers ne prestres à nul jour revestis (Fier. 887).

Ebenso wie ein Bischof vom König direkt abhängig war, so konnte er auch Hintervasall des Königs und Lehnsmann eines anderen großen Vasallen sein (Glasson IV, 753). In solcher Lage befindet sich der Bischof, an den Lubias sich wendet, um von Amis geschieden zu werden. Als er sich weigert, ihren Wünschen sofort nachzugeben, schleudert sie ihm wild die Worte entgegen (vgl. auch Modersohn, p. 24 ff.):

«Moie est la ville et l'annors qui apent,

Cette terre est à mon comandement.

N'i a evesque, ne face mon talent,

Nus hom n'i a par maistrie noient.

Laissiez la croce que je la voz deffenz.» (Amis 2134).

Sehr oft übertrug ein Bischof oder Kloster einem weltlichen Vornehmen der Gegend, einem Herzog oder Grafen die Sorge, ihn oder es zu schützen (Glasson IV, 754); dazu folg. Stelle und G. Büchner, p. 26:

«Vous estes abes et je quens del païs;

«Qui vous forfait jà venez-vous à mi,

«Et je vous fais de vos rentes joïr;

«N'est-il un seul qui riens vos ost tollir (Gar. II, 250).

Die Abteien und Klöster waren grundsätzlich unter der Gerichtsbarkeit und Oberaufsicht des Diözesanbischofs (Glasson V. 219). Aber es gab zahlreiche Ausnahmen. Die Klöster trachteten alle danach, sich der Gewalt des Bischofs zu entziehen. Sie bevorzugten den Stuhl des weit entfernten Rom und unterstanden lieber dem König als dem Bischof (Glasson V, 219 ff.):

»Tant que vignés à Saint Morisse es prés,

«Une abeïe qui siet près chi delés

«Laiens poés hardiement entrer,

«Car Karlemaines en est droit avoués;

«De lui le tint li convens et l'abés. (Huon 8775).

Vgl. die Worte des Abtes von Cluny:

Dedanz les chambres Charlon nostre avoé (Narb. 1820).

Der Abt von S. Pharon nennt Kaiser Karl *«mon signor droiturier»*:

Dites Kallon mon signor droiturier (Chev. Og. 10 600);

Por son signor se doit-on travailler (ib. 10 635).

Auch hatten die Könige manche Gemeinschaften gegründet, ihnen Ländereien und Reichtümer gegeben. Diese Klöster waren ganz natürlich dem König verbunden und unterstanden hinsichtlich der Abtwahl seiner direkten Abhängigkeit (Glass. V, 220). Vgl. Falk p. 62; Gautier III, p. 362.

Die Könige aus karolingischem Geschlecht verfügten frei über die Klöster (Glasson III, 604). Dieser Gebrauch wurde von den Capetingern weiter geübt, die oft den weltlichen Großen Rechte übertrugen, die ihnen über die Klöster zustanden. Diese *«Verschenkung von Klöstern»* an Ritter ist auch nach den Epen ein beliebtes Mittel des Königs, treue Dienste zu belohnen:

Ge vos dorrai de France un quartier,

Quatre abeie et puis le quart marchié,

Quatre cité et quatre archeveschié, . .

Et le quart prestre et puis le quart moustier. (Charroi 385);

Tos les abies li doins de Bocidant (Chev. Og. 9964);

vgl. Aiol 3517 ff.

Schließlich gab es noch verschiedene Möglichkeiten, durch welche Herren Rechte auf und über Abteien erworben haben konnten (Glasson IV, 754). Das Epos berichtet nur die Tatsache des Besitzes:

«Dont n'a li dux [Raimons] chastiaux et citez,

«Et riches abates où a avoir assez? . . (Parise 1792).

Welches die Rechte waren, die dem Lehnsherrn über die innere Verwaltung des Klosters zustanden, erfährt man aus den Epen nicht. Der König oder der Lehnsherr, dem das Kloster unterstand, hatte gewisse Rechte bei der Abtwahl und gab dem Neugewählten die weltliche Investitur. Vielleicht hat das Epos etwas derart im Auge, wenn es die Anwesenheit des Kaisers bei der Einführung des neuen Abtes erwähnt:

Mors estoit li bons abbes, si ont I. autre mis,

Si furent assemblé li baron du païs

Et Karles l'emperere i fu le jour aussi.

Quant il fu benéis, si fu en l'estal mis. (Aye 3122).

In ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Lehnstaates haben die Geistlichen Rechte und Pflichten, die daraus entspringen. Der Bischof von Langres war Lehnsherr des Herzogs von Burgund. Das Epos erwähnt diese Beziehungen und bringt zugleich ein lehrreiches Beispiel von den Pflichten der Herren, den Lehnleuten gegenüber. «Treue und Treubruch sind rückbezüglich zwischen Lehnsherr und Vasall.» «Ebenso wie der Vasall seine Achtung seinem Lehnsherrn erweisen und seinen Pflichten gegen ihn nachkommen muß, so ist auch der Lehnsherr verpflichtet, wie Beaumanoir sagt, *«de tenir son homme débonnairement et par droit»* (Glasson IV, 379). Der Bischof hat der Not gehorchend, den Feind seines Vasallen in die Stadt eintreten lassen. Ein Freund des letzteren wirft dem Bischof vor, seine Pflichten gegen seinen Lehnsmann verletzt zu haben:

Ez-vous le vesque à dix clers revestis,
Il le sallaie de Dieu qui ne menti;
Begons li dist com jà porez oïr:
«Fis à putain, Diex maléie ti! . .
«Vo foi avez au Borguignon menti,
«Il est vos hons et de vous doit tenir; . .»
Dit les vesques: «Frans dux, por dieu, merci,
«Le jurerai sur le cor Saint-Remi,
«Ne me fut bel né ne le consentis.»
Et dist li dux: »Partant aurez merci.« (Garin I, 209).

Im Jahre 1153 lag ein Prozeß, aus ähnlichem Anlaß hervorgegangen, zwischen dem Bischof von Langres und dem Herzog von Burgund am Hofe des Königs zur Entscheidung vor; aber diesesmal war der Bischof Ankläger (vgl. Glasson V, 394; VI, 157).

Welches sind nun die Pflichten des Vasallen? Wer ein Lehen von jemand trägt, schuldet seinem Lehnsherrn den Hofdienst (*service de justice*), den Kriegsdienst (*service de guerre*) und Abgaben (*service d'aides*). Vgl. Glasson IV, 363 ff., 754. Im Lehnstaat war die Kirche im allgemeinen von diesen Verpflichtungen des Lehensträgers nicht befreit.

Der Hofdienst verpflichtet den Lehnsmann, sich an den Hof seines Lehnsherrn zu begeben, sobald er dorthin gerufen

*) Vgl. die eigenartigen Verhältnisse des Herzogs zu den benachbarten Bistümern (Glass. IV, 609) und:

Deus arceuesques i out au benéir;
Li uns de Borges qui appartient Aubri (Gar. II, 69).

wurde, sei es, um seinen Verpflichtungen als Berater des Herrn nachzukommen, sei es, um dort gerichtet zu werden (Glasson IV, 368). Diese Versammlungen der Vasallen sind an die Stelle der alten karolingischen März- und Maifelder getreten. Es sind immer Bischöfe und Adelige dort, das Volk hat keinen tätigen Anteil (Glasson V, 408 ff.). Diese Versammlungen haben auch die Epen im Sinne, wenn sie melden, daß der König «Hof hält» und daß die und die an den Hof entboten wurden:

Quant la chapele fu beneeite a Ais,
Et li mostiers fu dediiez et faiz,
Cort i ot buene, tel ne verez ja mais; . .
Cel jor i ot bien dis et uit evesques,
Et si i ot dis et uit arcevesques . .
Cel jor i ot bien vint et sis abaz, . . (Cor. L. 27);
Ce fu à Pentecoste que il fet bel et cler;
Karles fu à Loon si ot fait assambler . .
Avesques et abbés que je sai nomer.
L'apostoles s'apreste por la messe chanter (Sax. 23):
A vostre cort nos aviëz mendé (Narb. 2229).

Vgl. Chev. Og. 3491; Renaus p. 1, 46, 48; Narb. 11, 15; Gar. II, 8.

In Raoul entbietet ein Ritter die Barone, die Lehen von ihm tragen; es erscheinen auch die Vorsteher eines Klosters:

Ses baron(s) mande qui de lui tienent fié.
Vint i li abbes, cui Diex gart d'anconbrier, . .
La prioresse o le coraige fier (Raoul 7398).

Vielleicht sind der Abt und die Priorin keine Lehnsleute und kommen nur, weil sie wissen, was auf dieser Versammlung behandelt wird. Dagegen ist es eine Versammlung von Vasallen, die Loos zu Cloot auf offnem Felde abhält:

Li chevallier et li clerc del pais
De l'autre part ont le sierge porpris
Por la parole escouter et oïr. (Raoul 6442).

Auch bei anderen Gelegenheiten entbietet der König seine Vasallen zu sich, z. B. zur Überführung von Reliquien:

Là manda arcevesques, evesques benéis (Fier. 6190).

Es gab auch besondere Gerichtshöfe des Königs, zu denen er seine Vasallen berief. Einer, die curia regis, der selten, zweimal jährlich, berufen wurde, spaltete sich zur Zeit Ludwigs

des Heiligen in drei (Glasson V, 379). Gehörte der Abt von Cluny vielleicht zu einer dieser drei Körperschaften?

. . Qu'il ont ataint dant abé de Cluigni,
Qui s'en aloit au conseil, à Paris.
Mandé l'avoit Karlemaines au fier vis,
Et il i va, li bons abes jentis; (Huon 608);
«Dou tierc conseil sui à cort, à Paris;
«Qui vous harra, il ert mors et honnis:
«De ma parole vos ederai toudis. (ib. 644).

Vgl. dazu die folgenden Stellen, die den Abt von Cluny betreffen:

A ces paroles, vint l'abes de Cluigni.
Au roi avoit I. sien besoing furni (Gayd. 3439);
Par mo seront li bon conseil doné;
Car dit le m'a li rois et comendé. (Narb. 1921);
Et apela ses princez, ses dus et ses chazez . . .
Il furent bien LX., si i ot VI. abbés . . .
Premerains a parlé li abbes de Cluigni; (Gui de N. 312).

Die Stellung des Erzbischofs Yves de Bascles am Hofe des Kaisers ist nicht zu erkennen aus Gayd. 996:

Yves de Bascles s'est encontre levez,
I. arcevesques, qui [à cort] fu posez.

Die wichtigste Pflicht, die alle Vasallen ihrem Lehnsherrn zu leisten hatten, war der Heeres- oder Kriegsdienst (Glasson IV, 365). Die Geistlichkeit war diesem Dienst ebenso unterworfen wie alle anderen Lehnsträger auch (vgl. Hinschius I, p. 26). Zur Zeit der Karolinger «sah man Bischöfe und Äbte, die Waffen in der Hand, in der ersten Reihe der Streiter stehen» (Glasson III, 644). «Obwohl die Geistlichen verlangten, vom Kriegsdienst befreit zu werden, so kehrten sich die Könige nicht immer an diese Forderungen.» «Es gab niemals scharfe und bestimmte Vorschriften hierüber», und alles, was man sagen kann, ist, daß die Begünstigung der Befreiung vom Kriegsdienst, die sowohl den Mönchen wie der Weltgeistlichkeit zugut kam, lebhaften Widerspruch und Einwendungen bei Adel und Volk hervorrief (Glasson VII, 9).

Was sagen die Epen? Karl rühmt sich:

»Esveske et archeveske sunt à moi acliné . . .

»Et viennent en bataille, quant il i sunt mandé,

»A trestot lor esfors, sens point de fauseté, . . . (Ren. p. 2).

Er hat geschworen, wenn sein Vasall Beuves nicht kommt:

»K'il mandera François et sa gent ordenée. (Ren. p. 15).

Vergleiche was Erzbischof Ysoré dem Kaiser in seinem Treueid schwur:

«Ge vous otray de bonne volanté

«Que ne serez sy l[aint]aing regné

«Secouray vous o tretout mon barné.» (Aq. 2350;

vgl. oben p. 118).

Es wird öfters die Anwesenheit der Priester in den Heeren und Schlachten erwähnt, ohne daß ausdrücklich gesagt ist, daß sie am Kampfe teilnehmen. Sehr oft wohl zogen die Geistlichen nur mit, um ihres Priesteramts zu walten (vgl. II, 20 ff.; III, 41 ff.); zuweilen wird auch hervorgehoben, daß keine Priester anwesend sind (vgl. Mort Aim. 3688, 3750 und II, 20).

Ihres Priesteramts walten sie in Sax.:

Le servise nos chantent provoire et chapelain (Sax. 164);

Ensemble o els mainent iijc. somiers.

Bien vos sai dire que porte li premiers:

Calices d'or et messauz et sautiers,

Chapes et paille et croiz et encensiers.

Quant il venront enz el règne essilié

Servirent tuit Damedeu tot premier. (Charroi 765).

Vgl. Charroi 771—775; Albrecht p. 15, 16.

Während des Treffens bewachen sie mit anderen das Gepäck:

Et clerc et prestre, garchon et escuier

Sont demore pour le harnois gaitier. (Anseïs 10050).

Ihre Anwesenheit beim Heere wird einfach bezeugt:

Parmi l'ost furent courecié et dolant,

Clerc et baron, chevalier et serjant . . . (Girart de V. p. 172).

Als Karl Renauts Schloß belagert, ruft er seine Barone zum Rat zusammen:

Lendemain vont à cort tuit par commandement;

N'i remaint duc ne conte qui ait haut tenement,

Evesque n'arcevesque, ice vos di briement. (Ren. p. 343).

In Aquin beteiligen sich die Geistlichen am Kampf: vgl. III, 42; IV, 77; VII, «Turpin»; und Falk p. 62.

Beispiele, in denen die Geistlichkeit vom Kriegsdienst befreit ist, sind ebenfalls anzuführen. Karl bietet den *arrière-ban* von Frankreich auf:

N'i remaint home, qui de mère soit nés,
Si ce ne sont clerc ou prestre ordené, . . .

(Gir. de V. p. 163).

Vergleiche:

En sum sa tur muntée est Bramimonde,
Ensembl' od li si clerc et si canonie . . . (Rol. 3636).

Als Gegenstück hierzu:

Et dit Guiborc: «Vassal, n'i enterrez,
Tote sui sole, n'a o moi home né
Fors cest portier et un cler ordenez, . . . (Alisc. 1866).

Der Abt von S. Pharon aber läßt dem König sagen:

S'il a d'aïde besoigne ne mestier,
Se trop l'apriessent la gent à l'aversier, . . .
Face mander tos les moignes cloistriers,
Et les canoines, les prestres provendiers:
Tost an ara assanlé cent milliers; . . .
Jou et mi moigne iron el front premier,
L'auberc vestu, lacié l'elme d'achier . . .
Por son signor se doit-on travillier . . . (Chev. Og. 10619).

Man sieht, daß selbst, nach Angabe des Epos, innerhalb der Geistlichkeit sich Stimmen erheben, die nicht widerstrebten, wenn der König sein Recht ausübte (vgl. Gautier, *La Cheval*. p. 131; Glasson VII, 9, note 3).

Wie die Geistlichkeit nicht ohne Erfolg bemüht war, sich dem Kriegsdienst zu entziehen, so hat sie auch sich der übrigen drückenden Lehnslasten zu erwehren gewußt. Kein Vorrecht indes des geistlichen Standes allein war es, wenn er ohne Zustimmung keine neuen Abgaben oder Steuern zahlte, abgesehen von den gesetzlich auf den Lehen ruhenden Lasten (*aides loyaux*, Glasson V, 264). Doch kam die Geistlichkeit dem Könige in schwierigen Lagen öfters zu Hilfe, indem sie ihm auf Versammlungen den Zehnten der Einkünfte bewilligte, wenn er darum gebeten und der Papst seine Einwilligung gegeben hatte (Glasson VI, 75; Falk p. 23).

In dem Lothringerepos wird ein solcher Fall ausführlich berichtet: Der König erhält vom Papste den erbetenen Zehnten trotz des Widerstandes eines Teils der Geistlichkeit zugesprochen. Doch liegt die Sache nicht so ganz klar. Das Epos erzählt scheinbar etwas ganz anderes; es spricht von den (geschichtlichen) Spoliationen Karl Martells. Doch es werden dabei zwei Ereignisse miteinander vermischt, die nicht zusammengehören.

Es ist eine geschichtliche Tatsache, daß die merowingischen Könige vor einer Plünderung kirchlicher Güter zuweilen nicht zurückschreckten. Karl Martell übertraf hierin noch seine Vorgänger. Um Kriegskosten aufzubringen und seine Krieger zu belohnen, zog er in ungeheurem Maße Güter der Kirchen und Klöster ein; er übertrug sodann diese Güter seinen Leuten als Lehen, die sie von ihm trügen. Vergeblich legten die Bischöfe Verwahrung ein, man kehrte sich nicht darum (Glasson III, 657).

Das Epos nun erzählt: Der Einfall der Wandres hat Karl Martell in Not gebracht. Er hat nichts, um seinen verarmten Rittern zu helfen. Doch die Kirche ist sehr reich, auf Kosten der Ritter reich geworden (vgl. IV, 66 ff.). Der König und der Papst setzen daher einen «Tag» fest:

A l'Apostole en avoit un jour pris.
Droit à Lyons qui sor le Rosne sist
Vint l'Apostoles contre Charlon son fil.
Là véissiez de clers plus de trois mils, . . . (Garin I, 3).

Der König schildert die trostlose Lage des Landes und bittet:

«Aiez pitié et de moi et de ti,
«En tel manière que ne soions honnis. (ib. p. 4).

Der Papst erkennt seine Notlage an und ermahnt «sein Volk»:

«Il est bien drois que du vostre i metez,
«Vous estes riche, bien souffrir le pouvez.» (ib. I, 6).

Aber der Erzbischof von Reims widerspricht und weigert sich, etwas zu geben:

«Car à-tousjours seroit acoustumés.» (I, 6).

Der Papst weiß nicht, was tun. Man gibt ihm zu verstehen, daß etwas getan werden muß:

«Où, se ce non, il puet mener à pis.» (I, 7).

Der Erzbischof wiederholt seine Weigerung; der Abt von Cluny tadelt ihn darum und erklärt sich bereit, Land und König zu unterstützen (III, 35). Erbittert über den Widerstand, ruft der Papst aus:

«Par Saint-Sépulcre, il n'ira mie ainsi,
«Venez avant, Charles Martiaus, beaus fis:
«Je vous otrois et le vair et le gris,
«L'or et l'argent dont li Cler sont saisi,
«Les palefrois, les muls et les roncins;
«Si prenez tout, jel vous otroie et quit,
«Dont vous puissiez les sondoiers tenir
«Qui vous deffendent, vous et vostre païs.
«Et si vous prest les dimes, sire fils,
«Jusqu'à sept ans» fait-il «et un demi.
«Quant vous aurez vaincu les Sarrasins,
«Rendez les dimes; ne les povez tenir.» (ib. I, 8).

Man macht sich sofort an die Arbeit, dem Klerus etwas abzunehmen:

La véissiez prendre et vair et gris,
L'or et l'argent, et les coupes d'or fin,
Et arméures dont li Cler sont saisi. (I, 9).

So berichtet das Epos. Man beachte: die Spoliation, die Karl Martell in der Geschichte zugeschrieben wird, weicht ganz und gar von dem ab, was in dem Epos berichtet wird. Über die Ereignisse unter Karl gibt es nun überhaupt keinen zeitgenössischen Bericht; spätere Schriftsteller erst schieben dem König die Unrechtmäßigkeiten zu (vgl. Roth p. 326ff.). Unter Pipin, Karls Nachfolger, erst fanden Einziehungen von Kirchengütern statt (ib. p. 335ff., 341), die sich unter den Nachfolgern Ludwigs des Frommen wiederholten. Es ergibt sich daher, daß die «Rückgabe des Zehnten» nach Karls Tode durch Pipin, von der das Epos später berichtet und worauf es Wert legt, nicht der Wirklichkeit entspricht:

Dieu réclama, et bien confès se fist.
Et commanda qu'on les dismes rendist. (Garin I, 42);
Et li demande nouveles de Pepin
Et de la fin que Charles Martiaus fist.
Ce dist li dux «léaument se contint,
«Commandé a qu'on les dismes rendist.» (ib. I, 45).

Das Epos folgt einer der Erzählungen, die über die Spoliationen Karls verbreitet waren, wenn es auch in manchen

Punkten bedeutsam abweicht (vgl. Garin I, p. 9 note; Roth p. 466 ff.). Wichtig vor allem ist, daß das Epos die Beteiligung des Papstes hervorhebt und ihn die Ermächtigung, den Zehnten auf sieben und ein halb Jahre zu erheben, erteilen läßt:

«A l'apostoile un parlement en prist;
«Par son congié et por ce que il dist,
«As chevaliers donna fours et moulins,
«Donna lor dimes et rentes à tenir
«De coi li moine estoient lor saisi. (Garin I, 280).

Der Papst hat an den Ereignissen zu Karl Martells Zeiten keinerlei Anteil genommen. Dieser Herrscher hatte es auch nicht auf den Zehnten der Kirche abgesehen, worauf das Epos Gewicht legt (vgl. den Grund der Weigerung des Erzbischofs und die Betonung der Rückgabe des Zehnten durch den Nachfolger Karls). Karl Martell hatte Güter der Kirche eingezogen, keinen Zehnten an sich gebracht; von ersterer Tatsache spricht das Epos im weiteren gar nicht mehr.

Der Dichter tritt für die Rechte der Kirche warm ein, wie es begreiflich erscheint zu einer Zeit, in der man mit Bitten, Forderungen und Ansuchen sich der Geistlichkeit nähert. Er ermahnt daher den König und seine Ritter:

«Frans chevaliers, ne faites pas ensi;
«Qui son néz coupe, il déserte son vis. (Garin I, 280).

Das Epos weiß von den Spoliationen Karl Martells; es glaubt sie der Art, wie die Zehntenforderungen seiner Zeit; es will zeigen, daß die Zehnten schon zu jenen Zeiten vom König erbeten wurden, daß sie nur mit Zustimmung der Geistlichen und mit der Ermächtigung des Papstes bewilligt wurden; sie durften nur für die Dauer der zugestandenen Jahre (sieben und einhalb) erhoben werden und fielen nach Ablauf der Zeit an die Kirche zurück. Das Epos stellt gewissermaßen die rechtlichen Zustände der «guten alten Zeit» als Vorbild den Übergriffen seiner Zeit entgegen. Die Darstellung der Verhandlungen auf der Versammlung zu Lyon entspricht besser dem Zeitalter der Kreuzzüge (Ende des 12. Jahrhunderts), wo der König von den Geistlichen Hilfgelder (*redevances*) sich erbat, die ihm auf besonderen geistlichen Versammlungen genehmigt wurden, nachdem der Papst seine Einwilligung gegeben hatte (Glasson VI, 75 ff.).

Was den geistlichen Stand im Mittelalter so sehr gesucht machte, ihn so sehr beneidenswert und allmächtig erscheinen

ließ, waren die ansehnlichen Vorrechte, die er genoß, und die ihn von den drückendsten Lasten und Verpflichtungen befreien, die das Lehnswesen in sich schloß (Glasson V, 263). Er entzog sich, wie der Adel, einer großen Zahl direkter und indirekter Besteuerungen und leistete nur die Abgaben, für die er selbst auf seinen Versammlungen gestimmt hatte (Glasson VII, 8). Er suchte sich dem Heeresdienst zu entziehen (vgl. oben p. 124 ff.), hatte seine eigene Gerichtsbarkeit (siehe unten p. 131), u. s. w. Sein Beruf selbst, seine Bildung, sein ungeheurer Reichtum, alles dies ließ den geistlichen Stand in den Augen des Volkes allmächtig erscheinen. Einen verschwommenen Widerschein dieser Verhältnisse findet man in den Epen wohl in folgendem: wenn ein Befehl oder ein Verbot sehr streng und für alle gültig sein soll, so werden die Geistlichkeit und ihre Angehörigen darin einbegriffen und besonders erwähnt. Die Ausdrücke sind fast zu stehenden Wendungen geworden und werden zuweilen angewandt, wo gar keine Geistlichen in Betracht kommen, nur um die Ausnahmslosigkeit des geltenden Befehls auszudrücken.

Ein Ritter will allein in seinem Zelte sein und befiehlt:

«Amis, fait-il, mon tref me delivrez,
«Que n'i demort nus hom de mere nés,
«Ne clers ne prestres, ne moines, ne abez. (Gayd. 114).
Gardez n'en isse nuls om qui seit soz ciel,
Ne clers ne prestre, tant sache bien preier,
Que il n'en ait toz les membres trenchiez.» (Cor. L. 1663);
Ne clerc ne lai tant aient grant poësté (Hervis 2166).

Vgl. Raoul 6483; Hervis 1914, 1243; Aye 370.

Jeder Falschschwörer soll bestraft werden:

«Soit roy ou prince de grant terre chasé,
«Ou arcevesque, ou evesque, ou abbé,
«Ou clerc ou lay, ou prestre couronné, . . . (Aquin 2022).

Am jüngsten Tag ist alles gleich:

La ne valdra pere al fill un boton,
Li prestre n'iert plus avant del clerçon,
Ne l'arcevesques de son petit guarçon, . . . (Cor. L. 1008).

Vor Christi Opfertod mußten alle zur Hölle hinab:

«Dont, ne morut nus clers, tant fust letrés, . . .
«Que en infer n'alast tos despenés, . . . (Huon 1956).

Auch der Tod erkennt kein Vorrecht an:

«Mais la Mort qui tant prent evesques et abbés,
— Les grans et les petis, nulz n'en est deportés.
(Gaut. IV, p. 106 note).

Das bedeutsamste Vorrecht nun, das am einschneidendsten wirkte, war die eigene Gerichtsbarkeit: sie machte die Geistlichkeit zu einem Staate im Staate. Ohne daß hier näher auf die Befugnisse der geistlichen Gerichtsbarkeit eingegangen werde, seien nur die einigen wenigen Fälle mitgeteilt, in denen sie mehr und weniger zutage tritt.

Die eigene Gerichtsbarkeit hindert die Geistlichen, Geisel in einem gottesgerichtlichen Zweikampf zu sein (vgl. Pfeffer, *Zs. f. rom. Phil.*, IX [1885], p. 36). Doch ist es immerhin bemerkenswert und auffallend, daß sich Geistliche als Geisel anbieten (vgl. III, 46; Huon 1430; Aub. p. 135—136; Gayd. 647). In Ren. wird Turpin als Geisel aufgerufen:

»Estous, li fils Oedon, et Torpins l'ordené.» (Ren. 318).

Die geistliche Gerichtsbarkeit ist nicht bemerkbar in den wenigen Fällen, in denen Geistliche, die sich eines Vergehens schuldig gemacht haben, von weltlichen Großen sofort abgeurteilt werden, obwohl die Kirche weder der königlichen noch irgendeiner anderen Gewalt das Recht zuerkannte, Geistliche abzuurteilen, die sich noch so schwer vergangen hatten (Glasson V, 251). Allein die Wirklichkeit kehrte sich nicht an diese Ansprüche, darin werden die Epen recht haben, und die königliche Gewalt gestand nie zu, daß die Aburteilung aller Vergehen seitens der Geistlichen den kirchlichen Gerichtshöfen übertragen wurde, «weil die Strafen dieser, verglichen mit denen der weltlichen Gerichtshöfe, manchmal beinahe spottniedrig waren» (Glasson V, 250). In den Fällen des Überführtwerdens bei der Tat behaupteten die weltlichen Gerichte stets zuständig zu sein (Glasson VI, 621 ff.).

Vielleicht liegt letzter Fall vor in Parise. Ein Bischof hat die unschuldige Parise auf ihre Beichte hin beschuldigt, ein Verbrechen begangen zu haben; er verkehrt ihre Worte in das Gegenteil; ein Geistlicher steht auf und erbietet sich, den Beweis zu erbringen, daß der Priester in das Feuer geworfen werden müsse, weil er das Beichtgeheimnis verletzt habe. Mit erstaunlicher Geschwindigkeit wird auf die Aufforderung des Herzogs hin der Bischof zur Hölle befördert (vgl. III, 53; Forkert p. 114—115):

Atan e vos I. clerc qui est en piez levez, . . .

(Parise 678);

«Sire dus de San Gile, anvers moi antendez:

«Ce[r]tes, j'en serai prez orandroit del mostrer

«Que l'en doit cel evesque orandroit anbraser,

«Quant il de sa confesse a la dame accusé.

«Et la dame en doit jugement demander;

«Si l'en doit faire droit, se li ert delivré.»

Li dux Raimonz escrie: «Escuier, quar ferez!

«Ge vos comant l'evesque, or tot, si le prenez.»

Et li escuier saillent à l'evesque cobrer.

Qui adonc véist l'evesque et ferir et boter,

Et poindre et ferir, et sacher et boter.

Vers le feu l'entraînent, ens le vorent geter;

Par devers lo visage le font el feu voler.

Tant i fu li cuverz que il fu enbrasez; (Parise 682).

Das ganze Verfahren samt Verurteilung hat etwas Willkürliches an sich. In Wirklichkeit suchten die Bischöfe sich nur der Gerichtsbarkeit der Konzilien zu unterwerfen, und dieses Recht wurde ihnen einigemal durch königliche Erlasse zugestanden (Glasson V, 251 note 4). Möglich wäre der obige Fall immerhin.

Aus Habgier hat in Cor. L. ein Teil des Klerus Hochverrat geübt. Der Abt Gautier, der dem Landesherrn treu geblieben ist, fordert den Retter Guillaume auf, als Verteidiger und Schützer des Königs strenges Gericht walten zu lassen:

Prenez les testes, por Deu, ge vos en pri:

Tot le pechié del mostier pren sor mi,

Quar il sont tuit traïtor et failli.» (Cor. L. 1698).

Der Herzog fordert seine Ritter auf, über die Verräter abzuurteilen; sie tun es und vollziehen ihren Urteilsspruch sofort, wenn auch gemäßigter, als sie ihn beschlossen haben:

«Un jugement vueil or que me faciez:

Puisque l'om est coronez al mostier

Et il deit vivre a lire son saltier,

Deit il puis faire traïson por loier?

— Nenil, bels sire, «dient li chevalier.

«Et s'il le fait, quels en est li loiers?

— Penduz deit estre come lere fossiers.»

Respont Guillelmes: «Bien m'avez conseillé,

Par saint Denis, et ge mielz ne vos quier;

Mais l'ordene Deu ne vueil mie abaissier,
Et neporquant le comparront il chier.» . . .
Tresqu'al chancel en est venuz en haste,
Ou a trové et evesques et abes
Et le clergié qui a lor seignor falsent;
Totes les croces fors des poinz lor esrache,
A Looïs son dreit seignor les baille; . . .
Por le pechié ne les volt tochie d'armes,
Mais as bastons les desrompent et batent . . .

(Cor. L. 1749).

Das Epos fügt hinzu:

Qui traïson vuelt faire a seignorage
Il est bien dreiz que il i ait damage (Cor. L. 1776).

Der Verrat am Lehnsherrn, am Landesfürsten ist ein Hauptvergehen, auf dem die Todesstrafe ruht (Glasson VI, 474; 660ff.). Man beachte indes die Scheu der Ritter: weil sie im Gotteshaus waren? weil sie die Macht des Klerus fürchteten? weil dieser seine eigene Gerichtsbarkeit hat? Die beiden letzten Bedenken werden sie kaum abgehalten haben.

In Huon täuschen ein Abt und zwei Mönche den Kaiser, indem sie den Meineid von Huons Bruder als wahr bestätigen. Ein Ritter erhebt sich und klagt die Übeltäter an:

«Je sui qui di en fine loiauté
«Cis devroit estre pendus et traînés,
«Et Gibouars, et li abes delés,
«Il et ses moines que il a amené.
«Sur sains juroie, se me puist Dix salver,
«Que trestout IIII. ont faus tesmoin porté.» (Huon 9543).

Durch ein Wunder des Zwergen Auberon wird das Verbrechen entdeckt; die Missetäter gestehen ihre Tat ein; Auberon ruft aus:

«[Il en seront pendu et traîné],
«Mismes li abes et cis moines de lés,
«Pour le tesmoing que il en ont porté.
— Certes, dist Karles, nen pueent escaper. (Huon 10326).

Durch einen weiteren Zauber wird das Urteil sofort vollstreckt:

Tantost i furent com il l'ot devisé;
Tout IIII. furent pendu et traîné;
Lour loier ont de lor grant malvaisté. (Huon 10368).

In den beiden letzten Fällen sind die verbrecherischen Handlungen mehr oder weniger gegen den König selbst gerichtet; die Verbrecher unterstehen alsdann seiner Gerichtsbarkeit (Glasson VI, 474); auf beiden Vergehen ruhte die Todesstrafe (ib. 660ff.).

An den König wendet sich, um Recht zu erlangen, der Legat, den Hernaut aus seinem Quartier vertrieben hat. Der Geistliche erlangt das Versprechen, daß der Ritter gestraft werde (Narb. 2227, 2257, 3024ff.). Der Legat bittet hierauf um Auslieferung des Ritters:

Livrez le moi; que plus ne vos dement.»

Dist l'anperere: «Je n'en ferai neant; . . . (Narb. 3035).

Der Kaiser versöhnt schließlich die Beiden (ib. 3061).

Die geistliche Gerichtsbarkeit war zuständig in Ehesachen (Glasson V, 252; VII, 148). Der gesetzmäßige Richter im Ehe-recht war der kirchliche Richter, der Bischof oder sein Stellvertreter; er sprach die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Ehe aus (Glasson VII, 168). An die Geistlichkeit als den zuständigen Richter wendet sich daher Dame Biautris, die der König von ihrem schon kirchlich ihr angetrauten Gatten zu trennen sucht:

«Jugiés en droit, li clerq de cest païs,

«Qe la loi Deu aveis a maintenir.

«Lairés vos dont crestienté honir?» (Raoul 6189).

Doch das Recht der Kirche steht noch nicht fest und wird vom König nicht beachtet (vgl. *Zs. f. frz. Spr. u. Litt.* XVII [1895], p. 138; und IV, 72):

«Par celle foit que je dois saint Denis,

«N'a arcevesque an trestot mon païs,

«Ne nul evesque, ne abbet beneît,

«Se il me[l] vult desfendre et contredir,

«Que ne li face tos les membres tolir!» (Raoul 6455).

Ebenso mußte auch die Ehetrennung von Tisch und Bett bei dem kirchlichen Richter eingereicht werden, und der Gerichtshof der Kirche sprach die Trennung aus (Glasson VII, 171; Gautier, *La Chev.*, p. 361ff.; Modersohn p. 23ff.).

Lubias, die Frau des Amis, glaubt, daß ihr (vermeintlicher) Gatte sie mit dem Schwert, das sie im Bett gefunden hat, habe bedrohen wollen. Sie verkündet ihrem Gatten daraufhin:

Gē 'l conterai mes couzins et mes freres,
Devant l'evesque m'averont tost menée.
Par tel engieng serai de vos sevrée
De vostre compaignage.» (Amis 1173).

Als ihr Gemahl vom Aussatz ergriffen wird, führt sie ähnliche Reden und läßt ihnen die Tat folgen:

Proier voz voil sire, que me laissez
Devant l'evesque, moult bien voz feriez.» (Amis 2079);
Douz chevaliers de sa corte apella . . .
Devant l'evesque s'en ala Lubias,
Ami encuse et trebuche et abat . . .
Dist Lubias: «sire evesques gentiz,
Touz est malades et delgiez mes maris.
Or en pensez, sire evesques benis,
Dou dessevrer entre moi et Ami. (ib. 2111).

Aber der Bischof tadelt ihr Begehren und bleibt fest, trotzdem sie ihm reiche Geschenke verspricht (vgl. III, 37; IV, 72):

Ne 'l voil par moi destruire.» (Amis 2131).

Die Frau droht in ihrer Eigenschaft als Herrin der Stadt (vgl. IV, 72; VI, 120); der Bischof weigert sich, ihren Wünschen nachzugeben:

«Non ferai damme, par le mien encient.
S'envers Ami avez nul mautalent,
Guerpiz son lit, ne 'l laissez por noient.
Ne li tenez ne foi ne sairement,
Car jà l'avez mentie.» (Aiol 2139).

Die ganze Stadt weiß, wie sehr Lubias mit dem Bischof aneinander geraten ist. Sie wiegelt das Volk und die niedere Geistlichkeit gegen ihn auf, so daß er schließlich nachgiebiger wird (vgl. III, 37). Er will die Sache dreien seiner Amtsbrüder unterbreiten:

Au matinnet soit ma dame aprestée,
A trois evesques soit la chose mandée,
Ci convient iestre à la prime sonnée.
Au conte Ami soit la raisons monstrée
Et la parole en la sale pavée.
Se Dex m'aît li glorioz li peres,
Ne 'l voil par moi destruire.» (Amis 2162).

Die vier Bischöfe treten zusammen:

Grans fu la cors des evesques touz quatre. (ib. 2170).

Der Kranke bittet endlich selbst, daß die Trennung ausgesprochen werde; es geschieht denn auch.

Ein bedeutsames Vorrecht noch, das die Kirche besaß, war das Asylrecht (vgl. Glasson V, 262; L. Fuld, *Zs. f. vgl. Rechtswissenschaft* VII [1887], p. 102ff., 285ff.). Diese Einrichtung, die bei so vielen Völkern bestand und noch besteht, und die ursprünglich ein Gegengewicht gegen die Blutrache bilden sollte, war vom Heidentum in die christliche Kirche übergegangen, hier gestützt durch den Gedanken der Besserung und Buße (Fuld p. 295). Sein Zweck war nicht, den Lauf der Gerechtigkeit zu hemmen, sondern dem Schuldbeladenen die Möglichkeit zu geben, sein Vergehen durch aufrichtige Buße wieder gut zu machen (Glasson III, 686).

Besonders Kirchen und Klöster, aber auch das Gebiet, «das von ihnen abhing» (Glasson V, 262), hatten das Asylrecht. Wer sich an einen Asylort geflüchtet hatte, durfte als in Sicherheit befindlich angesehen werden, aller Verfolgung enthoben. Denn schwere Strafen bedrohten den, der das Asylrecht verletzte (Glasson III, 685). Der Schuldige wurde aus der Gemeinschaft der Kirche ausgestoßen, und die weltliche Gewalt ließ der geistlichen ihre Unterstützung. Es gab indes auch eine bestimmte Anzahl von Vergehen, für die das Asylrecht nicht galt.

Schließlich verlor es seine Daseinsberechtigung in dem Maße, als Gericht und Rechtsprechung besser eingerichtet und gehandhabt wurden (Glasson V, 263). Aber in wilden, ungesitteten Zeiten war das Asylrecht, obwohl es eine Menge Mißbräuche aller Art mit sich brachte, dennoch eine Wohltat, daß die Kirche den Unglücklichen, der sie um Zuflucht ansprach, aufnehmen und bei sich in Sicherheit bringen konnte, damit dem Zorn Zeit zur Beruhigung gegeben war und der Schwache und Arme der Wut des Mächtigen entzogen wurde (Glasson III, 685).

In den Epen finden wir das Asylrecht in voller Kraft und Wirksamkeit. Aye d'Avignon entflieht Rittersn, die sie entführen; sie gelangt an eine Frauenabtei, wo sie von der Äbtissin empfangen und beruhigt wird:

La recluse l'apele et li a dit: «Amie,
«Estes vos eschapée ou de chambre afoye,
«Ou tolue à seignor ou il vos a guerpie?
«Lequel que fet avez, ne le me celez mie,
«Et si ne vos dotez d'omme qui soit en vie,

«Car vos estes du tot céans à garantie. (Aye 931);
Et respont la marchise: «Et nous vous retendron;
«Par la foi que vous doi, fallir ne vos devon. (ib. 949).

Das Epos fügt diesen Worten noch hinzu:

La merci Damedieu, or est Aye garie;
Berengier ne Senson n' en aurent mès baillie. (ib. 958).

Man beachte auch, was Bernard von Naisil erzählt:

«Li emperères en un mostier me mist,
«A moult grant peine, certes me garentis.» (Gar. II, 130).

Für eine gewisse Klasse von Vergehen hatte das Asylrecht keine Geltung (Fuld p. 140; Glasson III, 687). Vielleicht geschah es aus diesem Grunde, daß König Ludwig von dem Abt von St. Denis verlangt, man solle ihm den Mörder eines seiner Leute herausgeben, den Herzog Gascelin, der sich in das Kloster geflüchtet hatte. Aber der Abt weigert sich, dem Ansuchen des Königs nachzukommen, und verteidigt sein Recht gegen seinen Lehnsherrn mit den Waffen. Schließlich einigt man sich gütlich:

Dist Gascelin: — Sire Abé, que ferés?
Lairés moi prendre, ou vous m'aiderés!»
Dist l'Abé: — Sire, onques ne vous doutés . . .
Puis que vous estes ça dedens ostelés:
Ja voir sans moi hontage n'i arés.» . . .
Et Saint Denis sera vostre avoués:
Que ses moustiers ne sera violés.» . . . (Aub. p. 129);
Et Dist li Roi: — Bien estes emparlés!
Mes anemis voel que vous me rendés . . .
Et dist li Abés: — Ce seroit mal assés!
Dont seroit bien Saint Denis vergondés,
Si ses moustiers ert ainssi violés.
Et après ce que vous dire m'orrez,
En seroit molt vostre pris avalés,
De saint yglise partis et desevrés.»
Dient li Prince: — L'Abé dit verités.» . . . (ib. p. 130);
L'Abé apele; se l' prist à aresnier:
— Dites, Dam Abé, voudrés vous guerroyer?»
— Nenil voir, Sire, nous n'en avons mestier.
Mès sainte yglise voudroie sorhaucier;
Et vous meismes les devés avancier . . .
Mès por pès faire, sé voulés otroier,
Les vous rendroi or endroit sans targier . . .
Dont commença li Rois à souploier. (ib. p. 130).

Der Abt in Raoul, an den sich Dame Biautris wendet, um unter den Schutz des Klosters gestellt zu werden, scheint weniger mutig. Vielleicht auch verbieten es ihm die Asylrechtsbestimmungen, die Dame aufzunehmen (Kalbfleisch p. 54; Fuld p. 140). Doch die Priorin desselben Klosters wagt es, die Dame zu schützen (vgl. V, 108):

Si apella le bon abbet Symon . . .
«Si vains a vos por avoir gerison.»
Dist l'abbes: «Dame, vous parlés en pardon.
«H. est de male estration:
«Se je faisoie envers le desraison,
«Ne me garroit trestot l'or de cel mont
«Ne me copast le chief soz le menton.»
La prioresse entendi la raison . . . (Raoul 7318).

Vor Verletzungen des Asylrechts oder Heiligkeit des Ortes, an den sich der Missetäter geflüchtet hatte, schreckte man in wilden Zeiten keineswegs immer zurück. Der oben genannte Herzog Gascelin tötet in der Klosterkirche von St. Denis aus Versehen seinen Oheim, den er für einen vor ihm dorthin geflüchteten Gegner hält (vgl. Falk p. 32):

Adonc s'en vont souef par le moustier; . . .
Lès le chancel qui molt fet à proisier.
Là s'arestèrent ambedoi li princier . . .
Moustier n'iglise ne li ara mestier,
Que ne li face l'ame du cors wuidier;
A I. seul coup en quit le mont vengier.» . . .
Et Gascelin le fiert sans délaier. (Aub. p. 118).

Vgl. die Ermordung des Herzogs Garin in der Kapelle des Einsiedlers, an deren Altar er sich geflüchtet hat. Auch ein Priester, der Bischof Lancelin von Verdun, wird durch den Ort nicht abgehalten, dem wehrlosen Helden einen tödlichen Streich zu versetzen (vgl. III, 45):

Atantez-vos l'evesque Lancelin, . . .
De lor parage font le mostier emplir . . .
Adonc le fiert l'evesque Lancelins . . . (Mort Garin 4735).

Vgl. ferner den Einbruch Rolands, des Erzbischofs Turpin u. a. in das Kloster, in das König Yon sich geflüchtet hat (IV, 75); die Heimsuchung des Klosters in Huon durch Huons Bruder und dessen Gefährten (IV, 74); die üble Behandlung der verräterischen Geistlichen durch Guillaumes Ritter (VI, 133).

Die Kirche hatte, entsprechend ihrer eigenen Gerichtsbarkeit, ein eigenes Strafrecht, dessen schwerste Strafe, die Exkommunikation, die feierliche Ausstoßung aus der Gemeinschaft der Gläubigen war (Glasson III, 681). Sie konnte verhängt und verkündet werden von dem Papst, den Erzbischöfen und Bischöfen und sogar von den Kapiteln (Glasson V, 259).

Nach den Epen trifft diese Strafe alle die, welche Kenntniss von einem Ebehinderungsgrund haben, ihn aber nicht rechtzeitig anzeigen:

«Qui rien i set, por Dieu, die-le ci,
«Ou sé ce non, jamais n'en iert oïs,
«Ains l'entredi et si l' escoméni.» (Gar. II, 9).

Ebenso trifft diese schreckliche Strafe alle die, welche Hand an die Diener der Kirche oder an ihre Güter legen; die Räuber werden von dem Papst und allen Ordinierten aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgestoßen (vgl. Fuld p. 149; Kalbfleisch p. 54):

Excumeniés serés de dant abé,
De l'apostoile, de tous les ordenés.»
(Mon. Guill. 503); vgl. IV, 112.

Der Abt von St. Denis lenkt die Aufmerksamkeit des Königs Loois auf die Strafe, welche dem Verletzer des Asylrechts bevorsteht:

Et après ce que vous dire m'orrez,
En seroit molt vostre pris avalés,
De saint yglise partis et desevrés.» (Aub. p. 130).

VII. Erzbischof Turpin von Reims.

Der letzte Abschnitt dieser Arbeit sei der Persönlichkeit des Erzbischofs Turpin gewidmet, der eine gesonderte Betrachtung wohl verdienen mag. Er ist ja eine Persönlichkeit, die nicht nur in einem Heldengedicht erwähnt wird; er ist vielmehr eine jener Haupttypen, «deren ausgeprägter Charakter sie nicht nur allgemein verwendbar machte, sondern auch Scharen von Nachbildern ins Leben rief» (Gröber Grundriß II, 1, p. 535), und

spielt darum in vielen Epen*) eine mehr oder minder wichtige, bedeutsame, eigenartige Rolle. Turpin erscheint als eine Lieblingsgestalt des Epos, die mit Liebe und voll Anteilnahme behandelt wird, so daß er eine der ansprechendsten Gestalten der vaterländischen Heldendichtung geworden ist.

Turpin ist auch noch in anderer Weise zu der altfranzösischen Heldendichtung in Beziehung gebracht worden. Unter seinem Namen läuft eine lateinische Aufzeichnung von Stoffen und Bearbeitungen aus der Heldendichtung (vgl. G. Paris, *De Pseudo-Turpino*, Paris 1865), ein Beweis, wie eng der Erzbischof mit ihr verknüpft erscheint. Aber Turpin hat in Wirklichkeit nichts mit dieser Chronik zu tun; überhaupt sind die über sein Leben überlieferten geschichtlichen Tatsachen äußerst dürftig und höchst unsicher. Er war Erzbischof von Reims; sein Geburts- wie sein Sterbejahr stehen nicht fest; seine Heimat und das Geschlecht, dem er entsproß, sind unbekannt. Man weiß nur, daß er vor seiner Erhebung auf den erzbischöflichen Stuhl Mönch des Klosters St. Denis war, und daß er um das Jahr 753 Erzbischof wurde (vgl. Gautier, *Les Ep.* I, p. 99, Note**) 1). Im Jahre 769 war er mit anderen französischen Prälaten in Rom auf dem Konzil, auf dem Stephan den Gegenpapst Konstantin verdammen ließ. Turpin erhielt hier die Bestätigung der alten Rechte seines Erzbistums, und der Papst verlieh ihm das Pallium. Noch bei Lebzeiten wurde er sehr verehrt, fast als Heiliger angesehen. Gegen das Jahr 800 vielleicht ist er gestorben und wurde in seiner Metropolitankirche beigesetzt (*Biographie universelle*, t. 47, p. 293 ff.).

Zur folgenden Schilderung der Persönlichkeit des Erzbischofs vgl. auch das Bild, das Gautier, *Les Epop.* III, p. 179—184, von Turpin entwirft.

*) Roland, Gui de Bourg, Gaufrey, Karlsreise, Fierebras, Renaus, Chev. Ogier, Huon, Otinel, Prise de Pamp., Saisnes, Aspremont, Prise de Cordres, Cor. L.

**) In dem Epos Aspremont antwortet Turpin auf die Frage, wer er sei und woher er komme, folgendermaßen:

«D'outre les mons, de France lou regné;
Moines proisiez ai-je lonc tens esté,
En Normendie, soz Ruen la cité,
Dedenz Umièges, .I. liu benetré,
Plus de X. anz i fu moine apelez;
Par .I. petit ne me firent abé.
Iluec m'eslurent, partant an fui osté
Et fui à Rains beneoiz et sacrez.» . . .

«Par ma foi, sire, Torpins suis apelez.» (Gautier, III, p. 91).

Die Epen nennen ihn Erzbischof des reichen und mächtigen Erzbistums Reims (IV, 65):

Puis dus Ogiers, l'arcevesques Turpins, . . . (Rol. 170);
Turpins de Reins i est venuz avant. (Rol. 264);
Turpins estoit evesque de nobel adobez; . . .
«Enfans, dist l'arcevesques, à moi en entandez:
(Gui de R. 509; vgl. I, 8).

Auch einfach *l'arcevesque*, ohne Nennung des Namens, wird er genannt, so sehr war er eine überall bekannte Persönlichkeit:

Se vif esteient Rolanz et Oliviers, . . .
Et l'arcevesques, et l'enfes Manessiers . . . (Cor. L. 564).
Vgl. Huon 128; Elie 2611.

Gott hat ihn in sein Amt eingesetzt (I, 1):

Ço 'st l'arcevesques que Deus mist en sun num (Rol. 2238).

In der Karlsreise ist er maistre des ordres genannt:

L'arceveskes Turpins ki maistre fut des ordres, (828).

Als Priester (corone a el cief, Chev. Og. 9352) verrichtet Turpin alle geistlichen Handlungen, wie die anderen Diener Gottes auch (il fait le Deu mestier, Chev. Og. 9353). Natürlich sind es außergewöhnliche Umstände, wenn er tauft, traut, Messe liest, sei es in Gegenwart des Kaisers oder zur Ehrung vornehmer Herren.

Vor der Schlacht nimmt er den Kämpfern die Beichte ab und erteilt ihnen Absolution unter Auferlegung der Verpflichtung, tüchtig auf die Feinde einzuhausen (vgl. Altona p. 32; Falk p. 59; II, 15; IV, 77):

De l'autre part est l'arcevesques Turpins,
Sun cheval broche, monte sor un lariz,
Franceis apelet, un sermun lur a dit:
«Seignur barun, Carles nus laissat ci; . . .
Clamez voz culpes, si preiez Deu mercit!
Asoldrai vos por voz anmes guarir,
Se vos murez, esterez saint martir,
Sieges avrez el graignor pareïs.»

François descendant, a tere se sunt mis,
E l'arcevesques de deu les beneïst,
Por penitence les cumande a ferir. (Rol. 1124).

Ähnlich, unter Anlehnung an das Rolandslied, in Gui de B. 512ff.

Turpin waltet seines Amtes gut; seine priesterliche Tüchtigkeit wird anerkannt und gelobt; er ist das Ideal eines Geistlichen:*)

Des les apostles ne fut hom tel prophete
Pur lei tenir et pur humes atraire. (Rol. 2255);
Et commande à Turpin: «Faites les fons, biaux sire.»
Cil les fait maintenant, qui bien set le servisse.
(Gui de B. 3059):

Chante la messe nostre arcevesques proz
Torpins de Rains, honques n'oï mellor (Prise de P. 11);
Il apela Milon et Turpin l'alosés,
Deus rices arcevesques de moult grant sain[te]té
(Fier. 1837).

Turpin selbst verkündet es etwas selbstbewußt (vgl. unten p. 145):

«Vous savez bien sans faille que bons clers sui letrez,
«Si sai bien les haus nons Damedieu reclaimer, . . .
(Gui de B. 1668, 2173);

Ein Auftritt in Gui de B., der Turpin bei einer Heidentaufe erwähnt, mutet uns eigenartig an. Der Heide weigert sich und schmäh't Christus. Turpin nimmt «Rache» und erschlägt den Lästere'r (ib. 3662ff.). Ein Zuschauer erzählt den Vorgang und lobt Turpins Tat (ib. 3666: Ci a bon prestre). Vgl. dazu Gautier III, p. 181.

Der Charakter Turpins wird als durchaus edel und gut geschildert. Die späteren Epen allerdings legen ihm auch minder edle Eigenschaften bei (vgl. unten p. 208ff. und Gröber *Grundriß* II, 1, p. 145).

*) Freilich nicht ein idealer Priester nach der Anschauung unserer Zeit. Gautier, a. a. O., nennt ihn darum nur einen prêtre médiocre und meint: Dans tous nos vieux poèmes, Turpin n'a rien d'épiscopal. Gautier gehört nicht zu denen, die rückhaltlos Turpin bewundern; die Gestalt des Erzbischofs ist ihm ein Hauptbeweis, daß die Epen nicht von geistlicher Hand herrühren (Les Epopées, III, p. 180).

Gläubiges Gottvertrauen ziert ihn und läßt ihn in schwierigen Lagen den Mut nicht verlieren (vgl. Gautier III, p. 82):

»A chascun de nos homes en a il III. armés.
»Nos i poons bien perdre, se Dex l'a destiné.«

(Ren. p. 234);

Von Gott erfleht er gläubig für Gui den Sieg (Gui de B. 2633—2648).

Voll Mitleid bedauert er die Helden, die ein unglückliches Geschick trifft:

Quant Naines l'a oï, vers terre se clinoit;
Rollans et Oliviers et Torpins en pesoit (Ren. p. 347);
A l'arcevesque grant pitié en prenoit; (Chev. Og. 9363);
Et voit la mort au bon Danois Ogier;
De la pitié comenche à larmier . . .
«Danois, dist-il, de vos ai grant pitié; (ib. 9480).

Teilnahmsvoll betet er für Guis Sieg, und voll Besorgnis verfolgt er des Helden Zweikampf (s. o. und p. 157).

Versöhnend tritt er zwischen hadernde Helden und gemahnt sie an ihre Pflicht:

«Sire, Rollanz et vos sire Oliviers,
Pur deu vos pri, ne vos cuntral'ez. (Rol. 1740).

Den Zweikampf christlicher Ritter beklagt er und sucht sie davon abzubringen (Ren. p. 237).

Mildernd und vermittelnd hilft er den Kaiser Karl zurückhalten, in blindem Zorn Ritter zu bestrafen oder eine voreilige Tat zu begehen:

»A Montauban alames vo mesage porter . . .
Ne nos faites pas honte n'à vo riche barné.« (Ren. 317).
Et dus Naines de France et Torpins l'ordenés.
»Avoi, sire, font il, jà issi nel feres,
»Car çou sera grans hontes, se issi l'ocies.
»Ne deves mie croire tant sache fausetés.
»Comment se porroit ore de vos mains eschaper?
(ib. p. 315).

Vgl. Ren. p. 332, 336.

Mutig dringt der wackere Erzbischof mit Worten auf den Kaiser ein und hält ihm das Unrecht vor, das er begehe, wenn er nicht Gnade walten lasse und die Versöhnung annehme:

Adonques s'escria dus Naimés et Ogier,
Et Odon et Estoult, Torpin et Berangier, . . .
» Certes se pais ne faites, vos lo comparez chier,
» Car vos verrez vos terres à vos iex essilier.« . . .
» Sire, dist l'arcevesque, iestes vos euragié?
» Ne vees vos de voir qu'il l'ont à mort jugié.
» Vez les forches drecies et jà il est lié.« (Ren. p. 393).

Die Grausamkeit Karls, der das Roß Bayard ertränken läßt, findet seinen Beifall nicht:

» Ogier, dist l'arcevesques, par Diex lo roiaümant,
» Mult est cruelx mes sire, ge m'en vois merveillant,
» Quant une beste mue maine par tel samblant.«
(Ren. p. 402).

Wie er die ungerechte Sache seines Kaisers nicht gutheißen kann (Ne sai voir, dist Torpins, que li rois tort en a. Ren. p. 387), so treibt ihn andererseits seine edle Gesinnung dazu, auch dem Gegner gerecht zu werden und Renauts Tüchtigkeit anzuerkennen:

» Voire, dist l'arcevesques, mais il ont conduit tel,
» Je croi qu'il n'a meillor en la Crestienté.
» Li preudon fait les autres entor lui demorer.«
(Ren. p. 234).

Dessen versöhnliche Gesinnung und ehrerbietiges Benehmen gegen den Kaiser findet seinen Beifall («Voire, voir, dit Torpins, mervelles va disant.» Ren. p. 339); doch seine Schatten-seiten und Fehler tadelt er offen:

Et Torpins s'escria qui vers Ogier se tire:
Je cuit, Naimés dit voir, Renaus est molt an ire.
(ib. p. 385).

In dem Epos Ogier handelt Turpin ähnlich wie in Renaus. Er geht an Karls Hof, um den Kaiser für Ogier günstig zu stimmen (vgl. p. 143):

Dist as messages: «Signor, or entendés;
J'irai au roi mon droit signor parler. (Chev. Og. 9502).

Fußfällig bittet er den Kaiser, ihm den Gefangenen anzuvertrauen:

As piés le roi est Turpins abaissiés,
Por Deu li prie qui en crois fu dréciés:
«Drois enpereres, por Deu, un don vos quier, . . .
Laissies-le-moi garder et justicier: (ib. 9572).

Turpin ist ein wackerer Mann, den wir lieben müssen; der Spielmann betont dies immer wieder (vgl. p. 146 unten; Gautier III, p. 180):

Li arcevesques proz oem et essaiez; (Rol. 2068);
— Par mon chief, ce dist Guis, ci a bon ordené;
«Benéoitte soit l'eure que il fu engendré!» (Gui de B. 1671);
— Bien dit, dist l'archevesque Turpin, o le vis fier.
(Gaufrey 8942);
Apela l'archevesque, où tant ot de valour, (ib. 9136);
Li arcevesques qui tant fist à proisier (Huon 128);
Et l'arcevesque que tant amer Devon (Chev. Og. 10536).

Vgl. Gui de B. 3118; Gaufrey 7032, 7170, 9144, 9146; Chev. Og. 10274, 10546.

In Sax. ist die Erinnerung an den edlen Mann noch wach, der, so wenig wie Rol. und Olivier u. a., dem Kaiser geraten hätte, die Bayern mit dem Auftrage eines Brückenbaus zu ehren:

Onques tant ne vesqui Rollans ne Olivier,
Torpins l'arcevesques, Hastes et Berangiers,
N'ëust nul consoil, de noz genz servagier (Sax. II, 37).

Turpin selbst kennt seinen Wert und zeigt selbstbewußten Stolz («Unches n'amai cuard ne cuardie.» Rol. 1647; vgl. p. 142, 148).

Schwächen zeigt sein Charakter in den Epen Ren. und Chev. Og., wo er beidemal in Konflikt mit dem Kaiser gesetzt wird. Die Spielleute wußten keine andere Lösung, als den Charakter des Helden zu verzerren, und so verdunkelt sich das glanzvolle Bild Turpins.

Ogier hat Karls Neffen getötet, und der Kaiser schwört Rache. Turpin hat Ogier schlafend überrascht, und als treuer Lehnsman Karls muß er den Helden gefangennehmen. Der Kaiser hört davon und verlangt die Auslieferung Ogiers. Turpin gerät in Zwiespalt, ob er Ogier der Rache Karls ausliefern oder den wackeren Helden schützen und retten soll. Seine List findet eine Lösung, die seinem Scharfsinn wenigstens alle Ehre macht: er schwört dem Kaiser, Ogier in strenger Haft zu halten, ihm

täglich nur ein Viertel Brot und einen hanap Wein mit Wasser zu geben, so daß er verhungern müsse, denn Ogier ißt gewöhnlich für fünf:

Je le ferai en ma cartre lancier,
Qu'il ne verra ne ses mains ne ses piés;
Puis jurerai voiant mil chevalier
Le jor n'ara de pain que un quartier,
Et plain hanap entre eue et vin viés;
Et vos savés, empereres proisiés,
Qu'il mengeroit contre cinq chevaliers:
Si faitement morra par tans Ogiers;
Ne sai coment en fussiés mix vengiés,
N'a son lignage n'estre telx reproiviers» (Chev. Og. 9577).

Vgl. dazu die Worte Karls, der auf diesen Eid zurückkommt: ib. 9593 ff.

Turpin hält seinen Eid, indem er ein großes Brot backen, einen so großen *hanap* anfertigen läßt, daß Ogier nicht verhungern und verdursten kann; auch darf dieser frei in Turpins Palast umhergehen:

Forment ama le Danois d'outre mer;
Il n'en pot mais, il ert du parenté . . . (Chev. Og. 9613).

Als Turpin vernimmt, Karl komme, ihn zu besuchen, läßt er schnell Ogier in den dunklen Turm abführen:

Quant Turpins sot de Kallon la venue,
Ogier enmaine en la grant tor obscure (ib. 10 209),

und auf Karls Befragen nach Ogiers Befinden gibt er ihm zur Antwort:

«Sere, par Deu qi fist la nue,
Tost mengeroit jà la car d'une grue:
Familleus est, car disete a éue.» (Chev. Og. 10 294).

Der Dichter aber wird nicht müde, Turpin als preus et ber, pleins de mult grant sens, mult bien enseigniés, bons clers proisiés hinzustellen (vgl. p. 149). Das Handeln Turpins ist gut und gerecht: denn später muß ja der Held Ogier Frankreich aus der Not retten:

Li archevesques fu mult bien enseigniés,
Forment ama le bon Danois Ogier,
Ne l'doit laissier, car c'est ses amis chiers,
Et il a droit, par Diu le droiturier.

Ki a tel home à ami comme Ogier,
Ne se doit pas faindre de lui aidier:
Encor porra avoir mult grant mestier
A l'arcevesque et à maint chevalier (Chev. Og. 9633)

vgl. ib. 9712 ff.

Gautier gefällt diese Handlungsweise Turpins; er ist entzückt, daß «der Priester endlich als Priester handelt.» (*Les Epop.* III, p. 182).

In Renaus wird Turpin mit anderen Paladinen Karls durch das unsinnige Gebahren des schwachen Kaisers auf die Seite des Gegners getrieben. Er sollte den Bruder Renaus hängen; er aber weigert sich trotz der Versprechungen, Drohungen und Verwünschungen seines Lehnsherrn, es zu tun:

«Sire, dist l'arcevesques, or aves vos trop dit . .
«Mais jà homes crestiens n'estra par moi ocis,
«Ne nel comenceraï à Richart mon cousin.»
«Va, glos, dist l'empereres, de Deu soies maudis! (Ren. 263).

Andererseits gehorcht Turpin dem Kaiser dennoch und baut vier Belagerungsmaschinen zum Sturm auf Renaus' Burg («Turpins en fera IIII. devant son pavillon»: Ren. p. 348).

Turpin ist auch bei der Schar, die in das Kloster, in das sich König Yon geflüchtet hat, eindringt, und der Dichter legt dem Erzbischof kein Wort des Tadels über diesen Vorfall in den Mund (vgl. IV, 75).

Eine Seite in Turpins Charakter werde schließlich noch hervorgehoben, die ihm von manchen Epen beigelegt wird: sein Humor (vgl. Gautier III, p. 180). Mit seinem Speer will er den Feinden die Beichte abnehmen:

«A cheste bonne espée, qui me pent au costés,
«Par la foi que doi Dieu, seront si confessés
«Que bien me connoistront quant m'aront avisés.»
(Gaufrey 8619).

Humorvoll geht er auf Berarts Aufforderung ein, es sich nach dem Kampfe wohlschmecken zu lassen (Et Turpin respondi: «Cheste reson m'agrée.» Gauf. 9059). In der Karlsreise aber wird ihm, dem würdigen Erzbischof, beim *gaber* ein Jahrmarktskunststückchen zugeteilt:

«Oil», ço dist Turpins,» par le cumant Carlun.
Treis des meillurs destriers ki en la citet sunt
Prenget li reis demain, si'n facet faire un curs

La defors en cel plain. Quant mierz, s'eslaisserunt,
 Jo rendrai (ja) sur destre curant par tel vigur
 Ke me serrai al tierz (e) si lairai les dous;
 E tendrai quatre pumes mult grosses en mun puin
 Sis irai estriant e jetant cuntre munt
 E lairai les destriers aler a lur bandun.
 Se pume m'en escapet ne altre en chiet del puin,
 Carlemaigne, misire, me criet les oilz del frunt.»
 «Par Deu!» ço dist l'esculte,» cist gas est bels e buns:
 N'i at huntage nul vers le roi, mun seignur.» (v. 494).

Den Epen nach steht Turpin in verwandtschaftlichen Beziehungen zu den vornehmsten Heldengeschlechtern. Er gehört zur Sippe des Doon de Mayence, der ihn Vetter nennt («L'archevesque Turpin, mon cousin le membrés, Gaufr. 1769»); ebenso ist er ein Vetter Ogiers (Mes cosins est li gentis dus palais, Chev. Og. 9242; vgl. ib. 9270, 9614), der es in Ren. selbst sagt: Si est de mon lignage l'arcevesques Torpins (p. 215). Auch dem Geschlecht der Heimonskinder ist er verwandt:

«Estolt li fil Odon est de lor parenté . .
 «L'arcevesque Torpin de Rains, vostre cité, (Ren. p. 147);
 «Ne nel comenceraï à Richart mon cousin (ib. 263).

Als Erzbischof des reichen und mächtigen Erzbistums Reims (vgl. IV, 65) zieht er mit stattlichem Gefolge einher:

A l'apostole de Rome achemines,
 En sa compagne ot chevaliers asses: (Chev. Og. 9197, 9221);
 Od lui mena chevaliers à plente,
 Vesques et mognes et prious et abés. (ib. 9505).

Auch daheim in seinem Palast zu Reims ist er von einer großen Menge Geistlicher und Ritter umgeben;

Turpin trovèrent en son palais plenier;
 Mult i avoit et clers et chevaliers. (Chev. Og. 9467);
 Li arcevesques est el palais montés,
 En sa compaignie maint gentil ordené (ib. 9607).

Als Geistlicher ist Turpin natürlich ein *clerc lettré* (vgl. IV, 56 ff.; Gautier III, p. 471. Note); selbstbewußt sagt er es selbst (vgl. oben p. 142, 145):

«Vous savez bien sans faille que bons clers sui letrez . . .
 (Gui de B. 1667).

Seine Weisheit und Klugheit ist so hervorragend, daß immer wieder diese Eigenschaften betont und hervorgehoben werden:

Et l'arcevesque ki fut sages et proz (Rol. 3691);
— Oil, dist Salemon, li et Turpin le sage. (Gaufr. 9667);
De Rains estoit, bons clers est et letrés (Chev. Og. 9195);
Li arcevesques fu mult preus et senés (ib. 9501);
Et Naimon et Torpin ki sunt de grant conseil (Ren. p. 341).

Vgl. Chev. Og. 9202, 9219, 9612, 9623, 9633; vgl. oben p. 146.

Daher sitzt Turpin auch im Rat der jungen Helden und vermittelt zwischen ihnen und dem über ihren Zug betroffenen Karl: Gui de B. 1243, 1251, 1559; vgl. auch Prise de P.:

A cel conseil en ont mene Torpin . . (2118);
Dist l'arcevesques: Bon lo vos sai doner
Si savra bien dou langage parler
Et ce mesage dire.
Signor baron, dist Aymeris li blans,
Cist consols est cortois et avenanz (ib. 2278).

Hier wie oben (p. 148) drängt er sich und seine Weisheit etwas in den Vordergrund; in Rol. wie in Gui de B. erbietet er sich, zu den Feinden als Bote zu gehen, wird aber wie in Rol. abgewiesen (Rol. 264 ff.; Gui de B. 1666 ff.); auch in Gaufr. drängt er sich vor (9290 ff.), um sich zurückgewiesen zu sehen:

Dist le duc de Nevers: «Vous parlés folement
«Que prestre soit mesage où chevaliers à tant (9294).

Vgl. Gautier, III, p. 82, wo Turpin als Unterhändler in Aspremont geschildert wird.

Als klug erwägender Mann sinnt er auf Befreiung aus der Gefangenschaft, während seine Reisegefährten sich der Freude des Augenblicks hingeben:

Et Turpin li a dit à parole segréee:
«Ne nous oublies pas, douche dame senée.» (Gaufr. 7185).

Weltmännisch gebildet zeigt er sich Damen gegenüber:

Turpin a la parole oïe et escoutée,
Tantost sailli avant sans nule demourée.
Où que il voit Berart, si li dist sa pensée:
«Pour quoi n'avez la dame bonnement merchiée? (Gaufr. 7154).

In der Kunst des Schachspiels ist er von Ogier unterrichtet worden:

Eschiès li livre por soi esbanoier;
Li arcevesques juoit as chevaliers,
Si l'ensignoit li bons Danois Ogiers,
Car mult savoit d'escès et des tabliers. (Chev. Og. 9700).

Was das Verhältnis Turpins zu Karl betrifft, so erscheint er als dessen Lehnsman (vgl. auch Falk p. 22):

«Et vos, sire archevesques, l'empereres a dit,
«Vos me devez servir à X. M. fer vestis.
«Quant or vient al besoing, ne me devez faillir. (Ren. p. 263).
«Seignor, à vos m'en plaing, car aidier me devez. (ib. p. 310);
«Je sui hons Karlemaine, qui tant fait à prisier
(Gui de B. 1950).

Als Karl seine *gent* entbietet, kommt auch er (Ren. p. 142, 143); denn Karls Befehlen muß er nachkommen (vgl. Falk p. 22):

Se je ne l'rent Kallemaine au vis fier,
Il me fera de sa terre cachier; . . . (Chev. Og. 9271).

Er nennt Karl seinen *sire* und *droit signor* (vgl. auch Gautier III, p. 91):

«Ogier, dist l'arcevesques, par Diex le roiaumant,
«Mult est cruelx mes sire, ge m'en vois merveillant,
(Ren. p. 402);
J'irai au roi, mon droit signor parler.» (Chev. Og. 9503).

Karls Boten reden ihn folgendermaßen an:

Il salt Turpin de Rains l'arcevesquié,
De part Kallon, no signor droiturier;
Par nos vos mande salus et amistiés (Chev. Og. 9471).

Aber das Verhältnis ist ein herzliches, besonders in den älteren Epen (Rolandslied, vgl. unten p. 158; Karlsreise); aber auch in Chev. Og. nennt der Kaiser ihn seinen lieben Freund und begrüßt ihn warm:

Or manderaï Turpin mon ami chier (Chev. Og. 9456);
Turpins de Rains qui proeche salue
Par le main tint Kallon, si s'esvertue
De lui fester, gentement le salue. (ib. 10284).

Vgl. auch:

«Et vos sire dus Naimes et Torpins l'ordenés.

«Jà vos ai je forment et chieris et amés.» (Ren. p. 290).

Karl bittet ihn u. a., bei ihm im Zelte zu wachen (Ren. p. 304); in des Kaisers Rat wird er entboten (s. oben p. 149); als Unterhändler wird er mit anderen zu Renaus geschickt (Ren. p. 310, 312; vgl. auch Gautier III, p. 82, 181); gewissermaßen als Kanzler Karls schreibt er an König Desirier die Friedensbedingungen:

Iluec estoit Trepin qui à nom sainte Marie
De ce fait en fist carte e, quand fu saielie,
Ao buen roi Dexirier fu donnée en baillie
Adonc fu la peis faite e la meslée fenie. (Prise de P. 361).

Er muß auf Karls Geheiß Ogiers Roß herbeischaffen:

Et l'arcevesque que tant amer devon, . . .

Namles monta et Turpins li frans hon

(Chev. Og. 10 536; 10 595 ff.).

Ihm, der auch der einzige geistliche Teilnehmer der Karlsreise ist, überträgt Karl die Hut des Reliquienschreins (L'arceveske Turpin cumandet sun cunduit, 202). Auch daß ihm Karl Ogier als Gefangenen überläßt, mag hier nochmals erwähnt werden (vgl. p. 145 ff.). Roland war ihm zur Hut übergeben worden: Aspr. (Gaut. III, p. 19.)

Gemeinsam mit elf anderen wird er zum Wächter des Kampfplatzes bestellt:

Tantost en apela Galeran de Buillon, . . .

L'arcevesque Torpin, le bon duc Salemon, . . .

«Baron, armez vous tost, sans nule arrestison . . .

«Et me gardez le camp, que nous le commandons.

(Ren. p. 436).

Turpin zählt hier anscheinend zu den zwölf Pairs, den auserlesenen Paladinen Karls, seinen Begleitern, der Blüte seiner Ritterschaft. Schon im Rol. ist er, wenn auch gerade nicht bei den Pairs, so doch einer der Karl am nächsten Stehenden (vgl. Rol. 170, 1243, unten p. 158 ff.).

Ähnlich auch in der Karlsreise, wo er bei den Zwölfen ist, die Karl auf seiner Fahrt begleiten. Dagegen:

A Paris est nostre emperere fiers,

Li duze pier, Rollant et Oliviers, . .

Estalt de Lengres e Torpins e Giriers . . (Otinell 694);

Se vif esteient Rolanz et Oliviers, . .

Et l'arcevesques, et l'enfes Manessiers, . . .
Li doze per, qui furent detrenchié (Cor. L. 564);
«Et Turpin l'arcevesque, et Doon l'Alemant,
Atant es l'arcevesqui Turpin le manevi . . .
Les. XI. (!) pers de Franche, qui moult furent hardi.

(Gaufr. 6397).

Et tons les XII. pers, forz Naimes le puissant. (Gaufr. 6113).
«Mais li fel Ganes, li cuivers renoiez,
«Vendi Marsille, Rollant et Olivier,
«Et l'arcevesques, et Gerin et Gelier,
«Les XII. pers, dont li rois fu iriez . . . (Gayd. 1140).

Vgl. auch Gautier III, p. 185, Note 2.

Als Pair und Lehnsmann Karls wird Turpin auch zum Kampf entboten und streitet in den Schlachten mit. Denn, wie er selbst sagt (Falk p. 59):

«Je suis prestre sacré pour lever sacrement,
«Et si sui chevalier hardi et combatant (Gaufr. 9291);
«Tous jors ne peut on pas lire ne versillier;
«Aucune fois doit on ferir du branc d'achier.» (ib. 6506).

Turpin verkörpert nach mittelalterlicher Auffassung in geradezu idealer Weise den Gottesstreiter, den Priester und Ritter zugleich. Denn nicht kämpft er in rein kriegerischer Begeisterung und um des Blutvergießens willen, auch nicht nur als der zum Kriegsdienst gezwungene Vasall seines Lehnsherrn; gegen Christen kämpft er überhaupt nicht (Mais jà homes crestiens n'estra par moi ocis, Ren. p. 263): sondern seine kriegerische Tätigkeit geschieht nur um Christi Ehre im Streit gegen dessen Feinde und Verächter, die Sarazenen.

Nur in Ren. gerät er in Widerspruch mit seinen Grundsätzen. Als Lehnsmann Karls muß Turpin ihm auf seinem Zuge gegen den Vasallen Renaus beistehen und Karl nötigt den Erzbischof, vier Belagerungsmaschinen gegen Renaus' Burg zu erbauen (vgl. oben p. 147). Auch finden wir Turpin einmal bei der Nachhut des abziehenden, von Renaus bedrängten Heeres; vielleicht nur, um den Kampf zu vereiteln:

«Entre moi et [Estout] et Torpin l'ordené,
«Remenromes derrière, por le fais endurer.
«Chascuns ira le sien en l'estor craventer.» (Ren. p. 323).

Sonst aber kämpft Turpin in der Tat nur gegen Heiden; einen von diesen sterben zu sehen, macht ihm Freude (vgl. Gautier III, p. 181/182):

«Si vois en la bataille sor felons Sarrazins.

«Certes mult en sui lies, quant j'en voi I morir

(Ren. p. 263).

Et Turpin li respont: « Bien fet à otroier;

«Je leur iroi ja lire moult doulereus sautier.

Tous jors ne peut on pas lire ne versillier (Gaufr. 6504).

Einen Heidenkämpfer unterstützt er gern:

Li arcevesques li çaint I. branc d'acier,

I li a bien beneist et saigné (Prise de P. 2695).

Es nimmt uns deshalb nicht wunder, wenn wir dem Erzbischof Beinamen beigelegt sehen, die mit dem Beruf eines christlichen Priesters wenig zu tun haben:

Turpin en apela le nobile guerrier (Gaufr. 6498);

Il en a apelé Turpin le combatant (ib. 6156);

Mais tant en fist Turpins li bons guerriers (Chev. Og. 3141).

Savari de Tolouse et Torpin le vaillant, . .

As paines sont venu, de ferir desirant. (Gui de B. 3690);

Atant es l'archevesque Turpin le manevi (Gaufr. 6397).

Vgl. Chev. Og. 9321, 10656; Rol. 2242 (Ausg. von Th. Müller 1878).

Bei einer Verteilung von Geschenken erhält er ein Schwert, Hautemise:

A Turpin l'archevesque I. branc fourbi d'achier.

Ele ot nom Hautemise, et fu au roi Turbier. (Gaufr. 5087).

Vergleiche:

De Torpin Autemise qui ot le poing doré (Ren. p. 306).

Dagegen:

Il trait Almice s'espee d'acier brun (Rol. 2089).

Im Kampfe ist Turpin natürlich ein hervorragender Held, der weiß, wie man sich mit Rittern schlägt (Falk p. 62; Gautier III, p. 180):

«Si sai bien chevalier [ferir] et ancontrer. (Gui de B. 1670).

Als Ritter und Streiter entfaltet er alle Tugenden, die einen solchen zieren: Mut, Tapferkeit, Besonnenheit; Ehrenhaftigkeit; Treue bis in den Tod.

Kampf mit den verhaßten Sarazenen geht ihm über alles:

«Quant j'ai messe chantée, jel fas por Deu servir,
«Adonc vest mon hauberc et mon helme bruni;
«Si vois en la bataille sor felons Sarrasins. (Ren. p. 263);
«He Dex! chen dist Turpin, qui de Vierge fu nés,
«Verroi je ja le jour que soion assemblés
«As felons Sarrasins cuvers et parjurés? (Gaufr. 8616).

Erwarten doch die Freuden des Paradieses den im Kampf gegen die Ungläubigen Gefallenen; das ist sein fester Glaube:

Mais d'une chose vos sui jo bien guarranz:
Sainz pareis vos est abandunanz,
As Innocenz vos en serez seant.» (Rol. 1478).

Besser auch ist es, tapfer zu unterliegen, als ehrlos im Liede fortzuleben; so redet er die Kämpfer der Roncesvalschlacht an:

Li arcevesques respont premierement:
«Bon chevalier, nen alez mespensant!
Pur deu vos pri que ne sieiez fuiant,
Que nuls proz oem malvaisement n'en chant.
Asez est mielz que moerium cumbatant. (Rol. 1471).

Wie schildert er die Ritter, die sich nicht an Ogier heranzumachen getrauen:

«Malvaise gent, dist Turpins li guerrier,
Norris vos ai et tenu forment cier:
Par saint Remi! mult l'ai mal emploié!» (Chev. Og. 9321).

Dem jungen Gui ruft er zu, seines Vaters zu gedenken und tapfer zu streiten:

L'archevesque Turpin s'est en haut escriés:
«Sire Guis de Borgoigne, or vos doit remembrer
»De Sanse vostre pere, qui gentils est et ber,
«Que onques ne véistes an trestout vostre aé;
«Et se vos bien nel faites, jamès ne le verrés.»
(Gui de B. 2449).

Kühn will er mit zwei Sarazenenfürsten streiten:

— Ofl, dist l'archevesques, ja mar an doterés,
«Et si m'en combatai à II. Turs tos armez.» (ib. 2142).

Wetteifernd möchte er der erste im Einzelkampfe sein:

— Mais moi, ce dist Torpin, por Dieu de majesté . . .
(ib. 2173).

In Aspremont hat er sich zuerst als Träger des Kreuzes in der Schlacht angeboten (Gautier III, p. 88, 91, Note), aber bald kommt er zurück und gibt dem Papst das Kreuz zurück:

«Or vos revoil la sainte croiz baillier.
Car j'ai haubert blanc et moult bon destrier,
Espée bone et cler biaume d'acier.
Je suis evesques: or me fez chevalier.»

(Gautier, III, p. 93, Note).

Nie zurück, stets den Feinden kühn entgegen:

— Bien dit, dist l'archevesque Turpin o le vis fier.
«Or leur couron devant ensemble à l'encontrer.»

(Gaufr. 8942).

Unerschrocken redet er vor dem feindlichen König, zu dem er als Gesandter gegangen ist: Gui de B. 1947 ff.

Als zweiter reitet er in Gaufrey zum Einzelkampf vor:

Berart de Mont Didier o le cuer enterin,
Et si le sient au dos l'archevesque Turpin (Gaufr. 8824).

In Rol. ficht er den dritten Waffengang der vornehmsten Streiter beider Heere:

Bien l'entendit l'arcevesques Turpins,
Suz ciel n'at hume que vœillet plus haïr;
Sun cheval brochet des esperuns d'or fin,
Par grant vertut si l'est alez ferir . . . etc. (Rol. 1243).

Kein Wunder, wenn er öfters in arge Bedrängnis gerät:

«Par mon chief, dist Torpin, mal somes angignié.

(Gui de B. 1973);

A tant es l'archevesque que Jhesus benéie,
Estout le fix Othon, toute la compengnie:

Tous se sunt embatus en la grant tour antie (Gaufr. 6682).

Aber treu harrt er bei seinen Waffenbrüdern aus und stellt sich mit ihnen an den Ort, wo Gefahr ist, die Nachhut (Dist l'arcevesques: «Jo irai par mun chief.» Rol. 799). Durch Ganelons Verrat finden alle ihren Untergang; doch sie halten Treue bis in den Tod (vgl. Gaufr. 1140):

Li arcevesques proz æm et essaiez,

Li uns ne volt l'autre n'ënt laisser (Rol. 2068).

Turpin selbst spricht es aus: wer einem Gefährten nicht beisteht, dem möge Gott Übel tun:

Et Turpin respondi: «Or vous oi je parler!

«Qui ne vous aidera, Dex li puist mal doner! (Gaufr. 6203).

Dist l'arcevesques: «Fel seit ki vos i faldrat. (Rol. 2144).

Den Tod des Streiters Anséis rächt er sofort:

Poignant i vient Turpins li arcevesques, . . .

Dist al païen: «Deus tut mal te tramette!

Fel as ocis dunt al coer me regrette.

Mielz vœil morir que sor tei ne le venge» . . . etc. (Rol. 1562).

In Betätigung seiner Freundestreue gibt er seinen Geist auf:

Dist l'arcevesques: Tant mare fustes ber.»

Li arcevesques quant vit pasmer Rollant,

Dunc ot tel doel, unkes mais n'out si grant;

Tendit sa main, si ad pris l'olifan.

En Rencesvals ad un'ewe curant,

Aler i volt, si'n durrat a Rollant;

Tant s'esforçat qu'il se mist en estant,

Sun petit pas s'en turnet cancelant.

Il est si feibles, qu'il ne poet enavant,

Nen ad vertut, trop ad perdut del sanc.

Ainz qu'om alast un sul arpent de camp,

Falt li li coers, si est chaeiz avant,

La süe mort l'i vait mult angoissant. (Rol. 2221).

Einen wackeren Kämpfer weiß er zu würdigen, und ein tüchtiger Hieb entlockt ihm ein Wort des Beifalls:

Dist l'arcevesques: «Cist cols est de baron.» (Rol. 1280).

Dist l'arcevesques: «Asez le faites bien.

Itel valor deit avoir chevaliers

Ki armes portet et en bon cheval siet,

En grant bataille deit estre forz et fiers,

U autrement ne valt quatre deniers (ib. 1876).

Voll Lobes ist er über die barnage Karls:

Dist l'arcevesques: «Nostre gent bien se salve.

Or plëust deu, plus en öust ci Carles!» (Rol. 1349);

Dist l'arcevesques: «Nostre hume sunt mult prot,

Suz ciel n'est reis qui en ait de meillors.» (ib. 1441).

Wer aber nicht kämpfen will oder kann, soll ins Kloster gehen (vgl. V, p. 88) oder «seine Metten singen» (vgl. Gautier III, p. 180).

Ehrenhaft muß es in einem Kampfe zugehen, ein Verstoß oder gar Verrat wird sofort von ihm bemerkt:

«Par mon chief, dist Torpin, nos somes malmené,
«Il i a traïson; or somes nos alé! (Gui de B. 2694).

Er ist besorgt und darauf bedacht, daß die Zweikämpfer wieder zu Pferd steigen und ritterlich weiterkämpfen:

L'archevesque Turpin a Huidre escrié:
«Biaus sire, à refraire est; por Dieu de majesté,
«Faites les remonter par vostre loiauté. (Gui de B. 2426).

Turpin führt eine tapfere Klinge (vgl. oben p. 153); mehr als 37 tötet er in Gaufr.:

... Et Turpin l'archevesque ferir du branc d'achier,
A plus de XXXVII en fist les chiés trenchier. (Gaufr. 8897).

Vgl. Otinel 1849; Gaufrey 6415, 6811; Gui de B. 1980, 3355; Prise de P. (Gautier III, p. 474, note).

Mehr als 1000 Hiebe teilt er in Rol. aus (1414, 1682); er tötet den Zauberer Siglorel, der in der Unterwelt war, mit einem gewaltigen Hieb, der ihm das Lob Rolands einträgt:

E l'arcevesques i ocist Siglorel
L'encantëur ki ja fut en enfer, ...
Respunt Rollanz: «Vencuz est li culverz.
Oliviers frere, itel colp me sunt bel.» (Rol. 1390; vgl. 1642 ff.).

Bei dem Morden der Roncevalschlacht sind er und Roland und ein dritter schließlich allein noch übrig:

Mort sunt Franceis, tuz les i ad perduz
Senz l'arcevesque et Gualtier del Hum (Rol. 2038).

Vergleiche:

En la bataille où ne fumez que troi,
«Ce fu Rollans et l'arcevesque et moi, (Gayd. 459).

Die Helden kämpfen weiter, und Turpin tötet noch fünf Feinde (Rol. 2059). Aber die Übermacht ist zu groß, der dritte Genosse fällt, Turpin wird schwer verwundet, kämpft aber mit Löwenmut weiter: vierhundert fand man um ihn, verwundet oder erschlagen (Rol. 2077 ff.):

Tels IIII cenz i trovat entur lui,
Alquanz nafrez, alquanz parmi feruz,
Si out d'icels ki les chies unt perduz. (2092).

Roland und Turpin ziehen sich an eine abgelegene Stelle des Schlachtfeldes zurück. Sie fassen neuen Mut, als sie die Hörner des nahenden Racheheeres vernehmen (Rol. 2230). Doch die Feinde ruhen nicht. Turpin blutet aus neuen schweren Wunden. Roland, der treue Waffenbruder, sucht ihm die Schmerzen zu lindern; er befreit ihn von der schweren Rüstung und bettet ihn in das grüne Gras, wo er ausruht, des Sieges froh:

A l'arcevesque Turpin alat aidier, . . .
E sun bliat li ad tut detrenchiet;
Dedenz ses plaies en bote en grant quartier, . . .
Sur l'erbe verte puis l'at süef culchiet, . . .
Mult dulcement le commence a preier:
«E! gentilz hom, car me dunez cungiet!
Noz compaignuns que oümes tant chiers
— Or sunt il mort — nes i devuns laisier.
Joes voell aler porquerre et porcerchier
Et devant vos juster et enrengier.»
Dist l'arcevesques: «Alez et repairez!
Cist cans est vostre mercit deu et li miens.» (Rol. 2169).

Nachdem Turpin dann noch zum letztenmal in ergreifender Weise seines Priesteramts gewaltet und die toten Gefährten, die Roland zu seinen Füßen reihenweise hinlegt, gesegnet hatte (vgl. Gautier III, p. 194):

Li arcevesques ne poet müer, n'en plurt
Lievet sa main, fait sa benëïçun,
Après 'lor dit: «Mare fustes, seignur.
Tutes voz anmes ait deus li gloriüs,
En parëis les mete en saintes flurs! (Rol. 2193),

nachdem der Tod ihn immer mehr bedrängt und der Schmerz, seinen geliebten Kaiser nicht mehr zu sehen, ihm die Worte entrungen hatte:

La meie mort me rent si anguisus,
Ja ne verrai le riche emperëur.» (ib. 2198),

nachdem er dem vertrauten Olivier auch noch die letzte Ehre erwiesen hatte:

Si cum i poet a l'arcevesque en vient,
Sur un escut l'ad as altres culchiet;
E l'arcevesques l'ad asols e seigniet. (ib. 2203),

haucht er, in Ausübung eines Freundesdienstes begriffen (vgl. oben p. 156), seine Heldenseele aus. Roland ruft dem toten Waffenbruder ergreifende Worte nach:

Li quens Rollanz veit l'arcevesque à tere,
Defors son cors veit gesir la buële.
Desuz le frunt li buillit la ceruele,
Desur son piz entre les dous furceles
Cruisiedes ad ses blanches mains les boles.
Forment le plaint a la lei de sa tere:
«E gentilz hom, chevaliers de bon aire,
Humbles et dolz al glorijs celeste!
Jamais n'iert hum, plus volentiers le serve,
Des les apostles ne fut hom tel prophete
Par lei tenir et pur humes atraire.
Ja la vostre anme nen ait dol ne sufraite,
De pareis li seit la porte uverte! (Rol. 2246).

Der Kaiser kommt mit dem Heer zurück. Zu spät! Er fragt nach seinen Helden allen, nach Roland, und als zweitem nach Turpin:

Carles escriet: «U estes vos, bel nies?
U'st l'arcevesques et li quens Oliviers? (ib. 2402).

Die Toten werden gefunden. Roland, Olivier und Turpin werden prächtig aufgebahrt und in der Heimat bestattet:

Li emperere fait Rollant coster
E Olivier, l'arcevesque Turpin, . . .
En un sarcou de marbre sunt enz mis. (Rol. 2962);
Entresqu'a Blaive ad conduit sun nevod . . .
Et l'arcevesque ki fut sages et proz,
En blans sarcous fait metre les seignurs.
A Saint-Romain, la gisent li baron;
Franc les cumandent a deu et a ses nuns (ib. 3689).

Das war Turpin, dem der Sänger des Roland nachruft (v. 2242):

Morz est Turpins el servise Charlun,
Par granz batailles et par mult bels sermons
Cuntre paiens fut tuz tens campions.
Deus li otreit sainte beneïçon!



Lebenslauf.

Ich, Heinrich Massing, bin geboren zu Griesheim, Kreis Darmstadt, am 1. Januar 1877 und gehöre dem evangelischen Bekenntnisse an. Nach vierjährigem Besuche der Volksschule meiner Heimatgemeinde trat ich Ostern 1887 in die Vorschule des Ludwig-Georg-Gymnasiums zu Darmstadt ein, vertauschte sie im Herbst desselben Jahres mit der des Realgymnasiums zu Darmstadt und verließ letztere Anstalt Ostern 1897 mit dem Zeugnis der Reife, um mich dem Studium der neueren Sprachen zu widmen. Ich besuchte die Universitäten Gießen (S.-S. 1897), Straßburg (W.-S. 1897/98 und S.-S. 1898), Berlin (W.-S. 1898/99) und wieder Gießen (S.-S. 1899 bis W.-S. 1900/01) und hörte Vorlesungen der Herren Professoren, bezw. Privatdozenten und Lektoren Behaghel, Behrend, Behrens, Brandl, Breßlau, Collin, Delbrück, Friedländer, Götschy, Gröber, Groos, Henning, Herrmann, Höhlbaum, Joseph, Knapp, Köppel, Leitschuh, Martin, Oncken, Pichler, Robertson, Röhrig, Schiller, E. Schmidt, Schneegans, Shawcroß, Siebeck, Tobler, Wagner, Wetz, v. Willamowitz-Möllendorf, Ziegler. Im S.-S. 1901 unterzog ich mich der Prüfung für das höhere Lehramt, die ich am 3. August bestand. Nach Ablauf des Militärjahrs zur Erledigung des Akzesses dem pädagogischen Seminar am Neuen Gymnasium zu Darmstadt zugewiesen, verließ ich dieses nach halbjährigem Besuch, da ich mit der Verwaltung einer provisorischen Lehrerstelle an der Realschule und dem Progymnasium zu Alzey (Rheinhausen) beauftragt wurde. Seit Anfang Juni 1903 bin ich an genannter Anstalt tätig.

Allen meinen Lehrern bin ich zu großem Danke verpflichtet, insbesondere aber Herrn Prof. Dr. Behrens, der mir bei vorliegender Arbeit stets gerne helfend und ratend zur Seite stand.



1938
3-11-38
1938

274



